

Alltag: Kämpfen.  
Arbeiten. Opfern

Krieg: Tiroler  
an der Front

Verführt: Jugend im  
Nationalsozialismus

# WISO

# 6  
JUNI  
2022



## HISTORY



Tirol im Zweiten Weltkrieg

# DER ANFANG VOM ENDE

Teil I: 1938-1942

Von den letzten Friedens-Tagen  
bis zu den Opfern des Nazi-Regimes





# Im Einsatz für die Gerechtigkeit

## Die Leistungen der AK Tirol 2021



**46.303.870**

Euro für unsere Mitglieder herausgeholt

In den Bereichen: Arbeitsrecht, Konsumentenschutz, Pensionen, Steuerrecht, Insolvenzen, Sozialversicherung u.v.m.



**309.230**

Beratungen

Zu den Themen: Arbeitsrecht, Konsumentenschutz inkl. Wohn- und Mietrecht, Steuerrecht, Insolvenzrecht, Sozialversicherung u.v.m.



**361.183**

Mitglieder vertreten wir. Tag für Tag in Tirol



**5.539**

außergerichtliche Interventionen



**1.845**

Rechtsschutz-Fälle



**9.604.160**

Euro betrogen die Vertretungserfolge allein im Arbeitsrecht.





© Gerhard Berger

## TIROL 1938 BIS 1942: **Lehren aus der Geschichte lebendig halten**

Kann aus der Geschichte gelernt werden? Diese Frage muss angesichts des Zustands, in dem sich die Welt auch momentan befindet, immer und immer wieder neu gestellt werden. Denn nur wenn Geschichte lebendig ist, kann sie auch wirken. Diese neue Ausgabe unserer Reihe WISO HISTORY setzt den Weg Tirols nach dem „Anschluss“ an Hitler-Deutschland hinein in den Zweiten Weltkrieg fort. Von 1938 bis zur Kriegswende 1942/43. Eine Mehrheit – auch in Tirol – verband wohl zunächst mit der NS-Herrschaft die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, auf ein Ende von Armut und Wirtschaftskrise und blendete aus, was sonst noch im Namen des Regimes geschah. Andere nahmen es billigend in Kauf, wieder andere machten begeistert mit. Zuerst kam die Diskriminierung und Unterdrückung von Minderheiten, dann Terror und Mord: an jüdischen Mitbürger:innen, an körperlich und geistig behinderten Menschen, an Andersdenkenden und an vielen anderen, die nicht „ins Schema“ passten. Schlussendlich, ab September 1939, der Angriffskrieg, der im Weltkrieg mündete. Die militärischen Erfolge der ersten Kriegsjahre überdeckten zunächst noch die Eskalationsspirale, die nur in der Katastrophe enden konnte. Ein nicht zu ertragender Preis würde von so vielen zu zahlen sein.

Für meine eigene Generation ist der Zweite Weltkrieg noch etwas Bekanntes. Die Eltern durchlebten ihn und seine Folgen, viele in der Nachbarschaft waren als Soldaten dabei und haben davon erzählt oder nie darüber gesprochen. Der Beginn des Krieges liegt nun aber schon über 80 Jahre in der Vergangenheit. Zeitzeugen gibt es so gut wie keine mehr. Für die jüngeren Generationen verblasst er immer mehr. Damit besteht die Gefahr, dass auch die bitter notwendigen Warnungen, die in diesem Teil der Geschichte enthalten sind, als nicht mehr so dringlich und aktuell erscheinen. Das darf aber nicht passieren! Die Arbeiterkammer Tirol hofft mit der Reihe WISO HISTORY, einen Beitrag leisten zu können, diesen schlimmen, aber wichtigen Abschnitt unserer eigenen Geschichte erlebbar und nachvollziehbar zu machen. Denn, wenn die Frage gestellt wird, ob aus der Geschichte gelernt werden kann, dann *muss* die Antwort „Ja!“ lauten! Alles andere darf keine Option sein!

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre dieser Ausgabe!

”

**Der Kriegsbeginn liegt über 80 Jahre zurück. Zeitzeugen gibt es kaum noch. Für die Jungen verblasst die Zeit des Zweiten Weltkriegs immer mehr. Die Warnungen und Lehren daraus sind aber zu jeder Zeit wichtig und aktuell.“**

Erwin Zangerl, AK Präsident

Präsident der AK Tirol

### TITEL

Das Titelbild der aktuellen Ausgabe zeigt deutsche Gebirgsjäger an einer Artillerie-Stellung an der Murmansk-Front im Winter 1941/42

# INHALT

SEITE **6**

## TAGEBUCH DES KRIEGES

Vom Überfall auf Polen am 1. September 1939 bis zur Sportpalastrede von Propagandaminister Joseph Goebbels im Februar 1943 – die wichtigsten Ereignisse auf einen Blick.



SEITE **18**

## TIROL VOR DEM KRIEG

Die NS-Propaganda versprach eine harmonische Gesellschaft, Aufstieg durch Leistung und den Ausschluss von „Gemeinschafts- und Rassenfremden“ – mit allen Folgen.



SEITE **22**

## „ARBEIT IST UNSERE EHRE“

„Großdeutschland wird das Land der Arbeiter sein“: Vieles davon war jedoch reine Propaganda, auch in Tirol setzte bald Ernüchterung ein. Der Unmut stieg schnell.



SEITE **28**

## JUGEND IM NS-STAAT

Der Nationalsozialismus griff hart in das Leben junger Menschen ein: Er verfolgte Kinder jüdischer Abstammung und erzog die „deutsche“ Jugend zum Krieg.



SEITE **32**

## DAS PROBLEM SÜDTIROL

Im Herbst 1939 wurde die Umsiedlung der deutschsprachigen Südtiroler:innen aus Italien vereinbart. Zehntausende siedelten um. Viele davon nach Tirol.

### Impressum

WISO. Wirtschafts- und sozialstatistische Informationen der AK Tirol.

Herausgeber und Medieninhaber: AK Tirol, Maximilianstraße 7, 6020 Innsbruck

Leitung: Mag. Armin Erger, Stabsstelle Grundlagenarbeit, armin.erger@ak-tirol.com

Redaktionelle Leitung WISO History: Mag. Armin Erger, armin.erger@ak-tirol.com

Redaktion: Mag. Nikolaus Hagen, Mag. Dr. Gisela Hormayr, Mag. Susanne Gurschler, Dr. Anton Pelinka, Mag. Dr. Peter Pirker,

Mag. Dr. Sabine Pitscheider, Mag. Dr. Christine Riccabona, Dr. Horst Schreiber, Mag. Dr. Oliver Seifert, Dr. Anton Unterkircher

Layout: Armin Muigg | Bildbearbeitung: Martin Reheis

Druck: Druckerei Berger, Wienerstraße 80, 3850 Horn | ISSN: 2791-4178



SEITE **36**

**DER ERSTE  
MASSENMORD**

Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder aus psychiatrischen Anstalten oder anderen Betreuungseinrichtungen zählten zu den ersten Opfern des Rassenwahns.



SEITE **42**

**TIROLER IN DER  
WEHRMACHT**

Auch tausende Tiroler Soldaten mussten für den irrwitzigen Traum eines tausendjährigen Reichs ihr Leben lassen. Viele von ihnen in Norwegen, an der Eismeerfront.



SEITE **50**

**KRIEG KENNT  
KEINE GNADE**

„Wir waren keine Menschen mehr“ – die Lebenserinnerungen des Panzerwarts Luis Raff – einer sind eine Mahnung gegen den Krieg – und beklammend aktuell.



SEITE **52**

**ALLTAG IM  
DRITTEN REICH**

Die nationalsozialistische Propaganda gestaltete alle Lebensbereiche. So wurde etwa aus der Heimat die „Heimatfront“, wo jeder bereit sein musste, alles zu geben.



SEITE **56**

**VERFOLGUNG  
UND TERROR**

Endstation Konzentrationslager: Wer sich gegen das Regime stellte, spielte mit seinem Leben. Auch die Geschichten der Tiroler Opfer sind meist vergessen...



SEITE **60**

**NS-LITERATUR:  
DIE PERLE TIROL**

In den Jahren nach dem Anschluss sucht man literarischen Widerstand in Tirol vergeblich. Formen und Inhalte waren ein Loblied auf das Dritte Reich.



SEITE **64**

**WEGE IN DEN  
TOTALEN KRIEG**

Als Joseph Goebbels im Februar 1943 den Totalen Krieg verkündete, war dies fast schon der Endpunkt einer Entwicklung, die Mitte des 19. Jahrhunderts begonnen hatte.



SEITE **68**

**WIE KRIEGE  
BEGINNEN...**

Kriege sind die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln und sie sind das Resultat eines Kosten-Nutzen-Kalküls, so die Analyse des Politologen Anton Pelinka.

**40 Kriegsrhetorik & Propaganda: NS-Press  
74 Kommentar: Die dunkle Macht**





### **VORBOTEN DES KRIEGES**

Innsbrucker Maria-Theresien-Straße, Mitte März 1938. Nachdem bereits am 11. März gegen 21 Uhr die Nazifahne vom Landhaus wehte, zeigte sich in Folge ganz Innsbruck im nationalsozialistischen Gewand. Die Folgen, die der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich hatte, waren schon bald dramatisch.

*(mehr dazu ab Seite 18).*

© Stadtarchiv Innsbruck, Ph-33852



cc dt. Bundesarchiv/ Bild 183-R69173

**München: Frieden ohne Zukunft**

*Von links: der britische Premierminister Chamberlain, der französische Premier Daladier, Adolf Hitler, Benito Mussolini und der italienische Außenminister Ciano in München.*

**29.9.1938**

**Münchener Abkommen**

Bereits 1938 stand Europa kurz vor dem Krieg. Hitler hatte von der Tschechoslowakei die Abtretung der von Deutschen bewohnten Gebiete des Sudetenlandes gefordert und mit dem Einmarsch gedroht. Im September 1938 trafen sich die Vertreter Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Deutschlands in München und erzielten eine Einigung. Über die Köpfe der Tschechoslowaken hinweg wurde das Sudetenland dem Deutschen Reich zugesprochen. Dies wäre die letzte territoriale Forderung Deutschlands, so Hitler. Eine dreiste Lüge, wie sich bald herausstellen sollte. Das Münchener Abkommen gilt als Höhepunkt der „Appeasement-Politik“. Hitler wurden Zugeständnisse gemacht, ohne dass dafür der Frieden letztlich gerettet werden konnte.

**15.3.1939**

**Tschechoslowakei**

Die Ruhe nach dem Münchener Abkommen währte nur kurz, denn Hitler dachte gar nicht daran, sich in seinen Expansionsgelüsten vertraglich binden zu lassen. Bereits kurz nach Abschluss des Abkommens hatte er die Wehrmacht angewiesen, Pläne für die vollständige Besetzung der restlichen Tschechoslowakei vorzubereiten. In der Zwischenzeit kam es in der deutschen Presse zu Propagandaberichterstattung über angebliche Greuel-taten von Tschechen an Deutschen. Im März 1939 drängte Hitler den Ministerpräsidenten des slowakischen Landesteiles dazu, die Unabhängigkeit von der Tschechoslowakei zu erklären, was das slowakische Landesparlament

**Der Krieg beginnt**

Am 1. September 1939 beginnt mit dem deutschen Überfall auf Polen der Zweite Weltkrieg. Die ersten Schüsse des Krieges werden vom deutschen Linienschiff „Schleswig Holstein“ auf polnische Stellungen im Hafen von Danzig abgegeben. Frankreich und Großbritannien treten in den Krieg ein. Innerhalb von Wochen wird das militärisch unterlegene Polen erobert. Die Hauptstadt Warschau wird durch Bombardierung und Beschuss stark zerstört. Mehr als 66.000 polnische Soldaten sterben, aber auch die deutsche Wehrmacht erleidet über 15.000 Verluste.

**1.9.1939**

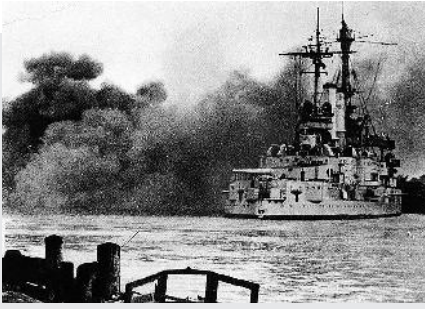
auch am 14. März tat. Am selben Tag traf der tschechoslowakische Staatspräsident Hácha mit Hitler zusammen. Nachdem ihm mit Krieg und der Bombardierung Prags gedroht worden war, unterzeichnete er eine Urkunde mit der er „das Schicksal des tschechischen Volkes und Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers des Deutschen Reiches“ legte. Am 15. März 1939 erfolgte der Einmarsch. Die „Appeasement-Politik“ gegenüber Hitler war völlig gescheitert.



*Hitler auf der Prager Burg, 15.3.1939.*

cc dt. Bundesarchiv/ Bild 1183-2004-1202-505





Das deutsche Linienschiff „Schleswig Holstein“ gibt die ersten Schüsse des Zweiten Weltkrieges ab.

Bereits in diesem ersten Feldzug des Krieges kommt es zu systematischen Morden an polnischen Intellektuellen, Priestern, Gewerkschaftern und Juden durch deutsche Einsatzgruppen. Für Polen beginnt damit eine mehr als fünf Jahre dauernde Besatzungszeit. Der Zweite Weltkrieg entwickelt sich zum tödlichsten Krieg der Geschichte. Rund 65 Millionen sterben in seinem Verlauf.

## Auschwitz

Bei der Suche nach geeigneten Standorten für Konzentrationslager fiel aufgrund des guten Bahnanschlusses die Wahl auf den polnischen Ort Auschwitz (poln. Oswiecim). Am 27. April 1940 ordnete Reichsführer SS Heinrich Himmler die Errichtung des Lagers an. Am 20. Mai trafen die ersten Häftlinge im „Stamm-lager“ genannten ersten Teil des Lagers ein. Mit Fortlauf des Krieges wurde das Lager Auschwitz stark vergrößert. Im Laufe des Jahres 1941 wurde das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau errichtet. Ab dem März



cc-dt. Bundesarchiv Bild 285-04413

Das Lagertor von Auschwitz nach der Befreiung durch sowjetische Truppen im Jahr 1945.

1942 erfolgten die ersten Vergasungen. Bis zu 1,5 Millionen Menschen wurden in Auschwitz ermordet.

**27.4.1940**



cc-dt. Bundesarchiv Bild 183-2005-1202-500

**9.4.1940**

## Skandinavien

Nach dem Überfall auf Polen weitete sich der Konflikt nach Skandinavien aus. Deutschland besetzte Dänemark und Alliierte und Deutsche landeten in Norwegen. Die Westmächte wollten die für die deutsche Kriegswirtschaft lebensnotwendige Eisenerzversorgung aus Schweden abschneiden, die Deutschen diese sichern und Zugang zu Häfen im Nordatlantik gewinnen. Am 9. April wurde Dänemark weitgehend kampflos besetzt und große Teile Norwegens wurden rasch durch deutsche Streitkräfte eingenommen. Der norwegische König Haakon VII ging ins Exil nach London und bildete eine Exilregierung. Zu heftigen Kämpfen kam es im hohen Norden um die

Hafenstadt Narvik. Auch Soldaten der in Innsbruck beheimateten 2. Gebirgsdivision der Wehrmacht nahmen daran teil. Die Deutschen standen in Narvik knapp vor einer Niederlage, bis sich die dort gelandeten, weit überlegenen alliierten Truppen wegen des mittlerweile erfolgten deutschen Angriffs auf Frankreich zurückziehen mussten. Viele Tiroler Soldaten dienten als Gebirgsjäger in der Wehrmacht und verblieben während des Krieges im hohen Norden. Im weiteren Kriegsverlauf wurde der nördlichste Teil Skandinaviens vor allem wegen der Konvois mit Kriegsmaterial der Westmächte an die Sowjetunion strategisch wichtig.



## JUGEND IM TOTALITÄREN STAAT

Ein Sportfest des Bundes deutscher Mädel, Ende der 1930er Jahre, vermutlich am Tivoli-Sportplatz in Innsbruck, im Hintergrund die Nordkette. Der Bund Deutscher Mädel (BDM) war der weibliche Zweig der Hitlerjugend (HJ). Darin waren im Sinne der totalitären Ziele des NS-Regimes die Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren organisiert. *(mehr dazu ab Seite 28).*





## Krankenmorde

Ab dem Sommer 1940 werden auch in Tirol Vorbereitungen für die systematische Ermordung von kranken und behinderten Menschen getroffen. Unter der verharmlosenden Bezeichnung „Euthanasie“ wurden Patientinnen und Patienten von der NS-Gesundheitspolitik als „lebensunwert“ eingestuft und ermordet. Im Deutschen Reich dürften wohl an die 300.000 Menschen umgebracht worden sein. Bereits im Jahr 1939 wurde mit der sogenannten „Kinder-Euthanasie“ begonnen, die sich gegen geistig und körperlich behinderte Kinder und Jugendliche richtete und

der rund 5.000 Menschen zum Opfer fielen.

Parallel dazu lief die „Aktion T4“, benannt nach der Adresse der zuständigen Zentraldienststelle in der Berliner Tiergartenstraße 4. In diese wurden auch Anstalten des Gaus Tirol-Vorarlberg miteinbezogen. Menschen mit geistigen oder psychischen Beeinträchtigungen wurden aussortiert und mit dem Bus (siehe links) in eigens eingerichtete Tötungsanstalten gebracht. Für die „Ostmark“ war die Tötungsanstalt Hartheim bei Linz vorgesehen, in der die Menschen mit Gas erstickt und anschließend verbrannt wurden. Über 700 Menschen kamen in Tirol und Vorarlberg auf diese Weise ums Leben.



cc dt. Bundesarchiv/ Bild 183-105487

**10.5.1940**

**1940**

## Frankreich kapituliert

Nachdem sich die deutsche und französische Armee seit Kriegsbeginn mehrere Monate weitgehend untätig gegenüberstanden, befahl Hitler im Mai 1940 der Wehrmacht den Angriff auf Frankreich. Um die französischen Festungen der Maginot-Linie zu umgehen, verletzte Deutschland die Neutralität der Niederlande, Luxemburgs und Belgiens. Der deutschen Wehrmacht gelang ein rascher und vollständiger Sieg über die französischen und britischen Streitkräfte, die aber zum Großteil erfolgreich aus Dünkirchen evakuiert werden konnte. Frankreich musste kapitulieren, Paris wurde besetzt. Im Juni 1940 besuchte Hitler Paris. Großbritannien war vorläufig auf sich allein gestellt, konnte sich aber trotz heftiger deutscher Angriffe in der Luftschlacht um England behaupten.

## Barbarossa

Am 22. Juni 1941 begann Hitler seinen „eigentlichen“ Krieg: Das „Unternehmen Barbarossa“ war bewusst als ideologischer Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion konzipiert, „Lebensraum“ für das deutsche Volk sollte im Osten erobert werden. Von Anfang an wurden Morde an politischen Funktionären, der Massenmord an Juden und der Hungertod von hunderttausenden Kriegsgefangenen in den Planungen vorgesehen. In der ersten Kriegsphase 1941 eilte die Wehrmacht von

**22.6.1941**

Sieg zu Sieg, blieb aber im russischen Winter vor Moskau stecken. Der Krieg an der Ostfront entwickelte sich zu erbarmungslosen, brutalen Schlachten mit Millionen von militärischen und zivilen Opfern.





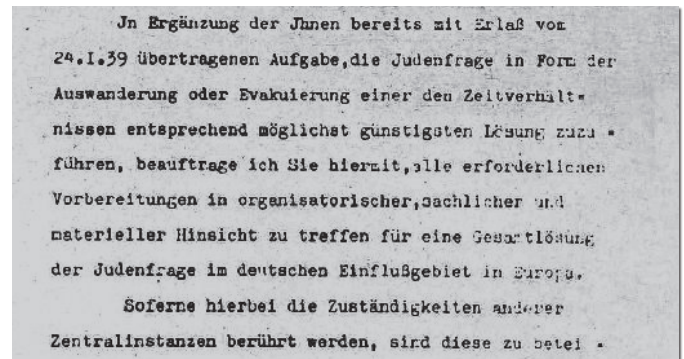
cc dt. Bundesarchiv/ Bild 152-50-10

Reinhard Heydrich

## Die Wannseekonferenz

Am 20. Jänner 1942 fand in einer Villa am Großen Wannsee bei Berlin eine Konferenz hochrangiger Nationalsozialisten statt, um Deportationen von Angehörigen des jüdischen Glaubens zu organisieren. Bereits im Juli 1941 hatte der Organisator der Konferenz, Reinhard Heydrich, Leiter des Reichssicherheitshauptamtes, den Auftrag er-

halten, „eine Gesamtlösung der Judenfrage“ zu erarbeiten. Im Dezember 1941 traf Hitler die Reichs- und Gauleiter in der Reichskanzlei. Propagandaminister Goebbels notierte dazu in seinem Tagebuch: „Bezüglich der Judenfrage ist der Führer entschlossen, reinen Tisch zu machen. [...] Der Weltkrieg ist da, die Vernichtung der Juden muss die notwendige Folge sein.“ Der industrielle Völkermord an etwa sechs Millionen Menschen wurde mit bürokratischer Effizienz vorbereitet und umgesetzt.

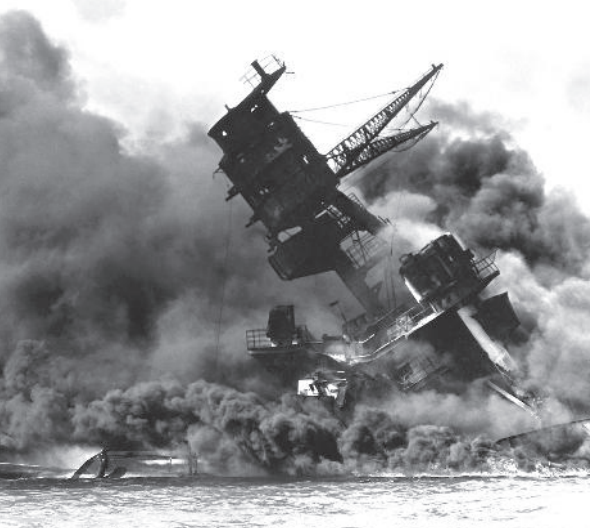


Befehl Hermann Görings an Reinhard Heydrich vom 31. Jui 1941, eine „Gesamtlösung der Judenfrage“ vorzubereiten.

**20.1.1942**

**11.12.1941**

## Weltkrieg: Kriegseintritt der Vereinigten Staaten



cc dt. Bundesarchiv/ Bild 101-1020-1268-36

Nach dem japanischen Überraschungsangriff auf die US-amerikanische Pazifikflotte in Pearl Harbor am 7. Dezember 1941 eskalierte das bereits angespannte Verhältnis der USA zu den Achsenmächten Deutschland und Italien. Bereits zuvor hatten die USA Großbritannien massiv mit Materialien und Versorgungsgütern unterstützt. Am 11. Dezember erklärte Adolf Hitler den USA den Krieg. Der Krieg wurde nun endgültig zum weltumspannenden Konflikt mit über 60 Millionen Toten.

**31.5.1942**

## 1.000 Bomber

Die britische Royal Air Force griff in der Nacht vom 30. auf den 31. Mai 1942 erstmals eine deutsche Stadt, Köln, mit mehr als 1.000 Bombern an. Im Februar schon wurde dem britischen Bomber Command befohlen, Flächenbombardements auf Städte durchzuführen, um die Moral des Gegners zu zermürben. „Operation Millenium“, der Angriff auf Köln, kostete 469 Menschen das Leben. Schlimmere Angriffe sollten in den kommenden Kriegsjahren folgen.





## **DIE OPFER DES GRÖSSENWAHNS**

Ein Friedhof im hohen Norden: Ekeberg-Friedhof für gefallene deutsche Soldaten bei Oslo. Die deutschen Verluste während des Kriegs in Norwegen und Dänemark beliefen sich auf über 21.000 Gefallene und knapp 2.400 Vermisste. (mehr dazu ab Seite 42).



### Entsetzliche Verluste

Das Schicksal der deutschen Soldaten in Stalingrad ist vielen bekannt, nicht zuletzt durch die preisgekrönte filmische Umsetzung von Joseph Vilsmaier. Aber neben den Deutschen waren auch rumänische, italienische, kroatische und ungarische Truppen an der Schlacht beteiligt, die etwa 545.000 Verluste erlitten. Auf sowjetischer Seite gab es mehr als 1,1 Millionen Tote und Verwundete. Die Zahl der zivilen Opfer ist nicht bekannt, dürfte aber in die Zehntausende gehen.

### Stalingrad

Im Sommer 1942 war die deutsche 6. Armee bis nach Stalingrad, die an der Wolga gelegene wichtige Industriestadt, vorgestoßen. Im November wurden 300.000 deutsche Soldaten durch eine sowjetische Gegenoffensive eingekesselt. Hitler befahl, trotz aussichtsloser Lage, die Stadt mit allen Mitteln zu halten. Im Februar 1943 mussten die letzten deutschen Truppen kapitulieren. Hunderttausende gingen in Kriegsgefangenschaft, nur wenige kehrten zurück. Stalingrad steht symbolhaft für die Wende auf dem europäischen Schauplatz des Zweiten Weltkriegs.

**2.2.1943**

**4.11.1942**

### El Alamein

Nach einem erfolglosen Angriff italienischer Truppen auf Ägypten, ausgehend von der italienischen Kolonie Libyen, erfolgte ein britischer Gegenangriff. Im Februar 1942 landeten deutsche Truppen zur Unterstützung. Das „Afrikakorps“ unter General Erwin Rommel drängte die britischen Truppen zurück und drang bis 100 Kilometer vor Alexandria vor. Der britisch kontrollierte Suezkanal war in Gefahr. Beim ägyptischen Örtchen El Alamein kam es zur Entscheidungsschlacht. Der deutsche Angriff wurde abgewehrt und Rommel musste den Rückzug antreten, der in der Folge mit der vollständigen Niederlage endete.

### Sportpalastrede: Totaler Krieg

Anfang 1943 wurde zunehmend klarer, dass sich das Deutsche Reich in einer militärisch immer prekäreren Lage befand. Zwar waren große Teile Europas besetzt, aber der Druck der Alliierten und deren materielle Überlegenheit machte sich immer stärker bemerkbar. Die Rede des deutschen Propagandaministers Joseph Goebbels im Berliner Sportpalast entwirft ein Szenario, in dem es für Deutschland nur mehr zwei Alternativen gibt. Entweder eine noch weitergehende Radikalisierung der Kriegsbemühungen oder sicherer Untergang. Die Rede selbst war penibel inszeniert. Nur ausgewähltes Publikum durfte anwesend sein, Applaus und Sprechchöre waren eingeübt, Beifall wurde per Lautsprecher eingespielt. Mit der Rede erhoffte sich Goebbels, eine stärkere Rolle in der deutschen Kriegswirtschaft zu erkämpfen, diese wurde ihm aber von Hitler nicht zugesprochen.

**18.2.1943**



Amerikanisches Flugblatt in Reaktion auf Goebbels Sportpalastrede.





Das bekannte „Foto des Jungen aus dem Warschauer Ghetto“ steht symbolisch für die unmenschliche Brutalität, die den Menschen widerfuhr. Es entstand im April oder Mai 1943 während des Aufstandes im Ghetto. Die Identität und das Schicksal des Jungen sind nicht endgültig geklärt.

## Warschauer Ghetto

Bereits im Jahr 1940 wurde das Warschauer Ghetto als Sammellager für die jüdische Bevölkerung Warschaus und Umgebung eingerichtet. In der Folge wurden immer mehr Menschen aus allen Teilen des deutsch besetzten Europas in das Warschauer Ghetto deportiert, um anschließend in Vernichtungslager wie Treblinka und Sobibor transportiert zu werden. Die Bedingungen im Ghetto waren katastrophal: Überfüllung, Unterernährung, Krankheit und Zwangsarbeit waren die Regel. Ab Juli 1942 wurde das Ghetto im Rahmen der „Aktion Reinhard“ schrittweise aufgelöst, die Bewohner:innen wurden in Vernichtungslager ermordet. Den Menschen war ihr zugedachtes Schicksal dabei durchaus klar: Im April 1943 kam es zu einem verzweifelten Aufstand jüdischer Kämpfer im Ghetto, der von der SS brutal niedergeschlagen wurde. Einigen wenigen gelang die Flucht. Am 16. Mai erlosch der organisierte Widerstand, die Deutschen sprengten als Zeichen für das Ende des Aufstandes die Große Synagoge Warschaus. Das Ghetto wurde komplett dem Erdboden gleich gemacht.

**16.5.1943**

## Erster Luftangriff auf Innsbruck

Der Krieg rückte immer näher. Im Juli 1943 waren alliierte Truppen in Sizilien gelandet und rückten nach Norden vor. Tirol geriet dadurch in Reichweite der Flugzeuge der amerikanischen Luftwaffe. Und durch die Eröffnung der Italienfront wurden die Tiroler Bahnlinien und Bahnhöfe zu wichtigen Zielen für Luftangriffe. Die Vorbereitungen zum Luftschutz in Innsbruck und Umgebung waren angesichts der Gefahr ungenügend. Nur drei Flak-Großbatterien waren in Innsbruck-Tiergarten, Vill und Rum vorhanden. Besetzt waren sie aufgrund der Personalnot der deutschen Armee u. a. mit schlecht ausgebildeten 15- bis 17-jährigen Flakhelfern und sowjetischen Kriegsgefangenen. Am 15. Dezember 1943 war es



© Stadarchiv Innsbruck

**15.12.1943**

schließlich soweit. Flugzeuge der 15. amerikanischen Luftflotte, rund 50 Boeing B-17 „Fliegende Festungen“, griffen die Innsbrucker Bahnanlagen an und warfen 126 Tonnen Bomben ab. Bei diesem ersten von insgesamt 22 Luftangriffen auf Innsbruck starben rund 270 Menschen und 500 weitere wurden verwundet. Mehrere Dutzend Häuser wurden vollständig zerstört und hunderte beschädigt. Der unkoordinierten Luftverteidigung gelangen keine Abschüsse. Am 19. Dezember erfolgte ein weiterer Luftangriff auf Innsbruck und auf Schwaz. 70 Tote waren die Folge.

*Bombenschäden an Gebäuden am Innsbruck Boznerplatz.*

# TIROL VOR DEM KRIEG

*Das wirksamste Element der NS-Propaganda waren die Versprechen der „Volksgemeinschaft“ – Überwindung sozialer Gegensätze, Zugehörigkeit zu einer harmonischen Gesellschaft nationaler Geschlossenheit, Aufstieg durch Leistung, Ausschluss der „Gemeinschafts- und Rassenfremden“.*

HORST SCHREIBER 



Die letzte österreichische Regierung vor dem Anschluss hatte fleißig gespart und wenig investiert. Als die Nationalsozialisten im März 1938 die Macht übernahmen, standen zahlreiche Bauernschaften vor der Zwangsversteigerung und Gewerbetreibende vor den Trümmern ihrer Existenz. Die Produktion in vielen Fabriken war stark gedrosselt, die

*BILD OBEN: DIE NAZIS INSZENIERTEN DAS LEBEN, ALS GÄBE ES PERMANENTE VOLKSFESTSTIMMUNG.*

Arbeitslosigkeit entsprechend hoch. Die einen blickten zutiefst pessimistisch in die Zukunft, andere hatten bereits resigniert. Die Nationalsozialisten versprachen Arbeit und investierten für den geplanten Krieg in die Industrie, die Land- und Bauwirtschaft. Um ihre Aufrüstung zu finanzieren, raubten sie die österreichischen Gold- und Devisenreserven. Bereits im Sommer 1938 war die Arbeitslosigkeit überwunden. Die Menschen hatten wieder Einkommen, der Handel boomte. Die Zahl der Eheschließungen und Geburten nahm sprunghaft zu, sie lag 1944 immer noch höher als 1937. Nun kauften die Tirolerinnen und Tiroler, was sie in den wirtschaftlich unsicheren Zeiten zurückgestellt hatten, Kleidung ebenso wie jeden nur erdenklichen Hausrat. Hatten zuvor viele Gasthäuser schließen müssen, waren sie nun überfüllt. Dieser Erfolg machte die Versprechen des Nationalsozialismus in allen Schichten glaubwürdig: *„Der Bauer am Pflug, der Arbeiter am Schraubstock oder am Schreibpult: Jeder wird eine bessere Zeit erleben.“*

Das NS-Regime setzte alle Mittel ein, um den Anschein einer im Entstehen begriffenen Konsumgesellschaft zu inszenieren und das Gefühl sozialer Gleichheit



© Deutsches Bundesarchiv

”

**Bei uns muß geschafft werden. Tempo, Tempo ist die Parole.“**

REICHSLEITER DER DAF,  
ROBERT LEY, 1939



**AUTOSCHAU IN SEEFELD:  
DIE NAZIS WUSSTEN IHR REGIME  
ZU PRÄSENTIEREN...**

**Jeder kann den Volkswagen kaufen!**

propagandistisch zu befördern. Es herrschte Aufbruchstimmung, die Klassenschranken schienen überwunden. Zwar gab es Mangelerscheinungen und Verwerfungen im Alltag, doch die Verbesserungen und Versprechungen überstrahlten alles. Freizeit, Urlaub, Auto, Wohnen: Die Freuden des Lebens, die noch vor kurzem wenigen offen gestanden waren, würden bald allen zugänglich sein. Die Nazis wussten, welche Utopien des guten Lebens attraktiv waren.

## KRAFT DURCH FREUDE

„Kraft durch Freude“ (KdF) war eine riesige Freizeitagentur der „Deutschen Arbeitsfront“ (DAF), die an die Stelle der aufgelösten Gewerkschaft und Arbeiterkammer getreten war. Ihr ging es nicht darum, die Löhne zu erhöhen, es galt, die „Arbeiter der Stirn und der Faust“ zu unterhalten: mit bunten Abenden, Konzerten, Theateraufführungen und Kinovorstellungen im Betrieb und im Dorf. Der Chef tanzte mit der Arbeiterin, gemeinsam aßen Betriebsführer und Gefolgschaft Eintopf, der Erlös kam den weniger Wohlhabenden zugute. Eine Feier löste die andere ab, permanente Volksfeststimmung ließ keine Lange-

## DER HYPE UM DEN FÜHRER

Eine Mutter schreibt in ihrem Tagebuch über ihren vierjährigen Sohn im April 1938: „Auch Peter war aufgeregt und wollte unbedingt seinen Hitler sehen. So ging ich denn am Tage von Führers Abreise zufällig mit dem Kind zum Bahnhof, kam ohne Anstand durch die Absperrketten durch und landete gerade unter dem Balkon des Führers. Kurze Zeit darauf kam der Führer auch auf den Balkon raus, ich nahm den Kleinen auf die Schulter und da fing der Junge so an Heil Hitler zu schreien und mit beiden Händen zu grüssen, dass der Führer kurz heruntersah, lächelte und den Peter grüßte. Wir standen ja auch günstig. Ganz allein auf dem Gehsteig und gerade in der Sicht des Führers. Und der Kleine war stolz. ‚Ich hab den Hitler gesehen und der hat mich angelacht!‘“

weile aufkommen. Um die Arbeitsfreude und das Arbeitsvermögen zu erhöhen, regte die „Deutsche Arbeitsfront“ verschönernde Maßnahmen am Arbeitsplatz an. Sie empfahl den Unternehmen, Kantinen, Aufenthaltsräume, Sportplätze und Kindergärten zu errichten, aber auch Firmenwohnungen zu bauen. Gauleiter Franz Hofer appellierte an die Tiroler Unternehmer, solche Investitionen zu tätigen, um „aus den Arbeitsstätten wahrhafte ‚Dome der Arbeit‘ zu machen, in denen verantwortungsbewusste Betriebsführer eine freudige, zu ihnen stehende Gefolgschaft ihr Eigen nennen können.“

In der Realität griffen wenige Unternehmen diese Vorschläge auf. Die meisten Betriebsverordnungen sahen vielfach Strafen vor, aber selten größere soziale Aufwendungen. Doch die positiven Einzelbeispiele erhielten in der Presse hohe Aufmerksamkeit. Sie waren Leuchtturmprojekte, die freudige Zukunftserwartungen auslösten. So würde die neue Welt aussehen – nach gewonnenem Krieg.

Gemeinsames solidarisches Handeln, um Arbeitsbedingungen zu verbessern und Löhne zu erhöhen, war Klassenkampf. Die arisch-deutsche Volksgemeinschaft hingegen versprach Aussöhnung der Gegensätze:



© AK Tirol  
© Stadtarchiv Innsbruck



**VERFOLGUNG RASSENFREMDER: BESCHMIERTE AUSLAGE SCHUHAUS GRAUBART, INNSBRUCK 1938.**

**TIROLER IN DER WEITEN WELT: KRAFT DURCH FREUDE-FAHRT VON PERLMOOSER-ARBEITER:INNEN NACH BINGEN, 1939.**

Unternehmer und Erwerbstätige saßen im selben Boot. Nur wer mehr arbeitete und produktiver war, sollte auch mehr Lohn erhalten. Das NS-Regime stellte Gerechtigkeit in Aussicht: sozialen Aufstieg durch Leistung. Gerade junge Arbeiter fanden diese Aussicht anziehend. Die Nationalsozialisten versicherten, die Positionen in der Gesellschaft nicht mehr nach der Klassenherkunft zu vergeben, sondern nach Wettbewerb, individueller Fähigkeit und Anstrengung. Der linke „Proletarier“ war Geschichte.

## DIE WELT ENTDECKEN

Nun gab es nur mehr den deutschen Arbeiter, der auf Schiffen von „Kraft durch Freude“ die Weltmeere durchkreuzte, sich im sonnigen Süden vom Alltag erholte und auf seinen Urlaubsfahrten das große Vaterland und seine Kameraden aus anderen „deutschen Stämmen“ kennenlernte. Reisen war ein bürgerliches Statussymbol, verbunden mit intensiven Glückserwartungen. „Kraft durch Freude“ bot Hochseefahrten in die norwegischen Fjorde an, Urlaub in Finnland, Madeira und London. Und dies zu Sozialtarifen, einige erhielten sogar Freiplätze. Die Nationalsozialisten zelebrierten Ankunft und Abfahrt der Reisenden öffentlich mit großem Pomp. Bei klingendem

**„1938“ im Zeichen der Leistung**

Der Führer legt den Grundstein zum größten Kraftwagenwert der Welt

**Kraft durch Freude-Wagen für Alle**

70.000 erleben den Staatsakt bei Fallerleben - Gigantische Industriebauten entstehen - So baut der Nationalsozialismus

**Die kühnsten Träume sind verwirklicht.**

Der deutsche Arbeiter reist in die Welt. - Wir erobern dem Volk die Freude.

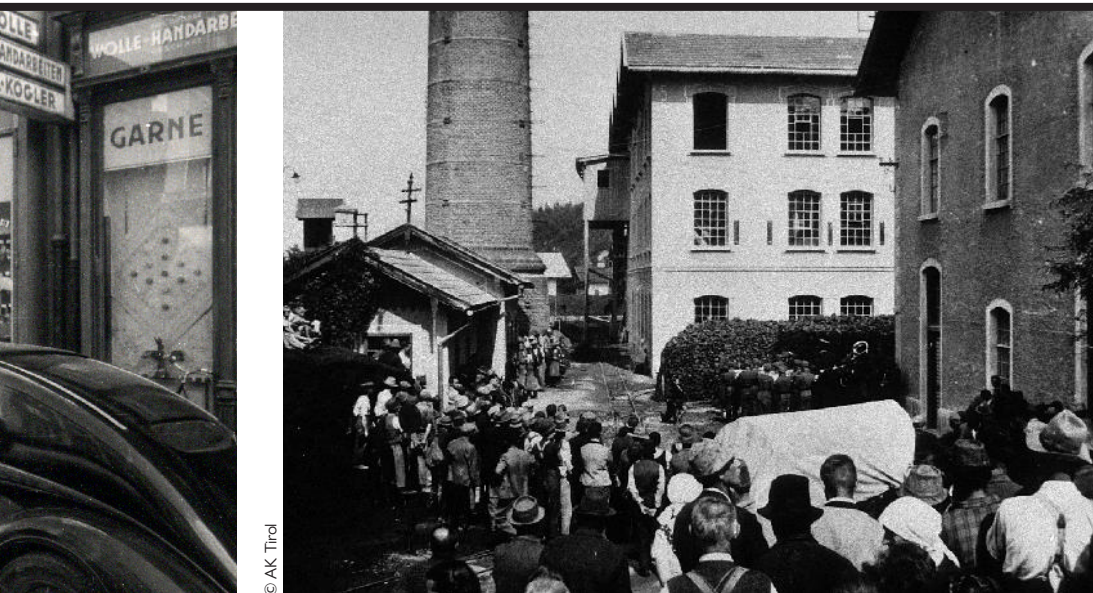
**Aus Knechtschaft und Not in eine glückliche Zeit**

Gebirgler lernen das Meer kennen

**Tiroler fahren nach Norwegen**

Um 78 Mark in den hohen Norden - Fünf Tage unvergeßlicher Seefahrt

**ZEITUNGSSCHLAGZEILEN: AUFBRUCH IN EINE SCHEINBAR BESSERE ZEIT.**



**WARTEN AUF DEN FÜHRER: FIRMENBESUCH ADOLF HITLERS BEI DEN PERLMOOSER ZEMENTWERKEN IN KIRCHBICHL, 1938.**

Spiel marschierten Hunderte durch die Straßen Innsbrucks, um in den Urlaub verabschiedet oder nach der Rückkehr wieder begrüßt zu werden. In Wirklichkeit kamen nur wenige in den Genuss von Auslandsreisen. Die meisten Fahrten waren Kurzurlaube in Deutschland. Doch für viele waren diese günstigen Pauschalreisen im Bus der erste Urlaub überhaupt. Die Sehnsuchtsorte waren zum Greifen nahe.

„Kraft durch Freude“ verkündete, Träume wahr werden zu lassen. Ein eigenes Auto war das Privileg der Oberschicht. Jeder „schaffende Deutsche“ würde in zehn Jahren einen Volkswagen (VW) fahren, verlautbarte Robert Ley, der Leiter der „Deutschen Arbeitsfront“ 1938. Wer einen Antrag stellte, eine kleine Anzahlung leistete und Marken auf eine Sparkarte klebte, durfte hoffen: „Fünf Mark die Woche musst Du sparen – willst Du im eignen Wagen fahren“. Zwar war auch das für den einfachen Arbeiter zu teuer. Der propagandistische Wert der Verheißung dieses Volkswagens war dennoch hoch, der Andrang für Besichtigungen und Probefahrten enorm. Bis 1945 erhielt kein einziger Sparer seinen VW, die Käfer waren an der Front eingesetzt. Nach dem Krieg weigerte sich das Volkswagen-Werk lange Jahre, die eingezahlten Beträge zurückzuzahlen.

Das NS-Regime bot Lebenschancen, aber stets auf Kosten Dritter, zulasten der inneren und äußeren „Feinde“. Es versprach individuelle Vorteile und Gleichheit für diejenigen, die „dazugehörten“. Die Gruppen jedoch, die das Regime nicht als deutsch und leistungsfähig einstufte, wurden ausgegrenzt, verfolgt und schließlich vernichtet. Die nationalsozialistische Volksgemeinschaft war in erster Linie eine Gemeinschaft der Gewalt. Doch dies störte nicht allzu viele, solange die Zukunftshoffnungen aufrecht blieben.

Bereits Ende 1938 sanken die Reallohneinkommen, die Preise stiegen, Konsumgüter wurden knapp und kritische Stimmen nahmen zu. Auch wenn sich das Regime zunächst nicht allzu sehr sorgte, warnte die NS-Presse: „*Meckern ist nun einmal keine schöne Musik, ist unrhythmisch und disharmonisch und kann daher den Rhythmus der Arbeit und den Gleichklang der Seelen stören.*“

Eines zeichnete sich ab: Zunehmend mehr Tirolerinnen und Tiroler wollten nicht für „Schuschniggelöhne Göringarbeit“ leisten. Die schönen Zukunftsbilder allein reichten nicht aus. Der Nationalsozialismus musste gegenüber der Arbeiterschaft auch auf Druck und Zwang zurückgreifen.

FIN

## AUGENZEUGEN

### EINE SONNE IST AM HIMMEL OBEN...

„Viel Sachen, die der Hitler bracht hat, sein schon guat gwesn, also die Pensionen im 39er Jahr und nacher Urlaub, und solche Sachn sein besser gword. [...] Des hats früher nit gebn in Österreich.“

„Da war der Umbruch, man hat sich können beim Arbeitsamt meldn zum (Arbeitsdienst) nach Deutschland. [...] I wollt immer schon a bissl was sehn von der Welt, und da, mit no zwei Schulkolleginnen hamma uns gmeldet. [...] Dann hats gheißn, na zum Sparglstechn nach Hannover hinauf. Zehn Wochn warma da obn. War sehr guat, is uns sehr guat gangen, bei Bauern zum Sparglstechn.“

„Wie der Umsturz gwesn is, nacher han i mir denk, a so a Sonne isch am Himmel obn, vor lauter ham die Leut glacht und vor lauter sein sie glücklich und selig gwesn. [...] Des isch gwesn, als wenn jedn Tag no a greßere Sonn aufgangen war.“

„Nacha hasch miassn die Parteizugehörigkeit haben, daß da no an Arbeit kriagt hasch.“

„Hast di dagegen gstellt, hams die glei amal ghabt, net, woascht eh, entweder ins KZ oder sie ham di so niederbrennt. Da hats ja nix gebn.“

(Aus: Projekt AK Tirol „Erlebte Geschichte“ 1986/87)

# „ARBEIT IST UNSERE EHRE“

*Großdeutschland wird das Land der Arbeiter sein: Unter diesem Motto sollte Arbeit geschaffen und die Arbeitslosigkeit im Dritten Reich beseitigt werden. Vieles davon blieb Propaganda, auch in Tirol setzte schnell Ernüchterung ein: Bereits im September 1939 stieg der Unmut über hohe Lebensmittelpreise, Mieten und Heizmittelkosten...*

GISELA HORMAYR 

# W

as bedeutete der „Anschluss“ für Arbeiter:innen in Tirol? 1986/87 sammelte ein Forschungsprojekt der Arbeiterkammer 72 Lebensgeschichten. In den Interviews erinnerten sich viele an begeisterte Zustimmung: Jahrelange Arbeitslosigkeit hatte auch im sozialdemokratischen Milieu Hoffnungen auf einen „Umbruch“ genährt, und die nach dem 13. März 1938 einsetzende beispiellose NS-Propaganda für die bevorstehende Volksabstimmung wusste diese Hoffnungen auf ein besseres Leben mit perfekter Inszenierung zu nutzen. In diesen Wochen erlebte das Land eine Abfolge von Großveranstaltungen mit prominenten NSDAP-Funktionären aus dem Deutschen Reich.

„*Großdeutschland wird das Land der Arbeiter sein*“: Unter diesem Motto war für den 4. April der Auftritt des Reichsjugendführers Baldur von Schirach in der Maschinenhalle der Bundesbahn in Wörgl angekündigt. Kostenlose Sonderzüge sollten Arbeiter:innen und Abordnungen der Hitlerjugend aus ganz Tirol die Teilnahme an der Kundgebung ermöglichen. Ein Sofortprogramm zur Arbeitsbeschaffung in Tirol versprach den

Einsatz erheblicher finanzieller Mittel in der Fremdenverkehrswirtschaft, im Straßen- und Eisenbahnbau sowie für den Ausbau der Wasserkraft. Schon im Juli 1938 waren der Presse Erfolgsmeldungen zu entnehmen, dass die Beseitigung der Arbeitslosigkeit nirgends in der „Ostmark“ so erfolgreich voranging wie in Tirol: Von 16.000 Arbeitslosen (Stand Februar 1938) waren nur mehr 3.200 ohne Beschäftigung. In manchen Bereichen zeichnete sich bereits ein Mangel an Arbeitskräften ab. Einzelne Unternehmen waren gezwungen, beträchtliche Lohnerhöhungen zu gewähren. Die versprochene Angleichung der Löhne an das deutlich höhere Lohnniveau im Deutschen Reich blieb zwar aus, war aber wichtiger Bestandteil der propagandistischen Bemühungen, die Arbeiterschaft zu gewinnen. Zwischen März 1938 und März 1939 konnten durchschnittliche Lohnzuwächse von 20 bis 25 % verzeichnet werden. Zusätzliche Leistungen wie Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen verbesserten den Lebensstandard der Bevölkerung. Im Dezember berichteten die Innsbrucker Nachrichten von einem geradezu „ungeheuren“



© Erika Hubatschek

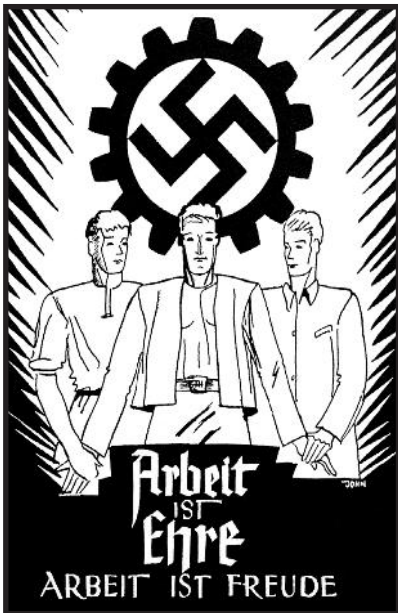
## LANDWIRTSCHAFT

Das Regime löste die Landwirtschaftskammer und den Bauernbund auf, doch ein Großteil der Bauernvertreter musste weiterarbeiten. Die Nazis brauchten ihre Fachkompetenz. 1938 war in Tirol fast ein Drittel der bäuerlichen Betriebe hoch verschuldet. Eine Umschuldung sicherte die Existenz vieler Höfe. Der Staat zwang private Gläubiger, auf einen Teil ihres Geldes zu verzichten, wandelte kurzfristige in langfristige Verbindlichkeiten und gewährte günstige Zinssätze. Er gab billige Darlehen zum Ankauf von Düngemitteln, Maschinen und Geräten. Doch nun war der NS-Staat Hauptgläubiger und die Bauernschaft von ihm abhängig. Die Landflucht ging weiter. Ausländische Zwangsarbeitskräfte ersetzten die Männer im Krieg. Beachtliche Investitionen verbesserten die Infrastruktur am Land. Asphaltierungen und Straßenbauprojekte erschlos-

sen entlegene Gegenden für den Tourismus, der Zustrom deutscher Urlaubsgäste erhöhte das bäuerliche Einkommen. Die kinderreichen Familien profitierten von der neu eingeführten Kinderbeihilfe. Die Abgabepflichten während des Krieges waren dem Bauernstand ein Dorn im Auge. Wer heimlich Vieh schlachtete, musste mit harten Strafen rechnen. Der Kampf gegen die katholische Kirche und das Vorgehen gegen Geistliche trübte die Stimmung in der ländlichen Bevölkerung beträchtlich. Die Bauernschaft nutzte, was ihr vorteilhaft erschien, und war bemüht, alle Bestimmungen zu umgehen, die ihr lästig war. Ansonsten gehorchte sie der Obrigkeit wie eh und je. Ein Tiroler Kleinbauer, der staatliche Unterstützung erhielt, erklärte seiner Tochter: „Wir haben toll (viel) Roggen bekommen, nun müssen wir auch zum Geburtstag des Führers die Fahne herabhängen.“

Anstieg der Kauffreudigkeit der Tiroler:innen, von dem alle Branchen profitierten. In vielen Bereichen übertrafen die Zuwächse in Tirol sogar deutlich die in anderen Gauen, so etwa im Konsum von Bier (34 %) und Tabak (35 %) oder der Zahl der Neuzulassungen von Personenkraftwagen: von 37 Wagen im Jahr 1937 auf 430 Autos 1938.

Abseits dieser offiziellen Erfolgsmeldungen setzte allerdings bald Ernüchterung ein. Die Einführung der deutschen Steuerordnung bedeutete für kinderlose Ehepaare und Unverheiratete höhere Steuersätze, Krankengeld und Überstundenentgelt wurden gekürzt, Krankenkassabeiträge erhöht und Abfertigungsprämien abgeschafft. Vergeblich bemühten sich die Behörden, die Preissteigerungen zu unterbinden, die schon im Frühjahr 1938 eingesetzt hatten. Als der Krieg im September 1939 ausbrach, lagen die Lohnzuwächse deutlich unter der Teuerung. Besonders in den Grenzregionen machte sich in der Arbeiterschaft Unmut über die hohen Lebensmittelpreise, Mieten und Heizmittelpreise breit. Im Gegensatz zu den Jubelmeldungen über den wirtschaftlichen Auf-



1



1. Parole des Reichsarbeitsdienstes 2. Ausbildungs-Parole: „Die deutsche Jugend hat den Grundsatz der Leistung auf ihre Fahne geschrieben“ 3. Aufmarsch von Männern des Reichsarbeitsdienstes 4. NS-Verwaltung: „Das deutsche Volk wird jedes Opfer bringen“ 5. Frauen bei der Betriebsfeuerwehr



schwung in Tirol nach dem „Anschluss“ verdienten Tirols Arbeitnehmer:innen auch innerhalb der „Ostmark“ weniger als Arbeitnehmer:innen in anderen Gauen. Innsbruck galt gar als eine der teuersten Städte im gesamten Deutschen Reich. Die Gauleitung begegnete Beschwerden mit dem Verweis auf die rasch beseitigte Arbeitslosigkeit und die wirtschaftliche Not der Jahre vor 1938. Daher rief sie zu mehr Anstrengung auf und mahnte eiserne Arbeitsdisziplin ein.

Längst sorgten auch Zwangsmaßnahmen für erwünschtes Verhalten. Sozialpolitische Neuerungen wie die Ausdehnung der staatlichen Altersversorgung auf die gesamte Arbeiterschaft stießen auf Zustimmung. Die Abschaffung der freien Berufswahl und des Rechts, sich den Arbeitsplatz selbst wählen zu können, löste allerdings Verbitterung aus. Vor der NS-Machtübernahme standen Gewerkschaft und Arbeiterkammer unter staatlicher Kontrolle. Im Juli 1938 wurden sie nun vollständig aufgelöst. Das Führerprinzip bestimmte nun die Beziehungen zwischen „Gefolgschaft“ und Betriebsleitung. Die „Betriebsführer“ hatten die uneingeschränkte Entscheidungsgewalt. Der „Reichstreuhänder der Arbeit“ bestimmte Tarifordnung und Arbeitszeitregelungen. Er vertrat in erster Linie die Interessen des Staates und der Unternehmer.

Im Krieg zeigte sich dies dann deutlich. Für den Sieg wurden alle Reserven mobilisiert, überall fehlten Arbeitskräfte. Daher mussten

Frauen und Männer im Durchschnitt 48 bzw. 60 Wochenstunden arbeiten. Der „Reichstreuhänder der Arbeit“ strich die Zuschläge für Überstunden, Nacht- und Feiertagsarbeit; Urlaubsansprüche setzte er einfach aus.

Die Austragung von Arbeitskonflikten gehörte endgültig der Vergangenheit an: Innerhalb weniger Monate gelang der Aufbau der „Deutschen Arbeitsfront“ (DAF), der Arbeiter:innen, Angestellte, Gewerbetreibende und Unternehmer zusammenfasste. Sie war maßgeblich verantwortlich dafür, die nationalsozialistische Arbeitsideologie zu verbreiten: „Die Arbeit ist unsere Ehre, die Leistung allein unterscheidet den einen vom anderen.“ Stand anfänglich im Bemühen um die Integration der Arbeiterschaft das Recht auf „Arbeit für alle“ im Vordergrund, hob die Propaganda nun die Verpflichtung des Einzelnen im Dienst der „Volksgemeinschaft“ hervor. Der Sinn fortgesetzter Leistungssteigerung könne, so Gauleiter Hofer, nicht in höherem Einkommen liegen, sondern vielmehr in der Stärkung Deutschlands gegenüber anderen Nationen.

Der Leistungsanspruch war bedingungslos, die Militarisierung der Arbeitswelt die Folge. Die Arbeitsämter stellten Arbeitsbücher aus, die Beginn, Art und Dauer einer Beschäftigung festhielten. Wer nach Kriegsbeginn kein Arbeitsbuch hatte, erhielt keine Lebensmittelkarten. Im Februar 1939 wurde die 1938 eingeführte Dienstpflicht deutlich ausgeweitet: Einzelpersonen und ganze Be-

”

**Was geht mich der Hitler an, was geht mich der Gauleiter an, der kann mich am Arsch lecken. Das ist der größte Lump und Gauner, der herumläuft.“**

ELISABETH S., Hilfsarbeiterin, über die Ausbeutung von Arbeitskräften. Ermordet 1942 in Auschwitz.





© Stadearchiv Innsbruck



© Stadearchiv Schwaz

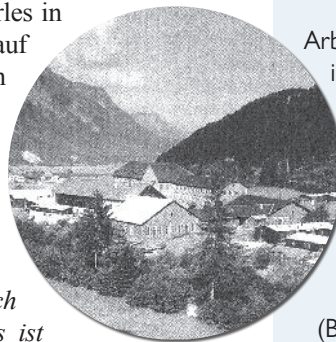
## RÜSTUNG

legschaften konnten für dringende öffentliche Arbeiten auf unbegrenzte Zeit zwangsverpflichtet werden. Männliche und weibliche Jugendliche im Alter von 17 bis 25 Jahren mussten „gemeinnützige Arbeit“ verrichten. Die jungen Männer im Reichsarbeitsdienst (RAD), die jungen Frauen entweder im RAD oder als „Pflichtjahrmädel“. Sie waren billige Arbeitskräfte in der Landwirtschaft oder im Haushalt, der Lohn überstieg kaum das Arbeitslosengeld. Die Unterbringung erfolgte in Lagern, dort war der Tagesablauf streng geregelt und die Vermittlung der NS-Weltanschauung bei Lagerfeuerromantik Teil des Gruppenerlebnisses. Viele Jugendliche erlebten ihren Arbeitsdienst nicht als Zwang, sondern als Gelegenheit, Zeit mit Gleichaltrigen fern vom Elternhaus zu teilen. Nicht wenige waren stolz, diesen „Ehrendienst“ am deutschen Volk, wie die Propaganda betonte, zu leisten.

Wer sich in den Augen des Regimes der Verpflichtung zur Arbeit entzog, galt als „arbeits-scheu“ und hatte mit Strafen bis hin zur Einweisung in ein Konzentrationslager zu rechnen. Die Bevölkerung war zur Denunziation aufgefordert, die vollständige Erfassung „Arbeits-scheuer“ schließlich eine Verpflichtung der Bürgermeister, die sie weitgehend bereitwillig erfüllten. Ein Beispiel: Elisabeth S. kam außerehelich zur Welt, sie schuftete Jahrzehnte als Magd und Hilfsarbeiterin. Doch ausbeuten lassen wollte sie sich nicht. Daher verließ sie den ihr zugewiesenen Ar-

beitsplatz im Hotel Serles in Telfes. Sie wurde darauf hingewiesen, froh sein zu müssen, dank des Führers arbeiten zu können. Ihre Antwort: „Was geht mich der Hitler an, was geht mich der Gauleiter an, der kann mich am Arsch lecken. Das ist der größte Lump und Gauner, der herumläuft.“ Die Arbeiter würden ihn schon noch einmal verprügeln. Nun galt sie als arbeitsscheu und asozial, wurde verhaftet und kam schließlich im September 1942 im KZ Auschwitz zu Tode.

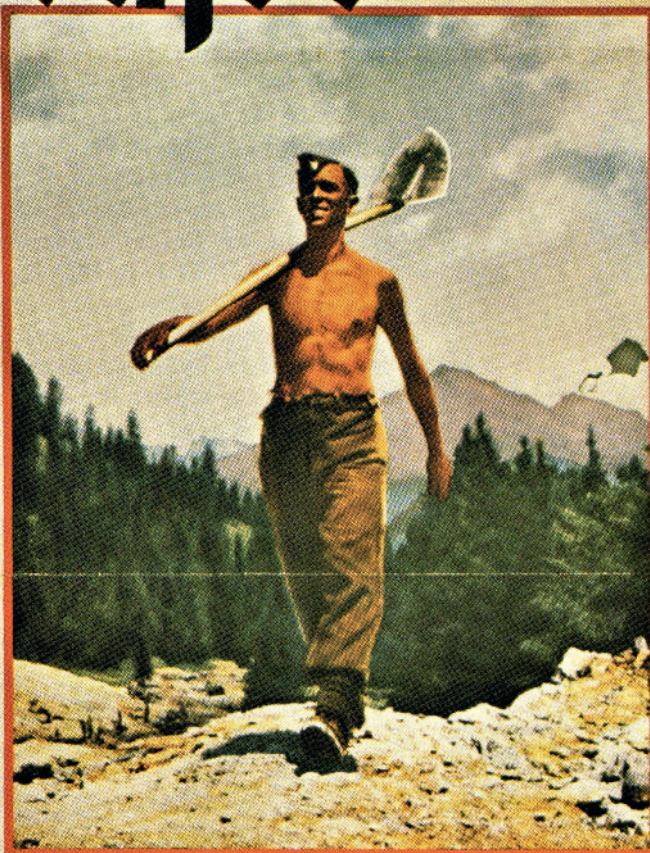
Die Rüstungsindustrie suchte händeringend Beschäftigte, doch viele Frauen verspürten wenig Lust, in die Fabriken zu gehen. Dort waren die Arbeitszeiten überlang, die Frauenlöhne niedrig. Die Klagen von Unternehmen über die Arbeitsdisziplin von Frauen und das Fernbleiben vom Arbeitsplatz waren Anzeichen ihrer Widerständigkeit. Höchsten Unmut in der Arbeiterschaft löste die ungleiche Behandlung der Bessergestellten aus. Nicht bürgerliche, sondern proletarische Frauen waren zur Fabriksarbeit gezwungen, auch die besonders verhasste Dienstverpflichtung außerhalb Tirols traf Arbeiterinnen weitaus stärker. Der Sicherheitsdienst der SS bestätigte diesen Eindruck im Arbeitermilieu: In den Wintersportorten faulenzten



© Gemeindearchiv Kematen MEZ

Arbeiterinnen in der Rüstungsindustrie verdienten rund ein Drittel weniger als ihre männlichen Kollegen. Die Ungleichstellung in der Entlohnung war heiß diskutiert, fallweise begehrten Frauen auf. Die Messerschmittwerke Kematen (Bild li.) meldeten im April 1941 „Unruhen“. Die Missstimmung unter den berufstätigen Frauen im Deutschen Reich war wegen der Lohndifferenz so groß, dass sich sogar Hitler mit dem Problem befassen musste. Doch der lehnte jede Änderung ab. Erstens stellte er sich gegen höhere Kosten für Staat und Unternehmen im Krieg. Zweitens sollten die Ehefrau oder die Tochter unter keinen Umständen mehr verdienen als der Familienvater. Dies würde die Stellung des Mannes untergraben und die Familie sozial erschüttern. Daher erklärten die Nationalsozialisten den Arbeitsverdienst der Frau nach altem Muster zum Zusatzeinkommen und befürworteten eine Lohnschere von 25 Prozent.

# Der Reichsarbeitsdienst ruft!



Arbeitsmänner sind  
frische, frohe, selbstbewusste  
Soldaten der Arbeit.

Arbeitsdienst für die  
weibliche Jugend ist  
Mütterdienst.



Adolf Hitler: **Durch eure Schule  
soll die ganze Nation gehen**

**Reichsarbeitsdienst-Annahmestellen für den Reichsarbeitsdienst im Lande Oesterreich**

**für Führer- und Amtswalterersatz des Reichsarbeitsdienstes:**

Wien, 15. Bez., Maria-Hilfer-Str. 129 • Wien, 1. Bez., Ebendorferstr. 6 • Linz, Brucknerstr. 8 • Salzburg, Raigasse 12  
Innsbruck, Bienerstr. 8 • Klagenfurt, St. Veiter-Ring 1 • St. Pölten, Kremser-Landstr. • Graz, Rathaus

**für Führerinnenersatz des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend:**

Wien, 1. Bez., Naglergasse 1 • Linz, Brucknerstr. 8 • Graz, Rathaus, Zimmer 135 • Innsbruck, Landhaus, Bienerstr. 8  
Klagenfurt, St. Veiter-Ring 1 • Salzburg, Raigasse 12

„die vielen geschminkten und in allen Farben schillernden Damen aus allen Gauen des Reiches“. In den öffentlichen Diensten und in der Verwaltung, ob als Briefträgerin, Feuerwehrfrau oder Schaffnerin, als Sekretärin bei der Reichsbahn, als „Fräulein“ im Fernsprechamt, im Handel und Handwerk: Frauen waren es, die die Heimatfront in hohem Maß sicherten. Ohne ihren enormen Beitrag wäre die Fortführung des Krieges nicht so lange möglich gewesen. Viele Frauen waren nicht einmal angestellt und noch mehr waren unentgeltlich im Einsatz. Sie arbeiteten aus Begeisterung und Pflichteifer, aber auch unter Druck und aus Zwang. Ihr „stilles Heldentum“ war Vorbild. Doch das Regime wollte nicht zu viel Druck ausüben. Die nationalsozialistische Führung fürchtete ein zweites 1917/18, als Arbeiterinnen Streiks und Massendemonstrationen durchführten. Die Heimatfront musste dieses Mal unbedingt stabil bleiben. Daher gab der Nationalsozialismus dem Einsatz ausländischer Arbeitskräfte den Vorrang, zuerst italienischen, slowenischen, kroatischen und tschechischen Zivilarbeitern, dann polnischen und französischen Kriegsgefangenen und schließlich zwangsweise rekrutierten jungen Männern und Frauen aus ganz Europa, vor allem aus der Ukraine und weiteren Regionen der ehemaligen Sowjetunion.

Im Laufe des Krieges stellten sie die Mehrheit in der Rüstungsindustrie, der Landwirtschaft und in immer mehr Wirtschaftszweigen. Eine Vielzahl von straf- und arbeitsrechtlichen Erlässen regelte ihren Alltag, der abseits des Arbeitsplatzes meist ein Leben in Barackenlagern bedeutete. Kontakte zu Einheimischen waren strengstens verboten, Fluchtversuche wurden mit aller Härte geahndet. Jede noch so geringfügige Hilfeleistung, wie das Weiterleiten eines Briefes, war unter Androhung drastischer Strafen untersagt: Rudolf D., beschäftigt bei der Reichsbahn in Innsbruck, wurde im Juli 1942 zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren verurteilt, weil er die Fluchtpläne eines am Bahnhof eingesetzten Kriegsgefangenen nicht gemeldet und dessen Rucksack versteckt hatte.

## ◀ PLAKAT DES REICHSARBEITSDIENSTES



© Privatarchiv Schreiber

Rosa S. aus Kufstein, Mutter von vier Kindern, machte sich durch eine Liebesbeziehung zu einem französischen Kriegsgefangenen „unglaublicher Ehr- und Würdelosigkeit“ schuldig und hatte eine dreijährige Haftstrafe zu verbüßen. Aus demselben Grund wurden die beiden polnischen Arbeiter Stanislaus Hujar und Stefan Widla am 2. September 1940 in Kirchbichl öffentlich erhängt. In der NS-Rassenhierarchie standen die Polen weit unter den Franzosen. Daher war die Bestrafung härter. Die beiden einheimischen Frauen kamen ins KZ Ravensbrück. FIN

## ARBEITEN FÜR DEN KRIEG

Ob in der Rüstungsindustrie, den öffentlichen Diensten und in der Verwaltung, ob als Briefträgerin, Feuerwehrfrau oder im Handel und Handwerk: Frauen waren es, die die Heimatfront in hohem Maß sicherten. Ohne ihren enormen Beitrag wäre die Fortführung des Krieges nicht so lange möglich gewesen.

# JUGEND IM NS-STAAT

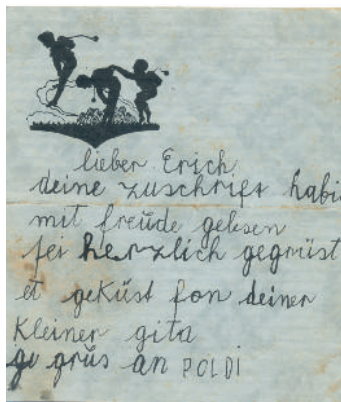
*Der Nationalsozialismus griff hart in das Leben junger Menschen ein: Er verfolgte Kinder jüdischer Abstammung und erzog die „deutsche“ Jugend zum Krieg.*

HORST SCHREIBER 

**S**pätestens nach den Überfällen und Morden in der Nacht vom 10. auf den 11. November 1938 war der jüdischen Bevölkerung bewusst, in welcher Gefahr sie schwebte. Nun hieß es, nichts wie weg aus der Heimat, wo man des Lebens nicht mehr sicher war. Doch die meisten Staaten nahmen nur eine begrenzte Zahl von Flüchtlingen auf. Schließlich erklärte sich die britische Regierung bereit, jüdische Kinder unter Einhaltung einer Quote einreisen zu lassen. Um die 9.000 österreichische, deutsche, tschechische und polnische Kinder und Jugendliche jüdischer Abstammung bis 17 Jahren erreichten in sogenannten Kindertransporten Großbritannien, weiters auch Holland, Belgien, Frankreich und Schweden, in kleiner Zahl die Schweiz und sogar Australien.

Den Eltern fiel es außerordentlich schwer, ihre Kinder alleine in ein unbekanntes Land mit fremder Sprache zu schicken, zu Leuten, die man persönlich nicht kannte, noch dazu mit der Ungewissheit, ob man sie je wieder sah.

Selbst wenn die Flucht aus Tirol gelang, war das Überleben noch keineswegs gesichert. Wer sich in jene Länder rettete, welche die deutsche Wehrmacht nach Ausbruch des Krieges besetzte, lief erneut Gefahr, in die Tötungsmaschinerie zu geraten. Ilse Brüll erreichte 1939 in einem Kindertransport die



**LETZTE NACHRICHT EINES KINDES: GITTA TURTELTAUB, ERMORDET 1942 IN RIGA.**



**KANONENFUTTER: BURSCHEN BEI DER AUSBILDUNG ZUM FLAK-HELFER.**

holländische Stadt Rotterdam. Zunächst war sie in Quarantäne und unterhielt die Wartenden mit Singen und Jodeln in Tiroler Tracht. Dann kam sie im Kloster Eersel bei Eindhoven unter. Drei Jahre später holte die SS Ilse ab. Ihrer Freundin konnte sie noch einen Brief schreiben: „*Mein liebes Truderl, werde Dir wohl lange nimmer schreiben können, da ich weggehe von Eersel. Sende Dir ein kleines Foto als Andenken von mir. Ich bin wohl nicht arg gut drauf, aber es wird Dich trotzdem freuen. ‚Auf Wiedersehen‘ mit in-nigsten Busserln sendet Dir Deine Ilse.*“ Die SS deportierte Ilse Brüll am 31. August 1942 ins Vernichtungslager Auschwitz, wo sie drei Tage später im Alter von 17 Jahren ermordet wurde.

Immer wenn sich Dorli Pasch an jenen Tag im Dezember 1938 erinnerte, an dem sie die Heimat und die Eltern verließ, musste sie weinen. Die Bilder der Abreise waren in ihrem Gedächtnis festgefroren. Sie sah vor sich, wie die Eltern sie umarmten, wie sie in den Waggon einstieg, sich die Türen schlossen und der Zug langsam abfuhr. Doch für die damals 15-Jährige war die Reise auch ein Abenteuer. Abschiedsschmerz mischte sich mit jugendlichem Stolz, wie eine Erwachsene alleine ins Ausland zu fahren. Für die Kleinen war die Trennung von den Eltern unverständlich, nicht selten fühlten sie sich deshalb verstoßen. Trauer empfanden alle. Hans und Felix Heimer litten in Schweden



**GESTÄHLTE JUGEND:  
IDEALBILD DES  
NATIONALSOZIALISMUS**



© AK Tirol

**BUND DEUTSCHER MÄDEL:** DER WEIBLICHE ZWEIG DER HITLERJUGEND ZÄHLTE 1944 4,5 MILLIONEN MITGLIEDER.

und dann in England große innere Not, als sie plötzlich auf sich allein gestellt waren. Ihnen fehlten die Alpen und der Wienerwald: „Heimweh ist sehr schwer. Es zieht einen herunter, das Gemüt, wenn man Heimweh hat.“ Peter Gewitsch war in Österreich einer der besten Schüler, in Palästina musste er eine Klasse wiederholen, seinen Traum vom Studium gab er auf. Den Eltern von Peter Gewitsch ging es wie jenen von Dorli Pasch. Ihr Leben hatten sie gerettet, doch sozial waren sie abgestiegen. Die neue Heimat blieb ihnen fremd, die neue Sprache zu lernen ein unüberwindbares Hindernis.

Die Schicksale der Kinder in ihrer neuen Heimat waren unterschiedlich, je nach Alter, dem Ort, wohin sie kamen, und den Familien, bei denen sie Unterschlupf fanden. Die wichtigste Frage war, ob die Eltern und Geschwister überlebt hatten. Als Erwachsene leitete Dorli Pasch in London ein Altersheim für deutsche und österreichische Flüchtlinge: „Dort habe ich gefühlt, ich tu was Gutes. Ich habe mir immer selber gesagt, das könnten meine Eltern hier sein.“

## NEUE LEBENSWELTEN

In einer anderen Erfahrungswelt bewegten sich die „deutschen“ Jugendlichen: Für viele männliche und weibliche Jugendliche in Tirol war die Hitlerjugend (HJ) attraktiv: Die einen lernten schießen, Motorrad fahren, Segelflieger basteln, die anderen unterstützten

berufstätige Mütter und Familien am Land, halfen in Kindergärten und Krankenhäusern oder nähten für Soldaten. Die Jugendlichen besuchten Ski- und Sommerlager, sangen am Lagerfeuer und gingen auf Fahrt nach Deutschland. Die Geschlechter fanden mehr Gelegenheit, einander näher zu kommen. Die Eltern verloren an Kontrolle. Weibliche Jugendliche betrieben im Freien Sport in kurzen Hosen und ärmellosen Leibchen. Die Ertüchtigung der Körper sollte ihnen als künftigen Müttern zugutekommen, um möglichst viele „rassisch wertvolle“ deutsche Kinder gebären zu können. Die Erlebnis- und Gemeinschaftsangebote im Bund Deutscher Mädel (BDM) ermöglichten den Jugendlichen, außerhalb des Privaten aktiv zu werden. Viele von ihnen empfanden den erweiterten Handlungsspielraum subjektiv als Emanzipation. Die Mädchen und Frauen bekamen, was ihnen bis dahin vorenthalten worden war: öffentliche Anerkennung. Auf wessen Kosten dies ging, wollten nur wenige sehen. Daher waren Angehörige von HJ und BDM auch bereit, Schandtaten zu verüben: Sie störten Gottesdienste, demolierten Kreuze, verprügelten politisch andersdenkende Jugendliche, denunzierten Lehrkräfte und beteiligten sich in den Kriegsjahren an der Jagd nach geflohenen Kriegsgefangenen.

In den Jahren nach dem Überfall auf Polen verkam die Hitlerjugend zu einer Organisation des Kriegshilfsdienstes. Die jungen Leute brachten die Ernte ein, sammelten Alt-

”

**Wir sind etwa 110 Jungen und haben 15 Ausbilder, welche einen den ganzen Tag sekkieren. Der Lagerleiter ist ein Trottel, wie es keinen größeren gibt!“**

*Teilnehmer eines HJ-Wehrtüchtigungslagers in einem Brief an die Eltern*

## EINE GROSSE GEMEINSCHAFT

Lotte M. wuchs in einer wohlhabenden Innsbrucker Familie auf und erlernte den Beruf der Medizinisch-Technischen Assistentin. Sie war 17 Jahre alt, als die Nationalsozialisten die Macht übernahmen. Sofort meldete sie sich zum Bund deutscher Mädel. Alle ihre Freundinnen waren dort. Lotte liebte das erhabene Gefühl, im Mittelpunkt zu stehen, und sie liebte das Gruppenerlebnis: miteinander zu singen, basteln, sporteln, Theater zu spielen, den verwundeten Soldaten im Hofgarten Gymnastikübungen vorzuführen. „Es war eine große Gemeinschaft. Das war alles sehr schön. Ich war auch einmal Führerin.“ Lotte heiratete bald und führte mit ihrem Mann, einem SS-Arzt, erbbiologische Untersuchungen im Gesundheitsamt von Schwaz durch. Der NS-Staat förderte Familien mit Kinderbeihilfen und Ehestandsdarlehen, wenn sie als fortpflanzungswürdig galten. Wer als „minderwertig“ eingestuft wurde, lief Gefahr, mit Zwang unfruchtbar gemacht zu werden, in ein Konzentrationslager zu kommen oder ins Tötungsprogramm der NS-Euthanasie zu geraten. Lotte stellte sich unwissend: „Was mit den Leuten geschehen ist, hat man alles erst nachher erfahren.“ Sie hatte ihre Jugend dem „Führer“ gewidmet und davon auch profitiert, das Ende deprimierte sie: „Ich habe gedacht, mit einem anderen Führer muss die nationalistische Idee weitergehen und das war aber nicht so. Jedenfalls seither will ich von Politik nichts mehr wissen.“



© Bildchronik Hall

**BDM, HJ: NATIONALSOZIALISTISCHE ORGANISATIONEN MIT KLARER ROLLENVERTEILUNG.**

material, Knochen, Kleidung, Beeren, Pilze und Heilkräuter. Sie halfen überall aus, wo Arbeitskräfte fehlten. Der Einsatz für den „Endsieg“ brachte ihnen Lob ein und stärkte ihren Tatendrang. Doch als Drill, Zwang und Arbeitsdienste sich ausweiteten, stieg auch die Zahl derer, die der HJ ablehnend gegenüberstanden. „Wir sind etwa 110 Jungen und haben 15 Ausbilder, welche einen den ganzen Tag sekkieren. Der Lagerleiter ist ein Trottel, wie es keinen größeren gibt!“, schrieb ein Teilnehmer eines HJ-Wehrertüchtigungslagers an seine Eltern.

### BURSCHE ZU SOLDATEN

Jugendliche, die selbst entscheiden wollten, wie sie ihre Freizeit verbrachten, welche Bücher sie lasen und welche Musik sie hörten, gerieten in Konflikt mit dem NS-System. Einige verweigerten sich dem Ideal soldatischer Männlichkeit, lauschten dem verbotenen Jazz oder tanzten den Swing. Diese wenigen standen im Gegensatz zum Ideal des zackigen, kurzgeschorenen Hitlerjungen, der nach deutscher Blasmusik, Parteilieder trällernd, in Kolonnen marschierte, strammstand, nicht rauchte, seinen Körper disziplinierte und allzeit seine Pflicht erfüllte. Doch wer sich gegen Regeln, Vorschriften und Arbeitsdienste auflehnte, wurde bestraft – mit Geldbußen, Jugendarrest, Einberufung zum Militär oder sogar mit der Einweisung in ein Jugend-Konzentrationslager. Einige

Eltern weigerten sich aus religiösen oder politischen Gründen, ihre Kinder in die HJ zu schicken. Im einen Fall blieb dies folgenlos, im anderen drohte Haft. Der tiefgläubige Christ Karl Mayr aus Baumkirchen ging deshalb im KZ Sachsenhausen elend zugrunde.

Aus Burschen Soldaten zu machen, war das Motto des Direktors der Oberschule Hall, Karl Corà. Im Laufe des Krieges öffnete er immer mehr dekorierten Frontkämpfern und verwegenen SS-Männern die Klassenzimmer für die Anwerbung zu einer Kampfeinheit. Der Direktor ging auch selbst in die Klasse und wies Schüler an, heimzugehen und die nötigen Vorkehrungen zu treffen. „So stand ich also am nächsten Tag in HJ-Uniform mit vollem Marschgepäck zum angegebenen Zeitpunkt am Bahnhof“, erinnert sich Siegfried Polin. Eine stattliche Zahl Jugendlicher meldete sich freiwillig an die Front: die einen aus Begeisterung, die anderen aus Opferbereitschaft und noch mehr taten es den Kollegen gleich. Sie wollten keine Außenseiter sein. Weit verbreitet war das Gefühl von Solidarität, es jenen schuldig zu sein, die kämpften, und jenen, die gefallen waren. Im Warteraum des Erwachsenenwerdens war es auch der Wunsch nach Bewährung. Dieser jugendliche Drang hatte einen hohen Preis. Die Lehrerin der kleinen Gemeinde See im Paznaun berichtete: „Zehn Buben, die 1938 noch die Schule besuchten, gingen im Hitlerkrieg zugrunde.“ FIN

## Landsleute!

Die deutsche Regierung hat Italien den Antrag gemacht, die Südtiroler Deutschen aus dem Lande ihrer Väter abzuschicken und nach Galizien zu verpflanzen. Was Ihr Euer Eigen nennt: Haus und Hof, Acker und Gut, alles soll Euch weggenommen werden, zu einem Preis, den nicht Ihr, die rechtmässigen Eigentümer, sondern andere bestimmen und den Ihr, ohne ihn zu kennen im Voraus annehmen sollt.

Italien hat das deutsche Angebot angenommen, unter der Bedingung, dass die Freiheit der Entscheidung jedes Einzelnen gewahrt bleiben müsse.

Wer sich freiwillig zur Auswanderung entschieden hat, soll bis spätestens 31. Dezember dieses Jahres die Auswanderungserklärung unterschreiben.

Landsleute, in Eure freie Entscheidung ist es also gelegt zu wählen zwischen der Heimat und Galizien. Wofür wollt Ihr Euch entscheiden? -  
Für Galizien? "Kennt Ihr das Land?"

Tausende leben unter uns, die es nur zu gut kennen. Fragt die alten Krieger, die vor 25 Jahren dort gekämpft und gelutet haben. Sie erzählen Euch was Galizien ist. Niemals hat das Heimweh nach Südtirol so an ihrer Seele gefressen, wie in jenem trostlosen Lande. Niemals haben sie so sehr gespürt, was Fremde ist, - als in jenen halbasiatischen Dörfern und Städten.

Südtiroler und Galizien! Gibt es einen schreienden Gegensatz? Der Zauber der Dolomiten und die rauhe Wildheit der Karpathen! Das Obstparadies an der Ätsch und Eisack und die Sand und Schlammebenen Galiziens. Das Klima des Südens und die Unwirtlichkeit des Nordens (Nord-Ostens) mit seiner russischen Winterkälte.

Dieses Land will man Euch und Eueren Kindern als künftigen Wohnsitz anweisen, nachdem man Euch um das schönste Land der Erde betrogen hat! "Deutschland" hat man Euch versprochen und Galizien will man Euch geben. Wohnen sollt Ihr in Hütten, aus denen die polnischen Bewohner vertrieben worden, arbeiten auf Höfen, von denen man die Besitzer samt Weib und Kind verjagt hat.

Zwischen feindlichen Völkern eingeschoben, umgeben von Slowaken, Tschechen und Polen, die russischen Bolschewiken in nächster Nähe, sollt Ihr in dem nationalen Kampf gegen die Polen "eingesetzt" werden, von diesen als Eindringlinge verflucht und verhasst, bis man Euch aus jenem Lande vertrieben hat, dann die Schuld auf Euch

Wann sich wieder drehen, in einer nicht ferneren Zeit werden die Polen das ihnen nommene Haus und Feld von Euch zurückfordern. Wiederum werdet Ihr ohne Hab und Gut, auf die Wanderschaft gehen müssen. Wohin dann? Niemand weiss es, am wenigsten wer die Euch heute mit ihrer gewissenlosen Propaganda aus der Heimat fortlocken will. Aber eines ist sicher: die Rückkehr in die alte Heimat ist dann versperrt, denn der Platz, den Ihr verlassen, wird von anderen besetzt sein. Ebenso sicher ist, dass es nirgends sonst im deutschen Raum "eine geschlossene Ansiedlung" für Euch geben wird. So bedeutet die Auswanderung für Euch den Weg in ungewisses Schicksal, für unser Volk Zerreißen und Untergang. Wer dies sieht, seinen Kindern, seinem Volke ersparen will, der unterschreibe niemals eine Auswanderungserklärung. Auch hier in der Heimat mag Schweres auf uns warten, aber das Leid, das in der Fremde uns erdrücken wird, werden wir in der Heimat ertragen können. Und ist die Heimat es nicht wert, dass wir für sie auch Hartes auf uns nehmen?

Es ist Krieg!

Wird es nach dem Krieg in den polnischen Ländern eine Existenz für Euch geben? Wer kann es Euch sagen? Irrsinn wäre es, sich jetzt schon für eine solche unsichere Zukunft festzulegen durch eine nie mehr gutzumachende Unterschrift.

Dunkel und unsicher mag auch die Zukunft hier im Lande sein, aber noch viel, viel unsicherer ist sie dort.

Das einzig sichere, das Euch geblieben, ist der Boden den Ihr jetzt unter Euren Füßen habt. Verlasst Ihr den, seid Ihr einem unsicheren Schicksal haltlos preisgegeben.

Landsleute! Wieder werden die falschen Propheten zu Euch kommen. Es sind die selben, die schon so viel Unheil über unser Volk gebracht, die Eure Söhne betört und verführt haben. Es sind die gleichen, die vor wenigen Monaten noch den Einzug des Erlösers versprochen. Es war so unklar, wie alles, was sie jetzt Euch sagen werden. Darum glaubt ihnen nicht und verlasst sie nicht. Geht keine Unterschriften! Niemanden und nirgends! Weder in ein fremdes Land, noch Daheim, weder einzeln noch auf irgend einer herungereichten Liste! Lange hat man Euch mit dem "sizilianischen Gespenst" vorgegaukelt. Wer nicht auswandere so, wer nicht den Abschub nach Sizilien oder



# „DIE ENDGÜLTIGE LÖSUNG DES PROBLEMS SÜDTIROL“

NIKOLAUS HAGEN 

**N**

ach dem Ersten Weltkrieg musste die neu ausgerufene Republik Deutschösterreich Südtirol an die Siegermacht Italien abtreten. In den 1930er Jahren näherten sich das faschistische Italien unter Benito Mussolini und das nationalsozialistische Deutsche Reich immer weiter an. Im November 1936 verkündeten sie die „Achse Berlin–Rom“. Für dieses Bündnis war Adolf Hitler bereit, auf Südtirol zu verzichten. Schon 1926 hatte er das angekündigt. Als der Nationalsozialismus 1938 die Macht in Österreich übernahm, hofften viele deutschsprachige Südtiroler, nun „heim ins Reich“ geholt zu werden. Besonders der nationalsozialisti-

*Im Herbst 1939 vereinbarten Adolf Hitler und Benito Mussolini die Umsiedlung der deutschsprachigen Südtirolerinnen und Südtiroler aus Italien in das Deutsche Reich. Zehntausende siedelten um. Viele davon nach Tirol. Bis heute prägt die „Option“ Nord- und Südtirol.*

sche „Völkische Kampfring Südtirol“ (VKS) machte sich dafür stark. Ein Südtiroler erinnert sich an die damalige Stimmung: *„Um Gottes Willen, jetzt steht Deutschland am Brenner oben, jetzt schlägt die Stunde unserer Befreiung!“* Doch davon konnte keine Rede sein. Am 23. Juni 1939 traf im Geheimen Staatspolizeiamt in Berlin unter dem Vorsitz von Reichsführer-SS Heinrich Himmler eine Gruppe hochrangiger deutscher Außenpolitiker mit Vertretern Italiens zusammen. Auf der Agenda stand „die endgültige Lösung des Problems Südtirol“: die zwangsweise Umsiedlung der Menschen aus ihrer Heimat ins Deutsche Reich.

## „RADIKALER SCHLUSSSTRICH“

Die Verhandlungen zogen sich über Monate. Strittig war die Frage des Optionsgebietes, nämlich aus welchen Provinzen überhaupt in das Reich umgesiedelt werden

konnte, und jene des berechtigten Personenkreises. Himmler, der die Verhandlungen auf deutscher Seite führte, plädierte für eine radikale Lösung. Es müsse „die Frage deutschen Volkstums in Südtirol für das deutsche Reich ein für alle Mal abgeschlossen“ werden. Das hieß die möglichst vollständige Absiedelung aller Deutschsprachigen aus Norditalien und ihre geschlossene Ansiedelung in Osteuropa. Am 21. Oktober 1939 unterzeichneten die Vertreter Deutschlands und Italiens drei Abkommen zur Durchführung der Umsiedlungsaktion. Der Kreis der Berechtigten blieb darin ungenau definiert. *„Optionsberechtigt ist jeder Volksdeutsche der im Vertragsgebiet lebt oder aus ihm stammt und [...] als Deutscher anerkannt wird“*, erklärten die reichsdeutschen Stellen. Zudem reklamierten sie auch die ladinischsprachige Bevölkerung in die Gruppe der Berechtigten hinein. Italien wiederum hatte kein

Interesse an einer weitgehenden Entvölkerung seiner nördlichen Grenzgebiete und dem damit verbundenen Abfluss von Kapital – sah sich aber letztlich zur weitgehenden Zustimmung genötigt. Im Vorfeld weiterer Abkommen im Herbst 1939 erklärte der italienische Unterstaatssekretär Guido Buffarini schließlich, „es sei im italienischen Interesse, dass alle Deutschen aus dem Vertragsgebiet abwandern“.

Die Südtiroler VKS-Aktivisten schwenkten rasch auf die reichsdeutsche Linie ein und trugen die „Option“ ab Juli 1939 mit. Mit einer Mischung aus Drohung und Verheißung warben sie für eine geschlossene Option für das Reich. „Deutsch oder walsch!“ lautete die Parole. Wer nicht für Deutschland optiere, werde vollkommen italianisiert oder gar nach Südtirolen zwangsumgesiedelt, hieß es. Optanten für Deutschland wurde ein höherer Lebensstandard, besserer Wohnraum, ein landwirtschaftliches Gut oder ein eigener Betrieb in Aussicht gestellt. Zudem, so Himmler, eine geschlossene Ansiedlung in einem von den Umsiedlern mitzubestimmenden Gebiet. Die Südtiroler VKS-Nazis hofften auf ihren eigenen „Gau“,

um dort ihre Macht auszuüben. Sie erklärten die Umsiedlung zum unabwendbaren Schicksal, notwendig für die Erhaltung der Südtiroler. „Wenn schon die Heimat verloren war, so musste wenigstens das Volk gerettet werden“, warben VKS-Aktivisten auf landesweit abgehaltenen illegalen Werbeversammlungen.

Wer für Deutschland optierte, musste am Gemeindeamt oder bei einer eigens eingerichteten amtlichen deutschen Stelle bis spätestens 31. Dezember 1939 bestätigen, die deutsche Staatsbürgerschaft anzunehmen. Himmler übte maximalen Druck aus, um eine rasche Entscheidung für Deutschland herbeizuführen. Die Betroffenen sollten nicht lange nachdenken und diskutieren können. Schon Anfang Jänner 1940 verlautbarte die italienische Presse, 185.365 Menschen hätten für Deutschland gestimmt, der VKS nannte eine Zahl von etwas mehr als 200.000. Da die tatsächliche Zahl der Optionsberechtigten unbekannt bzw. umstritten war, zog jede Seite die ihr genehmeren Zahlen heran. Der VKS behauptete, beinahe 90 % der Südtirolerinnen und Südtiroler hätten für Deutsch-



© Deutsches Bundesarchiv 146-1969-065-24

### BILDER DER OPTION

1. NS-Propagandaentwurf mit Südtiroler Trachtenpaar, ca. 1939/40
2. Diktatoren Mussolini, Hitler (v. li.): Urherber der Umsiedlung tausender Südtirolerinnen und Südtiroler
3. Keine besondere Freude bei den Nordtirolern: Umsiedler aus Südtirol in Innsbruck, 1940

land gestimmt – nach anderen Darstellungen, die eine viel größere Anzahl an Optionsberechtigten zu Grunde legten, waren es knapp 70 % gewesen. Bis heute gibt es keine verlässlichen Zahlen. Klar ist, dass eine überwältigende Mehrheit, aber nicht die Gesamtheit, der deutschsprachigen Bevölkerung in Südtirol und den angrenzenden Gebieten für Deutschland optierte. Die Gründe waren unterschiedlich: Vielfach handelte es sich um echte Begeisterung für den Nationalsozialismus, oft um Hoffnung auf materielle Vorteile und sozialen Aufstieg.

Auch die faschistische Unterdrückung trug zum Abstimmungsverhalten bei. So wurden die Ortsnamen italianisiert, der Deutschunterricht abgeschafft, Italienisch als Amtssprache eingeführt und tausende Italiener in Bozen angesiedelt. Dazu kamen Gerüchte, die Faschisten beabsichtigten die Deportation der auswanderungsunwilligen Südtiroler nach Sizilien, aber auch sozialer Druck in Gemeinde und Familie. Paul Thöni, damals 13 Jahre alt, erinnert sich an die schwierige Entscheidung in der Familie: „Was tut der, was tut der, was tut der? Dann noch mein Tauf-

## „WIR WURDEN ALS SÜDTIROLER ANGEFEINDET“

Die nationalsozialistische Propaganda erklärte die Umsiedlung der Südtiroler zu einer Rückkehr in das Reich und einer Aufnahme in die „Volksgemeinschaft“. Tatsächlich fühlten sich viele fremd und erlebten Ausgrenzung und Ablehnung. Viele Optanten stammten aus ärmlichen Verhältnissen. Gerade sie waren mit besonderer Ablehnung konfrontiert. „Arme Leute sind raus, solche die nichts besaßen, überhaupt nichts! Wir wurden das Gesindel genannt. Ich war entsetzt“, erinnert sich Anna Degasperi über die feindliche Stimmung in Innsbruck. Dass die Neuankömmlinge moderne Wohnungen und Unterstützungsleistungen erhielten, weckte den Neid vieler Einheimischer. Auch Charlotte Thaler machte als Volksschulkind ähnliche Erfahrungen: „Es hat immer geheißt: ‚Die Walschen sind da! Wir waren einfach Walsche, nicht?‘“ Viele Kinder versuchten, sich rasch anzupassen und ihre Südtiroler Herkunft zu verstecken: „Wir haben schon gewusst, dass sie uns nicht gar so gerne haben“, erinnert sich Paul Thöni.



© Bundesarchiv Bild 137-057385

pate auch noch: Ja, was der – wenn der's tut, ja dann müssen wir auch gehen!“ Zwischen der Minderheit der „Dableiber“, jenen die für den Verbleib in Italien stimmten, und den „Optanten“ war die Stimmung vergiftet. Gegenseitig beschuldigte man sich, die Heimat verraten zu haben.

## „IHR SEID WILLKOMMEN“

Als zentrale Stelle zur Durchführung der Einbürgerung der „Optanten“ wurde in Innsbruck die „Dienststelle Umsiedlung Südtirol“ eingerichtet. Sie empfing die ersten Südtiroler, die Ende 1939 und Anfang 1940 umsiedelten, am Bahnhof Innsbruck mit großem Pomp. Das Interesse an den „Volksgenossen“ aus dem Süden nahm aber bald ab. Die Abwanderung ging viel langsamer vor sich, als sich das die deutschen Stellen erhofft hatten. So siedelten in erster Linie die „Besitzlosen“ um, jene, die keinen Grund oder Betrieb hatten. Bis Ende 1940 waren es etwa 57.000 Menschen, die umsiedelten.

Schon im Herbst 1939 hatte in Tirol und Vorarlberg ein als „Sondermaßnahme S“ bezeichnetes Bauprogramm begonnen.

”

**Auch die faschistische Unterdrückung trug zum Abstimmungsverhalten bei. So wurden die Ortsnamen italianisiert, der Deutschunterricht abgeschafft, Italienisch als Amtssprache eingeführt und tausende Italiener in Bozen angesiedelt.“**

Den Planungen zufolge sollten im Gau 10.000 Wohnungen geschaffen werden – tatsächlich wurden bis Kriegsende etwa 7.240 errichtet, 2.200 allein in Innsbruck. Ein großer Teil davon in sogenannten „Südtiroler Siedlungen“, die heute in mehr als 20 Tiroler Gemeinden das Ortsbild prägen. Doch nur etwas über der Hälfte der Bewohner in den Innsbrucker Bauten kamen aus Südtirol. Viele neue Wohnungen gingen an Nordtiroler Parteibonzen, während weniger glückliche Umsiedler mit schlechteren Altbauten und Baracken vorliebnehmen mussten.

Der Kriegsverlauf verlangsamte die Umsiedlung kontinuierlich. Mit der Besetzung Norditaliens durch die Wehrmacht 1943 kam sie gänzlich zum Erliegen. Insgesamt siedelten etwa 75.000 Personen aus Südtirol in das Deutsche Reich um. Die meisten ließen sich in Tirol und Vorarlberg nieder. Für einen Teil war es tatsächlich ein erfolgreicher Neuanfang. Andere machten, wie viele Migranten, Erfahrungen von Fremdheit, Ausgrenzung und Enttäuschung. Ein kleinerer Teil kehrte nach 1945 zurück nach Südtirol, die Mehrheit blieb. FIN

## DAS SCHICKSAL DER OPTANTEN

„Die Nordtiroler haben ja auch keine besondere Freude gehabt über den Zuzug der Südtiroler, das sind wir einmal ganz ehrlich“, erinnert sich die 1924 geborene Hilde Gartner, deren Familie nach 1940 umsiedelte. Nach einer Zwischenstation in Innsbruck kam sie nach Schwaz in die neue Südtiroler Siedlung:

„Also das Wohnen war, muss ich sagen, angenehm.“ Der hohe Standard erweckte bei manchen Einheimischen Neid. Andere richteten es sich. „Da waren nicht nur die Südtiroler“, so Gartner, „da waren auch Beamte drinnen, da hat beispielsweise der Landratstellvertreter auch gewohnt“. Ihre Familie war privilegiert: Der Vater erhielt sofort eine Stelle beim Schwazer Landrat.

Josef Stecher war neun Jahre alt, als sein arbeitsloser Vater im Herbst 1940 den Abwanderungsantrag stellte. Die Familie lebte zuerst in Innsbruck, dann erhielt der Vater eine Stelle als Hilfsarbeiter und eine Wohnung in einer Südtiroler Siedlung. Stecher erlebte Kindheit und Jugend am Rande der Gesellschaft. Nach dem Kriegsende 1945 knüpfte er Kontakt zur KPÖ. 1950 kehrte er in den Vinschgau zurück und schloss sich den italienischen Kommunisten und der Gewerkschaft an. Von 1973 bis 1983 vertrat er die KPI im Südtiroler Landtag. Seine Erfahrungen als Migrant und Außenseiter prägten sein politisches Engagement für die „einfachen Leute“ und für die Überwindung der ethnischen Spaltung in Südtirol.

# Landesanstalt Hartheim

Hartheim, den 8. Jänner 1941.  
über Linz (Donau), Postschleppfach Linz 324  
Fernruf: Altkoven 9  
Postfachkonto: Postsparkassenamt Wien 96614

Egb.Nr. 9197. A 14930

(Bei Antwort stets angeben!)

Herrn

Ekkehard P e s e n d o r f e r

I n n s b r u c k, Rich.Wagnerstr.5.

Sehr geehrter Herr Pesendorfer!

Wir bedauern Ihnen mitteilen zu müssen, dass Ihr Bruder Hermann Pesendorfer am 18.12. unerwartet infolge status epilepticus gestorben ist. Seine Verlegung in unsere Anstalt stellt eine Kriegsmassnahme dar und erfolgte aus mit der Reichsverteidigung im Zusammenhang stehenden Gründen. Leider ist es uns nicht möglich gewesen, Sie früher zu verständigen, da uns Ihre Anschrift nicht bekannt war und wir sie erst polizeilich ermitteln mussten.

Nachdem unsere Anstalt nur als Durchgangsanstalt für diejenigen Kranken bestimmt ist, die in eine andere Anstalt unserer Gegend verlegt werden sollen und der Aufenthalt hier lediglich der Feststellung von Bazillenträgern dient, deren sich solche bekanntlich immer wieder unter derartigen Kranken befinden, hat die zuständige Ortspolizeibehörde Hartheim im Einvernehmen mit den beteiligten Stellen weitgehende Schutzmassnahmen angeordnet und gemäss § 22 der Verordnung zur Bekämpfung übertragbarer Krankheiten, die sofortige Einäscherung der Leiche und die Desinfektion des Nachlasses verfügt. Einer Einwilligung der Angehörigen bedarf es in diesem Falle nicht.

Der Nachlass des Verstorbenen wird nach erfolgter Desinfektion hier zurückgelegt.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns darauf hinzuweisen, dass sich eine Beschädigung des Nachlasses durch die Desinfektion infolge Verwendung nachhaltiger Mittel sehr oft nicht vermeiden lässt und sowohl Versendung wie Herbeiführung eines Entscheides über Zuweisung des Nachlasses mehr Zeit und Kosten verursacht als der Nachlass wert ist. Wir schlagen Ihnen daher vor auf ihn zu verzichten, sodass wir ihn im Falle der Beschädigung der NSV und im anderen Falle ohne gerichtlichen Entscheid dem Kostenträger zur Verfügung überlassen können.

Falls Sie die Urne auf einem bestimmten Friedhof beisetzen lassen wollen - die Überführung erfolgt kostenlos - bitten wir Sie unter Beifügung einer Einverständniserklärung der betreffenden Friedhofverwaltung um Nachricht. Sollten Sie uns diese nicht innerhalb 14 Tagen zusenden, werden wir die Beisetzung anderweitig veranlassen, wie wir auch annehmen würden dass Sie auf den Nachlass verzichten, wenn uns nicht innerhalb gleicher Zeit Mitteilung hierüber zugeht.

Zwei Sterbeurkunden anbei, die Sie zur evtl. Vorlegung bei Behörden verwenden können.

**DIE TODESNACHRICHT AUS DER  
TÖTUNGSANSTALT HARTHEIM AN  
DEN BRUDER UND SACHWALTER  
EKKEHARD PESENDORFER**



# DER ERSTE MASSENMORD

*In den Jahren 1940 bis 1942 wurden im Gau Tirol-Vorarlberg 707 Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder aus psychiatrischen Anstalten oder anderen Betreuungseinrichtungen abtransportiert und in der Tötungsanstalt Hartheim bei Linz oder in der Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart-Linz ermordet. Somit handelt es sich um die zahlenmäßig größte Opfergruppe im Gau.*

OLIVER SEIFERT 



**D**ie heute meist als „Euthanasie“ bezeichnete Ermordung von psychisch, geistig und körperlich beeinträchtigten Menschen war der erste systematische Massenmord im Nationalsozialismus. Die Bezeichnung der Mordaktion als „Euthanasie“ ist verharmlosend, da dies wörtlich übersetzt „guter Tod“ bedeutet. Mit einem solchen hatte der nationalsozialistische Krankenmord nichts gemein. Die Wurzeln des Verbrechens reichen bis ins 19. Jahrhundert zurück. Die sogenannte „Rassenhygiene“ forderte schon lange, dass die Verbrei-

*Bild oben, von rechts am Tisch: Schwester Viktoria, Hermann ca. 20 Jahre alt, Vater, Mutter, Bruder Ekkehard Pesendorfer; © Familienbesitz Helga Kurz*

terung negativer Eigenschaften von Menschen verhindert werden müsste. Nach dem Ersten Weltkrieg radikalisierte sich dieses Denken. Nun wurde offen über die Tötung sogenannten „lebensunwerten Lebens“ gesprochen. Die NS-Gesundheitspolitik baute auf diesen Ideen auf, radikalisierte sie und setzte sie in die Tat um. Die Zahl der im Rahmen des NS-Krankenmordes reichsweit insgesamt zu Tode gekommenen Menschen lässt sich wohl nie mehr exakt ermitteln, Schätzungen gehen von etwa 300.000 Ermordeten aus.

## DIE „AKTION T4“

Die Bezeichnung T4 leitet sich vom Sitz der zuständigen Zentraldienststelle in der Berliner Tiergartenstraße 4 ab. Ziel der Aktion war der planmäßige Abtransport von Patientinnen und Patienten aus psychiatrischen Anstalten und die Ermordung in eigens dafür errichteten Tötungsanstalten. Erfasst wurden auch Menschen aus Versorgungs- und Armenhäusern sowie Behindertenheimen. Einrichtungen im Gau Tirol-Vorarlberg, aus denen im Rahmen der „Aktion T4“ Menschen abtransportiert wurden, waren die Heil- und Pflegeanstalt Hall in Tirol (300 Opfer), die Heil- und Pflegeanstalt Valduna in Rankweil (219 Opfer), das St. Josefs-Institut in Mils

## Hintergrund

### DIE AKTE PESENDORFER

Hermann Pesendorfer kam am 12. Mai 1880 in Innsbruck als Sohn eines Rechtsanwalts zur Welt. Komplikationen bei der Geburt führten dazu, dass seine Beine gelähmt blieben. Als Hermann Pesendorfer einen Schlaganfall erlitt, kam er 1937 zur weiteren Versorgung in die Innsbrucker Pflegeanstalt. Da er eine zunehmende Gereiztheit zeigte, brachte man ihn 1939 in die Heil- und Pflegeanstalt Hall. Damit war sein weiteres Schicksal besiegelt. Als am 10. Dezember 1940 der erste von vier Transporten mit 179 Patientinnen und Patienten die Haller Anstalt in die Tötungsanstalt Hartheim verließ, war auch der 60-jährige Hermann Pesendorfer dabei. Wenig später erhielt die Familie die Todesnachricht (li.).

(67 Opfer) und die damals so bezeichnete „Idiotenanstalt“ Mariathal bei Kramsach (61 Opfer). Die betroffenen „Pflegerlinge“ aus den Versorgungshäusern Imst, Ried und Nasse-reith sowie aus Vorarlberger Armenhäusern wurden nicht direkt deportiert. Sie kamen zuvor in die Sammelanstalten Hall bzw. Valduna und wurden von dort in die für die „Ostmark“ zuständige Tötungsanstalt Hartheim nahe Linz gebracht. In Hartheim erstickte man die Menschen mit Gas und verbrannte sie anschließend. Die „Aktion T4“ lief unter größter Geheimhaltung ab. Dennoch sorgten aufkommende Gerüchte für Unruhe und Unmut in der Bevölkerung. Als auch noch der katholische Bischof Clemens August Graf von Galen in Predigten auf die Mordaktion aufmerksam machte, wurde die „Aktion T4“ im August 1941 offiziell eingestellt. Inoffiziell bestand nun für die Ärztinnen und Ärzte die Möglichkeit, die Patientinnen und Patienten direkt in ihren Anstalten zu ermorden. Die bisherigen Forschungen zur Haller Anstalt ergaben keine Hinweise, dass es dort zu systematischen Tötungen kam, Einzelfälle sind jedoch nicht auszuschließen. Allerdings erfolgte noch ein Jahr nach dem Stopp der „Aktion T4“ ein Transport aus Hall. 60 Patientinnen und Patienten wurden in die Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart-Linz deportiert und dort mittels überdosierter Medikamente ermordet.

## DIE OPFER

Im Selbstverständnis des NS-Krankenmordes wurden nicht Individuen umgebracht, sondern eine als „lebensunwert“ verunglimpfte Menschengruppe mit dem Merkmal einer geistigen oder psychischen Beeinträchtigung. Ihnen wurden das Menschsein und damit das Lebensrecht abgesprochen. Hinter all den bisher angeführten Opferzahlen stehen konkrete Menschen mit ihren ganz individuellen Lebensgeschichten. Einer von ihnen war Hermann Pesendorfer. Er kam am 12. Mai 1880 in Innsbruck als Sohn eines Rechtsan-



© Vancouver Holocaust Education Centre

walts zur Welt. Komplikationen bei der Geburt führten dazu, dass seine Beine gelähmt blieben. Hermann konnte sich nur auf Knien fortbewegen und daher auch keine Schule besuchen. Allerdings bot ihm sein bürgerliches Elternhaus die Möglichkeit, sich zu entfalten, wie dem Krankenakt aus der Heil- und Pflegeanstalt Hall zu entnehmen ist. Er entwickelte ein gutes Gedächtnis und zeigte eine besondere musikalische Begabung. So sang er Lieder, manchmal auch in italienischer Sprache. Diese hatte ihm seine Mutter, eine frühere Opernsängerin, beigebracht. Vermutlich nach dem Tod der Mutter übernahm seine Schwester die Pflege. Als Hermann Pesendorfer einen Schlaganfall erlitt, kam er 1937 zur weiteren Versorgung in die Innsbrucker Pflegeanstalt. Diese Unterbringung war nicht nach seinem Geschmack. Da er eine zunehmende Gereiztheit zeigte, brachte man ihn 1939 in die Heil- und Pflegeanstalt Hall. Damit war sein weiteres Schicksal besiegelt. Als am 10. Dezember 1940 der erste von vier Transporten mit 179 Patientinnen und Patienten die Haller Anstalt in die Tötungsanstalt Hartheim verließ, war auch der 60-jährige Hermann Pesendorfer dabei. Wenig später erhielt die Familie die Todesnachricht. Mit diesen sogenannten „Trostbriefen“ sollten die Angehörigen über den wahren Hintergrund des Todes getäuscht werden. Die Benachrichtigungen enthielten immer falsche Angaben zur Todesursache, zum Todeszeitpunkt und oft auch zum Todesort.



”

**Nun haben Sie Ihre größte Tat vollbracht und das arme Mädchel vernichten lassen. Diese qualvollen Tage unserer lieben armen Olga vom 20. März bis zur Vernichtung die werden Sie in eigenen Kreisen zu spüren bekommen es gibt einen höheren der Ihnen den Boden heiß machen wird, wie er Ihnen gebührt.“**

MUTTER EINER  
ABTRANSPORTIERTEN  
PATIENTIN AN ANSTALTS-  
DIREKTOR KLEBELSBERG



© Historisches Archiv, Landeskrankenhaus Hall; Anton-Kurt

**VERNICHTUNG:** TITELBILD MONATSHEFT DES RASSENPOLITISCHEN AMTES DER NSDAP; TEILANSICHT HEIL- UND PFLEGEANSTALT HALL, VERMUTLICH AUS DER NS-ZEIT (KL. BILD); GRABUNGSARBEITEN AM EHEMALIGEN FRIEDHOF AM GELÄNDE DES PSYCHIATRISCHEN KRANKENHAUSES HALL IN TIROL, 2011.

## WAS WUSSTEN DIE MENSCHEN?

Zwei Briefdokumente aus der NS-Zeit beleuchten eindrucksvoll, dass sich nach den ersten Abtransporten unter den verschonten Patientinnen und Patienten, aber auch unter den Angehörigen schon bald konkrete Gerüchte verbreiteten. So berichtete eine Patientin aus der Haller Anstalt ihren Bekannten über ihre Angst, die sie in der Anstalt auszustehen hatte. Obwohl sie durchgehend in einer geschlossenen Anstalt untergebracht war, zeigte sie ein erstaunlich genaues Wissen über die Vorgänge. Die Schilderung der Patientin im Originalwortlaut: „*Dass wäre doch furchbar, wie man es dem armen Kranken machte. Einfach hat man Ihnen eine Herzspritze gegeben, u. also Sie tot waren sind Sie verbrannt worden, die Asche ist von einigen geschickt worden. Von der Tora H. (...) weiss ich auch dass Sie schon längst verschieden ist. Und so ein ganzer Transport. Denket Euch was ich ausgestanden habe.*“ Wenige Monate später wandte sich die empörte Mutter einer abtransportierten Patientin mit deutlichen Worten an Anstaltsdirektor Dr. Ernst Klebelsberg: „*Nun haben Sie Ihre größte Tat vollbracht und das arme Mädchel vernichten lassen. (...) Diese qualvollen Tage unserer lieben armen Olga vom 20. März bis zur Vernichtung die werden Sie in eigenen Kreisen zu spüren bekommen es gibt einen höheren der Ihnen den Boden heiß machen wird, wie*

## HINTERGRUND

### ERINNERN UND GEDENKEN

Die Opfer des Krankenmordes zählten lange Zeit zu den vergessenen Opfern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Erst in den 1980er Jahren begann die historische Aufarbeitung der Verbrechen. In Tirol und Vorarlberg ist seit der Jahrtausendwende eine vermehrte Hinwendung zu den Opfern des NS-Krankenmordes zu beobachten. Ein wichtiger Impuls ging vom Kunstprojekt „Temporäres Denkmal“ von Franz Wassermann aus (2004–2007). Seither entstanden in vielen Gemeinden entweder auf Initiative von Angehörigen oder Gedenkgruppen unterschiedlichste Gedenkzeichen. Seit dem Jahr 2020 erinnert ein Gedenk- und Informationsort auf dem Gelände des Landeskrankenhauses Hall in Tirol an die 360 abtransportierten und ermordeten Menschen aus dieser Einrichtung. Namen, Fotos, Lebensgeschichten und historischer Hintergrund sind auf einem Informationsterminal einsehbar und auf der Homepage [www.gedenkort-hall.at](http://www.gedenkort-hall.at) abrufbar.

er Ihnen gebührt.“ Offensichtlich waren alle Versuche zur Geheimhaltung und Vertuschung fehlgeschlagen und viele Menschen ahnten oder wussten vom Krankenmord.

### HANDELNDE PERSONEN

1949 fand am Innsbrucker Volksgericht ein Verfahren zum Krankenmord im Gau Tirol-Vorarlberg statt. Als einzigen Angeklagten verurteilte das Gericht Dr. Hans Czermak, den ehemaligen Landessanitätsdirektor und Leiter der Abteilung III für „Volkspflege“ beim Reichsstatthalter, zu acht Jahren Gefängnis. Er war hauptverantwortlich für die Durchführung der Deportationen aus dem Gau Tirol-Vorarlberg. Der Haller Anstaltsdirektor Klebelsberg konnte die Behörden von seiner strafrechtlichen Unschuld überzeugen. Seine nachweisbare Streichung von etwa 80 Namen von den Transportlisten wurde ihm als widerständiges Verhalten angerechnet.

Aus heutiger Sicht erweist sich Klebelsbergs Haltung als widersprüchlich. Von seiner Stellungnahme hing ja nicht nur ab, wer gerettet, sondern auch wer vernichtet wurde. Klebelsberg hatte sich für die Heilbaren und Arbeitsfähigen eingesetzt, sich jedoch mit dem Abtransport der Pflegefälle zusehends abgefunden. Nach Kriegsende rechtfertigte er sich damit, dass er durch seinen Verbleib als Anstaltsleiter Schlimmeres verhindern habe können. Wenn sein Verhalten auch nicht das eines überzeugten Euthanasie-Befürworters und Nationalsozialisten war, ermöglichte er wie viele andere mit der Erledigung seiner Dienstpflichten den weitgehend reibungslosen Ablauf der Krankentötungen. Er kooperierte bei der Erstellung von Verlegungslisten, machte Streichungsvorschläge und hielt sich gegenüber den Angehörigen an die verordnete Geheimhaltung. Somit wurde Klebelsberg in seinem Bemühen, Schlimmeres zu verhüten, selbst Teil des Schlimmen, ohne dies angestrebt zu haben. FIN

# Innsbrucker Nachrichten

Parteiamtliches Organ der NSDAP. Gau Tirol-Vorarlberg  
mit amtlichen Mitteilungen der staatlichen und der kommunalen Behörden des Gaues Tirol-Vorarlberg

Die nicht bedingte Unterwerfung ist keine Forderung übernommen, auch eine Verständigung zur Abgrenzung nicht erzwungen. — Ostpolnische Angelegenheiten im Zeitstreifen sind mit Recht und Mäßigkeit behandelt. — Die polnischen Streitkräfte sind durch die deutsche Luftwaffe vernichtet worden. — Die polnischen Streitkräfte sind durch die deutsche Luftwaffe vernichtet worden. — Die polnischen Streitkräfte sind durch die deutsche Luftwaffe vernichtet worden.

Nummer 203 Samstag, Sonntag-Ausgabe 2. September 1939 86. Jahrgang

## Schneller Vormarsch unserer Truppen

Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht - Polnische militärische Anlagen durch die Luftwaffe zerstört

Berlin, 1. September.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die deutschen Kampfverbände aus Schlesien, Pommern und Ostpreußen werden an allen Fronten heute die erwarteten Anmarschgeschwindigkeit erzielt. Die von Süden über die Ostpolnische Front vorrückenden Truppen haben die Linie Nemce - Gaj - Gaj erreicht. Südlich Warschau - Drzewica ist die Ostpolnische Front über die Linie Nemce - Gaj - Gaj erreicht. Südlich Warschau - Drzewica ist die Ostpolnische Front über die Linie Nemce - Gaj - Gaj erreicht.

### Klare Schuldfrage

Dr. Kp. Innsbruck, 1. September.  
Große Zeiten fordern große Klärungen. Wir stehen in einer großen Zeit, die wir uns gemessen sind, das werden wir unter Beweis stellen. Wir wissen, warum das deutsch-polnische Kriegsgeschehen so verlaufen ist, warum das deutsch-polnische Kriegsgeschehen so verlaufen ist, warum das deutsch-polnische Kriegsgeschehen so verlaufen ist.

### Außerordentlicher Ministerrat in Rom

Die getroffenen Maßnahmen gebilligt - Ernährungslage für alle Fälle gesichert

Rom, 2. September.  
Der italienische Ministerrat ist unter dem Vorsitz des Duce am Freitag um 15 Uhr zu einer außerordentlichen Sitzung von einstündiger Dauer zusammengetreten. Die im Kabinett der internationalen Lage von ganz Italien mit großer Spannung erwarteten Beschlüsse des Ministerrates lauten:  
Nach einer Prüfung der Lage, die sich in Europa infolge des Konfliktes zwischen Deutschland und Polen ergibt, besteht keine Gefahr für die italienische Neutralität.

### Englands Ultimatum abgelehnt

Unverändert festhalten wollen wir - Die ultimative Forderung der Alliierten abgelehnt  
London, 2. Sept. Die britische Regierung hat heute das Ultimatum der Alliierten abgelehnt. Die britische Regierung hat heute das Ultimatum der Alliierten abgelehnt.

### Hunderte von Verhaftungen in Paris

Starke Zweifel der Bevölkerung an der Feiligkeit der polnischen Wehrmacht

Brüssel, 2. September.  
In Paris ist Panik ausgebrochen. Die Bevölkerung, soweit sie noch nicht in den letzten Tagen evakuiert worden war, verlässt die Stadt in großer Eile. Die polnischen Streitkräfte sind durch die deutsche Luftwaffe vernichtet worden.

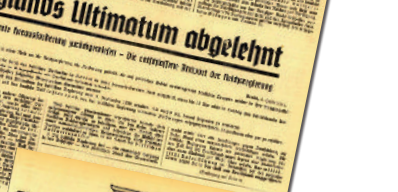
### Schweizer Gelände bei Bonnet

Frankreich verpflichtet Neutralitätsrezeptionen

Bern, 2. Sept. Der französische Außenminister hat am Freitag dem Schweizer Botschafter in Paris ein Schreiben über den Fall der polnischen Streitkräfte geschickt.

### Der Schweizer Botschafter bei Balthasi

Kom, 1. Sept. Der Botschafter der Schweiz wurde von Staatssekretär Balthasi empfangen. Er überreichte eine Mitteilung über die Lage in Europa.





**BRAUNE  
PROPAGANDA**

Eines der wichtigsten Instrumente, um die Ziele der nationalsozialistischen Herrschaft durchzusetzen, war die Presse. Sie lieferte die Legitimation für alles, was im Dritten Reich geschah – vom Überfall auf Polen am 1. September 1939 bis zur Ausgrenzung und Ermordung von Teilen der Bevölkerung. Alles, was täglich in den Medien erschien, war gelenkt und in den meisten Fällen frei erfunden. So wurden Wehrmachtssoldaten als Befreier Polens stilisiert, die ihr Brot „selbstverständlich“ mit der „vom polnischen Militär ausgebeuteten“ Zivilbevölkerung teilen. Dass Polen mit Giftgasbomben kämpft (siehe Titelseite Innsbrucker Nachrichten vom 16.9.1939), erinnert frappant an das Jahr 2001, in dem die USA und Großbritannien mit dem Hinweis auf Massenvernichtungswaffen den Grundstein zur Invasion im Irak legten. Die Gleichschaltung der Medien im Dritten Reich nahm früh ihren Anfang. Zentrales Datum dabei war die Bestellung von Joseph Goebbels zum Minister für Volksaufklärung und Propaganda am 13. März 1933. Neben der Einrichtung der Reichspressekammer innerhalb der Reichskulturkammer wurde bereits am 4. Oktober 1933 das Schriftleitergesetz erlassen, das alle im Pressebereich Tätigen nicht arischer Abstammung von der publizistischen Tätigkeit ausschloss und die Journalisten in erster Linie als „Diener der Volksgemeinschaft“ sah.

**Innsbrucker Nachrichten**  
Parteiamtliches Organ der NSDAP, Gau Tirol-Dorarlberg  
mit amtlichen Mitteilungen der Reichsleitung und der  
hiesigen Ortsleitungen des Gau Tirol-Dorarlberg

Nummer 212      Samstag, den 13. September 1939      56. Jahrgang

### Juchthäuser und halbwüchsige bewaffnet

Polen organisiert Mördernetz - barbarische Kampfmethoden des polnischen Unternehmertums

Englands Selbstmordversuch

Worhau soll ein Trümmerhaufen werden

„Schickt uns vor den Wehrmachtskämpfern!“

Als bester deutscher Kameraden

13.9.1939

**Innsbrucker Nachrichten**  
Parteiamtliches Organ der NSDAP, Gau Tirol-Dorarlberg  
mit amtlichen Mitteilungen der Reichsleitung und der  
hiesigen Ortsleitungen des Gau Tirol-Dorarlberg

Nummer 215      Samstag, den 16. September 1939      56. Jahrgang

### Polen kämpft mit Giftgasbomben

Die deutsche Wehrmacht zur einheitlichen Durchsicht gezwungen - Unfreie Antwort auf die Heuchelei Englands

Der Führer bei den ostmärkischen Soldaten

31 deutsche Flugzeuge zerstört

Heute ein Tag der Wehrmacht

Der Führer bei den ostmärkischen Soldaten

16.9.1939

**Innsbrucker Nachrichten**  
Parteiamtliches Organ der NSDAP, Gau Tirol-Dorarlberg  
mit amtlichen Mitteilungen der Reichsleitung und der  
hiesigen Ortsleitungen des Gau Tirol-Dorarlberg

Nummer 222      Sonntag, den 25. September 1939      56. Jahrgang

### Die größte Vernichtungsschlacht aller Zeiten

Mehr als 450.000 Gefangene in Polen - Der umfassendste Heeresbesitz über den polnischen Feldzug

Krieg der achtzehn Tage

Ein historischer Tag

Ribbentrop in Moskau eingetroffen

Mussolini warnt Paris und London

Der Führer bei den ostmärkischen Soldaten

25.9.1939

**Innsbrucker Nachrichten**  
Parteiamtliches Organ der NSDAP, Gau Tirol-Dorarlberg  
mit amtlichen Mitteilungen der Reichsleitung und der  
hiesigen Ortsleitungen des Gau Tirol-Dorarlberg

Nummer 225      Donnerstag, den 28. September 1939      56. Jahrgang

### Warschau kapituliert bedingungslos

Völlige Übergabe der Stadt voraussichtlich am 28. September - Mehr als 100.000 Mann Beutezug

Krieg der achtzehn Tage

Ein historischer Tag

Ribbentrop in Moskau eingetroffen

Mussolini warnt Paris und London

Der Führer bei den ostmärkischen Soldaten

28.9.1939

# TIROLER IN DER WEHRMACHT

*Auch tausende Tiroler Soldaten mussten für den irrwitzigen Traum eines tausendjährigen Reichs ihr Leben lassen. Sie dienten an allen Schauplätzen des Krieges, viele von ihnen als Gebirgsjäger auch an der Eismeerfront, wohin die Wehrmacht sie zur Besetzung des neutralen Norwegens schickte.*

PETER PIRKER 

**M**aria Götsch, Hausfrau in der Tiroler Kleinstadt Imst, 63 Jahre alt, verlor die Fassung, als ihr der Briefträger am 24. August 1939 einen Brief brachte. Es war der Einberufungsbefehl für ihren Sohn Karl. Der zufällig anwesenden Bekannten, die sie als Anhängerin der NSDAP kannte und die ein kleines Kind hatte, warf sie an den Kopf: „Zügelt nur Kinder, damit sie dann ans Messer kommen!“ Auf die Frage, was sie damit meine, erwiderte sie. „Stellen Sie sich nicht so dumm, mein Karl muss einrücken und ich soll dann noch sagen, wir danken dem Führer.“

Eine Woche später gab Hitler der Wehrmacht den Befehl, Polen anzugreifen. In den fol-

genden fast sechs Jahren Krieg sollten etwa 68.000 Tiroler Männer zu Wehrmacht und Waffen-SS einrücken.

Die Szene in Imst offenbart, wie gespalten die Gesellschaft wenige Tage vor Kriegsbeginn war. Die junge Frau zeigte Maria Götsch an. Der Landrat beließ es bei einer strengen Verwarnung. Doch bald begann das Sondergericht Innsbruck solche Aussagen als heimtückische Angriffe auf den Staat zu verurteilen und mit Zuchthausstrafen zu ahnden. Dass Hitler einen großen Krieg vorbereitet, wollten im August 1939 viele Deutsche (und Österreicher) nicht glauben oder wahrhaben. Die Friedenspropaganda des NS-Regimes, die kampflösen Eingliederungen Österreichs, des Sudetenlandes und der Tschechoslowakei hatten

zu einer weit verbreiteten optimistischen Stimmung geführt, zu allerlei Illusionen über eine prosperierende Zukunft unter dem geradezu genialen Führer Adolf Hitler. Krieg passte eigentlich nicht zu den Erwartungen einer aufblühenden deutschen Volksgemeinschaft. Das wussten hochrangige Nationalsozialisten wie der Gauleiter von Tirol-Vorarlberg Franz Hofer. Mit einiger Nervosität ließ er die Stimmung im Land genau erheben.

Hitler rechtfertigte den Angriff auf Polen am 1. September 1939 als aufgezwungenen Präventivkrieg, um die in Polen lebenden Deutschen von Unterdrückung zu befreien und heim ins Deutsche Reich zu holen. Wer Hitler misstraute, las seine Schrift „Mein Kampf“, die unter der Bevölkerung großzügig





### LANDUNG IM NORDEN

Am 9. April 1940 landen deutsche Truppen (unter ihnen zahlreiche Tiroler Gebirgsjäger) zu Luft und zu See in den norwegischen Häfen Oslo, Stavanger, Bergen, Trondheim und Narvik und setzen damit den Auftakt zu der als Weserübung bezeichneten Besetzung Norwegens, das, wie Dänemark, große strategische Bedeutung besaß. Bild: Waffenpflege an Bord eines Transportschiffs.

verschenkt wurde, und konnte ahnen, dass es nicht bei einem kurzen Krieg zur „Befreiung“ deutscher Minderheiten bleiben würde. Expansiver Nationalismus sollte bloß der erste Schritt sein, dann sollte die Bildung eines kolonialen Imperiums folgen. Mit den Worten Hitlers: „*Gleiches Blut gehört in ein gemeinsames Reich. Das deutsche Volk besitzt solange kein moralisches Recht zu kolonialpolitischer Tätigkeit, solange es nicht einmal seine eigenen Söhne in einem gemeinsamen Staat zu fassen vermag. Erst wenn des Reiches Grenze auch den letzten Deutschen umschließt, ohne mehr die Sicherheit seiner Ernährung bieten zu können, entsteht aus der Not des eigenen Volkes das moralische Recht zur Erwerbung fremden Grund und Bodens.*“

### DER ÜBERFALL

Am Überfall auf Polen war die 2. Gebirgsdivision beteiligt. Sie bestand aus Gebirgsjägerregimentern, die ihr Befehlshaber Generalleutnant Valentin Feuerstein (ein Vorarlberger) in Tiroler Garnisonen aus ehemaligen Bundesheersoldaten und jungen Rekruten gebildet hatte. Unter letzteren befanden sich viele Freiwillige. Vom Dienst in der Wehrmacht erwarteten sie sich sozialen Aufstieg verbunden mit Erlebnis, Prestige, Ruhm, selbst wenn sie die nationalsozialistische Ideologie, etwa die Ablehnung des Katholizismus, nicht durchwegs teilten.

Manche Gebirgsjäger hatten bereits im Ersten Weltkrieg in der kaiserlichen Armee im polnischen Galizien (heute Westukraine) gekämpft. Wer sich an das Grauen dieser blutigen und verlustreichen Kämpfe gegen die russische Armee erinnerte, konnte von der Mobilisierung nicht begeistert sein. Doch dieses Mal schien alles anders zu laufen. Die



## ZEITBILDER

1. schwere MG-Stellung, Murmanskfront Winter 1941/42
2. Abfahrt ins Ungewisse, Tiroler Soldaten, 1941
3. Gebirgsjäger blickt auf den Wegweiser nach Moskau
4. Scharfschützen der deutschen Wehrmacht
5. Granatwerferstellung an der Murmanskfront
6. Abmarsch zum Einsatz am Agerberg, April 1942
7. Geleitzug von Trondheim nach Tromsö
8. Beobachter an der Eismeerfront

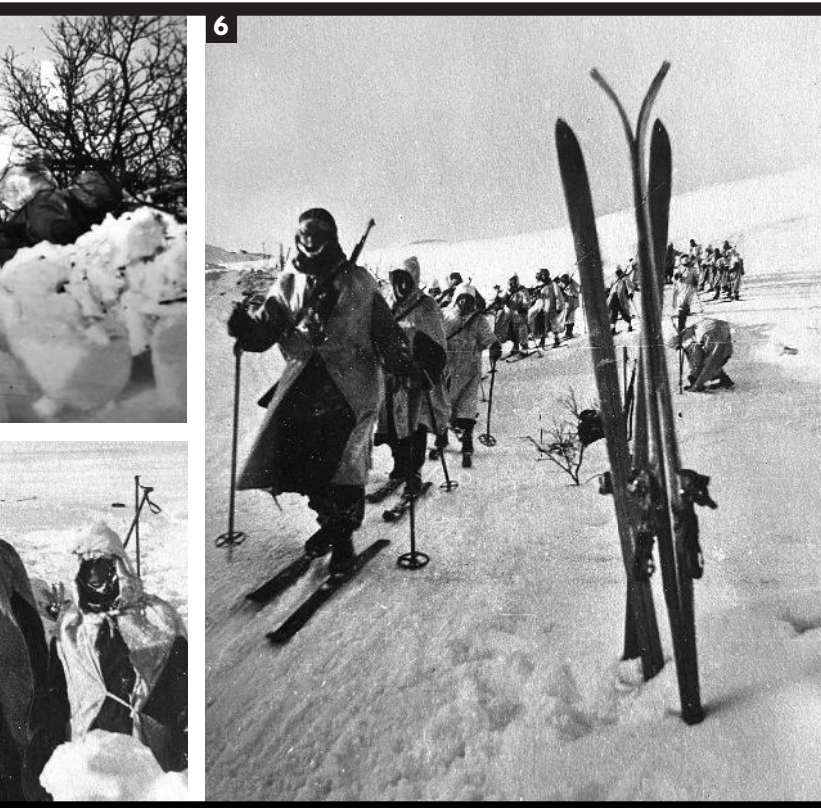
deutschen Streitkräfte waren hochgerüstet, stark mechanisiert und verfügten über eine moderne Luftwaffe, die Hitler bei der Eroberung Warschaws zur Schonung der eigenen Soldaten am Boden skrupellos einsetzte. Gegenüber den Deutschen schien er damit das Versprechen eines kurzen und erfolgreichen Krieges zu halten: Polen kapitulierte bereits nach vier Wochen. Dieser Erfolg brachte manche Skeptiker zum Schweigen. Österreichische Militärs jubelten. Der ehemalige k.u.k- und Bundesheer-Offizier Generalmajor Hugo Kerchnawe frohlockte über den Unterschied zum Ersten Weltkrieg: Anders als 1914 stünde nun „an der Spitze des Achtzig-Millionen-Blockes von Großdeutschland ein zielbewusster stahlharter Wille, welcher nicht nur den Willen zur Tat zu machen verstand, sondern auch genau wusste, was er wollte“.

Der Krieg gegen Polen trug bereits Züge des folgenden Vernichtungskriegs in Jugoslawien und in der Sowjetunion, den Hitler wenige Monate später beginnen sollte. Berichte von Tiroler Soldaten, die im Bundesarchiv Militärarchiv in Freiburg verwahrt sind, zeigen, wie skrupellos manche bereits brandschatzten, Zivilisten erschossen und Juden beraubten. Radikaler Antisemitismus war dem NS-Staat eigen. Die Wehrmacht war keine Ausnahme. Jeder Rekrut hatte bei der Musterung mit einem eigenen Formular zu beschwören, dass er kein Jude war und nicht von Juden abstammte. Damit wurde jedem Soldaten noch einmal klar gemacht, dass Juden – egal wo – die absolut anderen, der Feind schlechthin waren. Vor dem Angriff auf die Sowjetunion ließen Hitler und die Wehrmachtsführer die Schranken des geltenden Kriegsrechts fallen: Verbrecherische Einsatz-

befehle, Straflosigkeit für Soldaten bei Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung, hasserfüllte antisemitische und antikommunistische Propaganda unter den Soldaten führten zu einem beispiellosen Vernichtungskrieg, der weite Gebiete der Sowjetunion entvölkerte und verwüstete, zunächst im raschen Vormarsch bis vor Moskau und dann 1942/43 im Rückzug mit der Strategie der „verbrannten Erde“.

## GEBIRGS-ELITE

Als Deutschland im Frühjahr 1940 zunächst Dänemark und Norwegen und dann Frankreich, Belgien und die Niederlande angriff, war dies mit der ursprünglichen deutschen nationalen Friedens- und Vereinigungspropaganda kaum mehr in Einklang zu bringen. Nirgends waren deutsche Minderheiten zu „befreien“. Die Wehrmacht schickte die Tiro-



© AK Tirol



## GESCHICHTEN VON UNTEN...

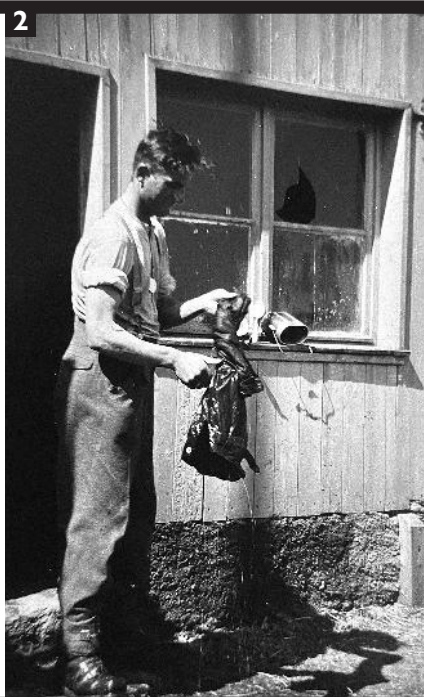
Reinhold Stecher hatte eine Vorliebe für die „Geschichte von unten“. Er erzählte den Krieg aus der Sicht der niedrigen Ränge, der Schützen und Gefreiten. Die Mannschaftssoldaten waren für ihn im Grunde Opfer der militärischen und politischen Führung, auf die sie keinen Einfluss hatten und der sie nur passiven Widerstand entgegensetzen konnten, wenn überhaupt. Aus dem Blickwinkel eines Wehrmachtsoffiziers mittleren Ranges sah der Krieg der Wehrmacht freilich anders aus. Karl Ruef, mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Tiroler Major der Wehrmacht und in der Zweiten Republik „legendärer“ Oberst beim Militärkommando Tirol, zitierte in seinen in den 1970er und 1980er Jahren erschienenen, viel gelesenen Büchern über die Gebirgsdivisionen seitenlang unkommentiert aus den Wehrmachtsberichten, lobte Generäle und Truppenführer. Sein Hauptthema war die tapfere Pflichterfüllung, die unnachgiebige Kampf- und Leidensbereitschaft der Tiroler Gebirgsjäger sowie das schuldlose „Schicksal“ der Kriegsniederlage, die er als aufrechten Untergang gegen eine Übermacht von Feinden schilderte. Ursachenforschung über die Kriegspolitik des NS-Regimes, die Humanitäts- und Kriegsverbrechen an der jüdischen und slawischen Bevölkerung Europas, eine Reflexion über die eigene Verstrickung in den Nationalsozialismus kam in seinen Büchern nicht vor. All das verdrängte die „Wehrmachtsgeneration“ weitgehend. Ruef repräsentiert wohl jenen Typus der Truppenführer im mittleren Rang, die wesentlich für die lange Stabilität der Wehrmacht und damit des NS-Regimes verantwortlich waren. Sie sahen den Kriegsdienst als Arbeitspflicht gegenüber dem Führer, die bis zur letzten Minute fleißig zu erbringen war, egal unter welchen Umständen.



ler Gebirgsjäger zum Angriff auf das neutrale Norwegen. Nun wurde die Heroisierung soldatischer Leistungen immer wichtiger, um Soldaten und „Heimatfront“ in Stimmung zu halten, auch die materiellen Früchte des Erfolgs der Wehrmacht waren bedeutend. Offiziere und einfache Ränge der Gebirgsjäger kassierten reihenweise Auszeichnungen wie das „Ritterkreuz“ und Beförderungen für Leistungen, die militärisch zwar wenig brachten, aber von Propagandaminister Goebbels zu Triumphen sondergleichen stilisiert wurden. Die Propaganda wurde zur Selbsttäuschung: Militärische Siege gegen letztlich weichen Gegner wie es im Kampf um die norwegische Hafenstadt Narvik im Juni 1940 durch den Abzug der britischen Armee der Fall gewesen war, gerieten zum Modell für eisernes Durchhalten und rücksichtsloses Weiterkämpfen selbst unter

zunächst aussichtslos erscheinenden Bedingungen. An der langen Front gegen die Sowjetunion vom Eismeer bis zum Kaukasus entpuppte sich diese Strategie als mörderisch vor allem für die Zivilbevölkerung und die Kriegsgefangenen der Roten Armee, für die es keinerlei Erbarmen gab. Und sie war verheerend für abertausende Soldaten der Wehrmacht, zugespitzt während der Schlacht von Stalingrad, der großen Niederlage der Wehrmacht im Winter 1942/43, einem wesentlichen Wendepunkt des Zweiten Weltkrieges.

Während sich die Situation an der Ostfront für die deutschen Soldaten im Jahr 1942 stetig verdüsterte, rührte das Wehrkreiskommando XVIII, zuständig für die Einberufung neuer Soldaten und die Kriegsstimmung in den Reichsgauen Tirol-Vorarlberg, Salzburg, Kärnten und Steiermark, heftig die Propagandatrommeln.



## HINTERGRUND

### KRIEGSBEGEISTERUNG HÄLT SICH IN GRENZEN

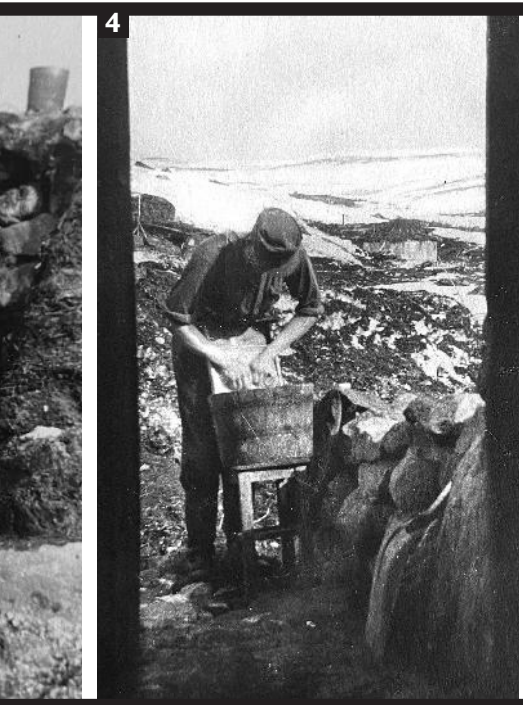
Die Hochstimmung im Herbst 1939 hatte in Tirol nicht dazu geführt, dass die Kriegsbegeisterung wuchs. Die Landräte berichteten an Gauleiter Hofer von Unmut unter der bäuerlichen Bevölkerung über die Fortsetzung der Kriegsmaßnahmen. Das Oberkommando der Wehrmacht reagierte zunächst entgegenkommend. Die Bauern erhielten kostenlos neues Gerät, Soldaten verrichteten Arbeitseinsätze, Kriegsgefangene wurden als Hilfskräfte in die Landwirtschaft geschickt (später kamen tausende Zwangsarbeiter:innen hinzu). Ehefrauen verlangten aber auch die Entlassung ihrer Männer aus dem Wehrdienst, denn sie wurden zur Führung der Bauernhöfe dringend gebraucht. Die Zahl von Anträgen auf Entlassung aus der Wehrmacht stieg stark an. Manche Bäuerinnen brachten ihr Anliegen bisweilen rabiat bei Bürgermeister und Landräten vor - nach dem Sieg in Polen gäbe es keinen Grund mehr, dass ihre Ehemänner weiter in der Wehrmacht dienten. Doch der Kommandeur des Wehrbezirkskommandos Innsbruck, Oberst Gotthold Grabinger wies dies erbost zurück. Das „volle Verfügungsrecht“ über wehrpflichtige Männer habe die Wehrmacht und sonst niemand, hielt er im Februar 1940 kategorisch fest.

Die Gebirgsjäger wurden zu Elitesoldaten stilisiert. „Bergvolk – Soldatenvolk“ hieß eine Ausstellung der Wehrmacht, die 1943 in Salzburg, Innsbruck, Klagenfurt und Graz zehntausende Besucher:innen anlockte und die Waffentaten der Gebirgsjäger als saubere heroische Leistungen, als „großes Fronterlebnis“ inszenierte. Die „Alpensöhne“ der Gegenwart trugen die Freiheitskämpfe ihrer Vorfahren, von Andreas Hofer bis zu den Kärntner „Abwehrkämpfern“, weiter, so der traditionsbezogene Tenor.

Die Verluste an den Kriegsfrenten waren mittlerweile dramatisch angestiegen – die Illusion eines kurzen, an eigenen Opfern armen Krieges vollends der Realität eines grauenhaften Dauerkrieges gegen die Armeen der Alliierten und die zähen Partisanenbewegungen in Jugoslawien und der Sowjetunion gewichen. Nach dem Ausscheiden Italiens aus dem Bündnis mit Hitler im September 1943 wurden Gebirgsjäger aus Tirol auch als Besatzungs-

soldaten in Norditalien und später gegen die Partisanen des Nationalen Befreiungskomitees Italiens eingesetzt.

Im Dezember 1941 war der 20-jährige Schütze Reinhold Stecher einer von tausenden jungen Soldaten aus der „Ostmark“, die frisch an die Ostfront geschickt werden sollten. Nach einer kurzen Ausbildung beim Gebirgsjägerersatzregiment 136 in Landeck wurde Stecher an den Truppenübungsplatz Grafenwöhr in Bayern geschickt, um das „Menschenmaterial“ der neu gebildeten 7. Gebirgsdivision zu ergänzen. Nachdem die Wehrmacht das Ziel eines raschen Sieges im Osten verfehlt hatte, schickte das Oberkommando mehr und mehr Divisionen an die Ostfront, um die Gegenangriffe der Roten Armee abzuwehren. Reinhold Stecher wurde mit dem Gebirgsjägerregiment 206 im März 1942 in den Nordabschnitt südlich von Leningrad verfrachtet, genauer an den Ilmensee. Das Regiment sollte mit anderen Großverbänden in



© AK Tirol

den Fichten- und Birkenwäldern der tief verschneiten und gefrorenen Sumpf- und Moorlandschaft in der Nähe der Kleinstadt Demjansk das von der Roten Armee eingekesselte II. Armeekorps freikämpfen. Die „Hölle von Demjansk“ kostete tausende Soldaten das Leben. In Stechers Bataillon starben binnen weniger Tage Dutzende Soldaten. Sie wurden von ihren Kommandanten einfach in das Feuer von Scharfschützen der Roten Armee geschickt.

## GROSSE LÜCKEN

Jahrzehnte später versuchte Reinhold Stecher, nun Bischof der Diözese Innsbruck, seine Gefühle auf dem Weg an die Front in Worte zu fassen. In einer Erzählung schrieb er über das Tragmaultier Regina, das den Marsch an die Front durch bockiges Stehenbleiben verzögerte. Stecher erkor das Maultier zum Wappentier des passiven Widerstandes gegen die deutsche Kriegsführung. Er

”

**Stellen Sie sich nicht so dumm, mein Karl muss einrücken und ich soll dann noch sagen, wir danken dem Führer.“**

MARIA GÖTSCH ZU BEKANNTER, NACHDEM IHR SOHN DEN BEFEHL ZUR EINBERUFUNG ERHALTEN HATTE

## LAGERALLTAG IM NORDEN

1. Schneiderarbeiten vor selbstgebauten Unterkünften
2. Uniformpflege
3. Kochbrigade
4. Washtag an der Murmanskfront
5. Wegweiser mit Tiroler Adler am 70. Breitengrad mit dem Hinweis auf Pradl bei Innsbruck

fühlte sich Regina verbunden, die nicht an die Front wollte, jedoch keinen Ausweg kannte. Ganz anders als Stechers Reflexionen klingt die Kriegsprosa in Büchern von Veteranenhistorikern wie Roland Kaltenecker, die den Blick auf den Zweiten Weltkrieg unter Veteranen und Militär bis in die 1990er Jahre stark prägten. Da „*klafften große Lücken*“ in den Reihen der Gebirgsjäger, da gab es einen „*Aderlaß*“ in „*ungewöhnlich harten Kämpfen gegen einen überlegenen Gegner bei schwierigsten Geländebedingungen (tiefe russische Wälder) und unter extremen klimatischen Bedingungen (eiskalter Winter mit metertiefem Schnee, knietiefes Sumpfwasser)*“, da wurden „*einmalige Leistungen in Angriff und Verteidigung*“ gerühmt.

Stecher beschrieb das Desaster etwa zur gleichen Zeit so: „*Wir kauern bei Minus 52 Grad in den Schneelöchern, und die Verluste sind furchtbar. Rund um uns liegen an der Rollbahn und in den Wäldern über 30.000*



© AK Tirol

Tote.“ Stecher wurde von der Kugel eines Scharfschützen am Unterarm getroffen. Sie brachte ihn in das Lazarett. Doch er beschrieb sich nicht als Lücke, als Aderlass, als Verlust, als ausgefallener Leistungsträger in Angriff und Verteidigung. Er sah sich gerettet, lobte weder Generäle noch Truppenführer der Wehrmacht, nur die Leistung des russischen Scharfschützen, seinen „größten Wohltäter“, der ihn aus der Hölle der deutschen Kriegsführung herausgeschossen und in ein Lazarett in Kaunas verfrachtet habe. Dort erkrankte Stecher an Wolhynischem Fieber, was ihm weitere Lazarettaufenthalte einbrachte und bis Dezember 1943 von der Front fernhielt.

## KRIEGSMÜDE

Im Sommer 1943 begann die Zahl der Tiroler Soldaten, die aus der Wehrmacht desertierten, erstmals merklich zu stei-

gen. So urteilte ein Richter des Divisionsgerichts 188 am 19. Oktober 1943 in Innsbruck über einen Deserteur aus Hating, der im Juli von seinem Heimaturlaub nicht mehr zur Fronttruppe eingerückt war: „Auch mehren sich die Fälle, dass Bauernsöhne aus ähnlichen Gründen [Furcht vor dem Einsatz in Russland] fahnenflüchtig werden, sodass zur Aufrechterhaltung der Manneszucht es unerlässlich ist, mit der schwersten Strafe vorzugehen. Es ist notwendig, sich gerade diesen Bevölkerungskreisen, die auf ihren einsam gelegenen Bauernhöfen ungestört der feindlichen Rundfunkpropaganda ihr Ohr schenken, vor Augen zu führen, dass vaterlandslose Einstellung den sicheren Tod zur Folge hat.“

Die Wehrmachtrichter warfen den Deserteuren vor, „vaterlandslose Gesellen“ zu sein. Für manche war das ein Ehrentitel. Manche ertrugen jedoch

## LAGERALLTAG IM NORDEN

1. Edelweiß und Sowjetstern: Russischer Soldat in deutscher Gefangenschaft, Norwegen, 1942
2. schwere MG-Stellung
3. Deutscher Soldatenfriedhof mit Gräbern von 7.000 Gebirgsjägern in Parkkina, ca. 200 km nordwestlich von Murmansk
4. Wachposten in einem Schützengraben aus Schnee und Eis, Norwegen, 1942

schlicht die Bedingungen des Krieges an der Ostfront nicht mehr, die schlechte Ernährung, die Kälte, die grenzenlose Brutalität, die Erschießung von Soldaten, Zivilisten und Kriegsgefangenen. Andere wollten ihr Leben nicht länger aufs Spiel setzen, in einem Krieg, den sie für verloren hielten. Manche wollten sich als Österreicher von dem sich abzeichnenden Desaster lösen. Wieder andere hofften einfach auf ein baldiges Ende des Krieges, das sie lieber zu Hause bei ihren Familien als in Kriegsgefangenschaft erleben wollten. Die westlichen Alliierten waren im Juli 1943 auf Sizilien gelandet, das gab Hoffnung. Manchen dieser frühen Deserteure gelang die Flucht in die Schweiz und einige wurden von ihren Familien und Bekannten in Gebirgstälern so unterstützt, dass sie in Erdbunkern, Höhlen und Almhütten bis in den Mai 1945 ausharren konnten.

FIN



**NEU!**

# 100 Jahre Arbeiterkammer Tirol

Vor 100 Jahren wurde die Tiroler Arbeiterkammer gegründet. Heute ist sie ob ihrer zahlreichen Aktivitäten und ihres Einsatzes für Arbeitnehmer\*innen aus dem politischen und wirtschaftlichen Leben Österreichs nicht mehr wegzudenken. Zum Zeitpunkt ihrer Gründung 1921 sah das jedoch ganz anders aus: Die noch sehr junge Republik war vom Ersten Weltkrieg schwer mitgenommen und sah einer ungewissen Zukunft entgegen. Entsprechend wechselvoll war die Geschichte der österreichischen Arbeiterkammern bis 1945, von ihrer Ausschaltung im Dollfuß-Regime ab 1934 bis zur Zwangseingliederung in die Deutsche Arbeitsfront während des Nationalsozialismus.

Die Wiederherstellung der Arbeiterkammern nach dem Zweiten Weltkrieg wurde zur Erfolgsgeschichte: Im Rahmen der Sozialpartnerschaft hatten sie entscheidenden Anteil am wirtschaftlichen Aufstieg Österreichs, von dem auch die Arbeitnehmer\*innen profitieren sollten.

Erwin Niederwieser blickt mit uns zurück auf ein Jahrhundert Arbeiterkammer Tirol: 100 Jahre mit Höhen und Tiefen, Erfolgen und Rückschlägen, aber stets geprägt vom Kampf um eine gerechtere Arbeitswelt. Abgerundet wird der Band durch zahlreiche Abbildungen, darunter auch viele bisher unveröffentlichte Fotos aus dem Oral-History-Projekt „Erlebte Geschichte“.

**Im Buchhandel erhältlich!**

Michael Wagner Verlag

Erwin Niederwieser

## 100 JAHRE KAMPF UM GERECHTIGKEIT DIE GESCHICHTE DER ARBEITERKAMMER TIROL

**24<sup>90</sup> €**





© Edition Raetia

# „DER KRIEG KENNT KEINE GNADE“

*Als Panzerwart erlebte Luis Raffener die Gräueltaten im Zweiten Weltkrieg mit, war selbst Teil des mörderischen Systems. Seine Lebenserinnerungen „Wir waren keine Menschen mehr“ sind eine Mahnung gegen den Krieg – und beklemmend aktuell.*

SUSANNE GURSCHLER 

**E**nde März 1942 in einer Stadt in der Oblast Orjol in Russland. Auf dem Platz versammeln sich Menschen um drei Galgen. Daneben stehen drei Personen: eine Frau, zwei Männer. Zuerst legt einer der Männer der Frau die Schlinge um den Hals und schlägt den Schemel unter ihren Füßen weg. Dann wird der Mann von seinem Kameraden aufgehängt. Erst die Exekution des letzten Mannes übernimmt ein deutscher Soldat. Den beiden am Galgen Baumelnden wird ein Schild um den Hals gehängt. „So enden Partisanen!“ – steht darauf auf Russisch.

Die Exekution ging „beinahe wie ein Festakt vonstatten“, schreibt Luis Raffener in seinem Buch „Wir waren keine Menschen mehr. Erinnerungen eines Wehrmachtssoldaten an der Ostfront“, erstmals erschienen 2010 (mittlerweile 6. Auflage). Erschütternde Aufzeichnungen über die Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs aus der Sicht eines „einfachen Soldaten“, über das, was Krieg aus und mit Menschen macht – und darin traurig zeitgemäß.

## IM INFERNO

Der 1917 geborene Luis Raffener wuchs in einfa-

chen Verhältnissen in Kartaus im Schnalstal (Südtirol) auf. Im Alter von 22 Jahren „optierte“ er, der seinen Militärdienst beim italienischen Heer absolviert hatte, für Deutschland. Deutschland klang für ihn vielversprechender als Sizilien, wohin die Faschisten die sogenannten „Dableiber“ angeblich umsiedeln wollten. Kaum optiert, wurde Raffener in die Wehrmacht eingezogen, erhielt eine Ausbildung zum Panzerwart und kam 1941 an die Ostfront.

Er fand sich in einem „Inferno“ wieder, sah unzählige Menschen sterben, auf der eigenen Seite, auf der geg-



## BUCHINFO

Luis Raffener: Wir waren keine Menschen mehr. Erinnerungen eines Wehrmachtssoldaten an die Ostfront. Aufgezeichnet von Luise Ruatti, bearbeitet von Thomas Hanifl, Nachwort von Hannes Heer, Edition Raetia, 232 S., 6. Auflage

2



© Edition Raetia

3



© Edition Raetia

nerischen. „Von Leichen konnte man zum Teil nicht mehr sprechen. Es lagen nur noch menschliche Brocken herum; sogar in den Bäumen hingen Körperteile“ – so schildert er die Schlacht um die ukrainische Metropole Kiew.

Die Zahl der Gefangenen war enorm, Kolonnen ausgemergelter, hungernder Männer, die für einen Bissen Brot alles gegeben hätten. Erschütternd etwa die Szene, in der sich einer der Gefangenen aus dem Zug löst und sich gierig die stinkenden Innereien eines Pferdes in den Mund stopft, das am Wegrand verwest. Ein Bild, das Raffener in Erinnerung kommen sollte, später, als er mit seinen Kameraden auf dem Rückzug alles aß, was er in die Hände bekam, nur um zu überleben.

## VERNICHTUNG

Von Anfang an bekam Raffener auch die Verfolgung und Vernichtung der Juden mit. „Kleinkinder wurden bereits im Lager getötet, damit sie beim Transport nicht schrien. Sie wurden an einem Bein gepackt, an die Wand geschlagen, in den Lastwagen geschmissen und in den Wäldern von Borissow verscharrt.“ War er zu Beginn des Krieges noch zutiefst erschüttert über das Elend und die Bru-

talität, mit der die deutschen Soldaten gegen Gefangene, Juden und Zivilbevölkerung vorgehen, ließen ihn die täglichen Konfrontationen mit Gewalt und Terror, Armut und Not, zusehends kalt.

In seinen Erinnerungen flüchtet er sich in Phrasen wie „wir mussten schauen, dass wir selbst heil herauskommen“, „der Krieg kennt keine Gnade“ oder „wir waren nun mal keine Heiligen“, um das eigene Handeln zu rechtfertigen. Nicht vergessen darf man beim Lesen von „Wir waren keine Menschen mehr. Erinnerungen eines Wehrmachtssoldaten an der Ostfront“ allerdings, unter welchen Bedingungen die Soldaten handelten. Hitler hatte den Befehl ausgegeben, beim Rückzug alles niederzumachen. Die Soldaten mussten sich selbst verpflegen.

Und so war jeder sich selbst der Nächste, zumal Stalins Heer die im Rückzug befindlichen deutschen Truppen quasi Tag und Nacht unter Beschuss nahm. Dazu kam die klirrende Kälte, auf die die Soldaten nicht vorbereitet waren. „Denke ich an damals, muss ich zugeben: Wir waren keine Menschen mehr.“ Jeder wurde mitschuldig in diesem gnadenlosen Krieg, ob er wollte oder nicht.

Der oft sehr beklemmende, erschütternde Bericht Raffeners zeugt auch vom Versuch, anständig zu bleiben, in einem Umfeld, in dem es keinen Anstand und keine Menschlichkeit mehr gab. Hannes Heer unternimmt die notwendige Einordnung der immer wieder lückenhaften Erinnerungen Raffeners. Der Historiker erlangte internationale Bekanntheit als Gestalter der Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“, die als Wanderausstellung durch Deutschland und Österreich tourte (in Innsbruck war sie im Treibhaus zu sehen).

Bei Raffener konstatiert Heer eine radikale Gewissensforschung, der zwar kein Schuldbekenntnis folgte, aber: „Er hat über seine ganz persönliche Lebensbilanz hinaus dazu beigetragen, dass der Zivilisationsbruch dieses Krieges und seine Folgen nicht vergessen werden.“

Mit „Wir waren keine Menschen mehr. Erinnerungen eines Wehrmachtssoldaten an der Ostfront“ legte Luis Raffener am Ende seines Lebens Zeugnis ab. Er fasste die Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs in Worte – Gräueltaten, die ihn traumatisiert und ein Leben lang begleitet haben. FIN

## ZEITBILDER

1. Raffener und eine Bäuerin sitzen vor einem Unterschlupf und hören Radio.
2. Deutsche Soldaten spielen der ukrainischen Dorfbevölkerung auf einem erbeuteten Grammophon russische Musikplatten vor; bei Nemirow, Sommer 1941.
3. Kesselschlacht bei Kiew, August/September 1941: Die für die Nachrichtenübermittlung unverzichtbaren Telegrafverbindungen sind bereits wiederhergestellt.

# KÄMPFEN. ARBEITEN. OPFERN.

*„Für alle Volksgenossen ist gesorgt“: Die nationalsozialistische Propaganda war bereits zu Beginn des Krieges darauf bedacht, alle Lebensbereiche zu gestalten. Aus der Heimat wurde die „Heimatfront“, wo die Menschen bereit sein mussten, alles zu geben.*

SABINE PITSCHIEDER 

# A

m Nachmittag des 26. August 1939, einem Samstag, erreichte die Landeshauptmannschaft der Befehl, ab Montag bestimmte Produkte nur mehr nach Vorlage eines Bezugsscheines zu verkaufen. Einige Stunden später langte die Weisung ein, sofort Ernährungsämter einzurichten. „Verbrauchsregelung statt Hamsterei“ und „Für alle Volksgenossen ist vorgesorgt!“ war am 28. August in der NS-Presse zu lesen. Spätestens jetzt war der Bevölkerung klar, dass

ein Krieg, und zwar der Angriff auf Polen, unmittelbar bevorstand. Seit Monaten hatte die NS-Presse von Übergriffen Polens auf Deutsche berichtet und Hass gesät. Ingeheim hatte sich das NS-Regime seit langer Zeit auf einen Krieg vorbereitet, die Bezugsscheinpflicht schon im Herbst 1938 diskutiert oder Pläne für die Unterbringung von deutschen Flüchtlingen aus dem Westen aufgestellt. In täglichen Stimmungsberichten unterrichteten die NSDAP-Kreisleiter die Gauleitung von Gerüchten oder Verhaftungen. Als am 1. September 1939 die Wehrmacht Polen überfiel, verhafteten Gendarmerie oder Gestapo Personen, die nicht mit der Linie der NSDAP übereinstimmten. In Rum traf es eine Frau für die Aussage, sie wünsche den Tod Hitlers, damit der Krieg sofort wieder ende; in Westendorf einen Mann, der

alle erschießen lassen wollte, damit niemand in den Krieg ziehen könne; in Innsbruck waren Plakate Hitlers beschmiert. Die NSDAP bot die SA und HJ auf, um nachts durch die Straßen zu streifen und für die gewünschte Ruhe zu sorgen. Insgesamt aber verhielt sich die Bevölkerung „gut, keine Begeisterungsausbrüche, dafür sachliche Überlegung und Erkenntnis der unbedingten Notwendigkeit“.

In kleineren Gemeinden waren die Bezugsscheine im Gemeindeamt abzuholen, in größeren versuchten eigens eingerichtete Ausgabestellen den Ansturm zu kanalisieren, nach Straßenzügen und nach Alphabet vorzugehen. Je länger der Krieg dauerte, desto mehr Produkte waren nur mehr mit Bezugsscheinen zu erhalten. Der Mangel traf nicht nur Güter des täglichen Bedarfs, sondern alles, also auch Treibstoffe. Je-

# ”

**An der ‚Heimatfront‘ bestimmten Ablieferungspflichten den bäuerlichen Alltag, in den Städten beobachteten viele eifersüchtig, wer was unter manchmal dubiosen Umständen ergattern konnte.“**



PROPAGANDA: MARTIALISCHE WINTERHILFSPOSTKARTE, 1941



© AK Tirol

VOLKSFESTE: DIE FREUDEN DES LEBENS SOLLTEN DIE VERWERFUNGEN IM ALLTAG ÜBERSTRAHLEN...

der Liter war zu rechtfertigen, Privatfahrten praktisch verboten, erlaubte Fahrzeuge mussten einen roten Winkel auf dem Nummernschild tragen, „unbewinkelte“ Fahrzeuge durften beschlagnahmt werden. Nicht nur ganze Jahrgänge junger Männer mussten an die Front, die Wehrmacht beschlagnahmte Pferde und Fahrzeuge. Als sich ein Innsbrucker mit den Worten „Die Volksgemeinschaft hört beim Geld bei mir auf“ gegen die Beschlagnahme seines Lkw wehrte, wurde er verhaftet.

Da der Kriegsbeginn mit der Ernte zusammenfiel und Stellungsbefehle Bauern und Knechte von den Höfen holten, bot das NS-Regime Männern der SA oder Kinder der HJ auf, um als Erntehelfer einzuspringen. Zugleich wurden Wehrmeldeämter mit Anträgen, „unabkömmlich“ gestellt zu werden, überhäuft. In regelmäßigen

Abständen durchforsteten Behörden ihren Personalstand, um Männer für die Front zu finden. Zugleich gaukelte die Propaganda vor, dass jeder „in einer Zeit, in der Großdeutschland im schwersten Kampfe um Lebensraum und Lebensrecht steht“, seinen Beitrag für den Krieg leisten wollte.

### ABLENKUNG

Während das Deutsche Reich im Osten einen Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion führte, spielten die Kinos Filme wie „Es flüstert die Liebe“, „Rosen aus Tirol“ oder „Ein ganzer Kerl“, daneben aber auch Kriegsfilme wie „Kampfgeschwader Lützow“ oder „Sieg im Westen“ oder den antisemitischen Propagandafilm „Jud Süß“. Alles, was die Bevölkerung von NS-Propaganda ablenken konnte, war verboten,

## INSZENIERTE „VOLKSGEMEINSCHAFT“

Das NS-Regime hielt trotz Krieg und näher rückenden Fronten an seiner Inszenierung von „Volksgemeinschaft“ fest, verordnete Rituale und kollektives Erleben. Massenveranstaltungen unter der Hakenkreuzfahne, gemeinsames Singen, Musizieren, Einopfsonntage, Sammlungen und Radioübertragungen produzierten Gemeinschaftsgefühl und propagandistisch nutzbare Bilder. Nicht mehr die katholische Kirche mit ihren Prozessionen und Messen gab den Jahresrhythmus vor, sondern der NS-Festkalender. Zu feiern waren der 30. Jänner als Tag der Machtergreifung im Deutschen Reich und der 13. März in der „Ostmark“, der 20. April als Geburtstag Hitlers, der 1. Mai als Tag der nationalen Arbeit, das Erntedankfest oder das Gedenken an die „Märtyrer der Bewegung“ am 9. November. Tausende von NS-Funktionär:innen achteten darauf, dass sich die Bevölkerung regimiekonform verhielt, NS-Ortsgruppen veranstalteten Dorf- und Kameradschaftsabende, organisierten auf lokaler Ebene Feiern oder Appelle.



**NS PROPAGANDA:**

1. Plakat „Hinein in die Hitlerjugend“
2. antisemitisches Machwerk Jud Süß
3. Überfall auf Polen als Akt der Notwehr, die dem deutschen Volk aufgezwungen wurde: Kein Lebensbereich blieb von der nationalsozialistischen Propaganda unberührt.



© Stadtarchiv Innsbruck, Ph 31383

wie das Hören ausländischer Radiosender. Ab dem Juli 1941 durften Radioapparate nur mehr mit dem Hinweis, das Hören ausländischer Sender sei „ein Verbrechen gegen die nationale Sicherheit unseres Volkes“ verkauft werden.

Das NS-Regime inszenierte den Überfall auf Polen als Akt der Notwehr und wiederholte bis Mai 1945, der Krieg sei dem deutschen Volke aufgezwungen worden. Die Propaganda konzentrierte sich noch mehr als zuvor darauf, Feindbilder zu produzieren und stellte dem „edlen Deutschen“ die unzivilisierten Massen in den „Feindstaaten“ gegenüber.

Neue Straftatbestände ahndeten Äußerungen über den Führer, die Partei oder den Staat. Unter „Heimtücke“ fiel alles, was dem Wohl des Reiches oder dem Ansehen der NSDAP zuwiderlief. Neben dem öffentlich zelebrierten Vertrauen in die Kraft des Volkes baute das NS-Regime einen Überwachungsapparat auf, der alles ahndete, was nicht in das verordnete Bild passte. Die Gestapo konnte sich auf ein Heer von Denunzi-

ant:innen verlassen, die andere anschwärzten, um sich selbst einen Vorteil zu verschaffen oder dem Regime zu gefallen.

Mit Kriegsbeginn verschärfte das NS-Regime die Gesetze, ab sofort stand alles, was die Wehrkraft schwächen konnte oder dem „gesunden Volksempfinden“ widersprach, unter Strafandrohung. Das Sondergericht verurteilte Kriegsdelikte, wie verbotenes Schlachten, Hamstern oder den Verkauf ohne Bezugsscheine, aber auch Kontakte mit Kriegsgefangenen. Eine Schwazerin musste eine Woche ins Gefängnis, weil sie französischen Kriegsgefangenen Zigaretten geschenkt hatte.

An der „Heimatfront“ bestimmten Ablieferungspflichten den bäuerlichen Alltag, in den Städten beobachteten viele eifersüchtig, wer was unter manchmal dubiosen Umständen ergattern konnte. Wie immer gelang es einigen, es sich zu „richten“. Die Versorgung mit Lebensmitteln und anderen Gebrauchsgütern funktionierte lange Jahre effizient, ging aber auf Kosten der besetzten Staaten, die einen Großteil ihrer Ernten

8 1/2 Liter Milch 2. X. 1939	Gültig vom 25. IX. bis 22. X. 1939 <b>Reichsmilchkarte</b> EA Stadt Innsbruck <i>Johann Eugen Hye</i>	22 1/2 Liter Milch 16. X. 1939	15 1/2 Liter Milch 8. X. 1939
9 1/2 Liter Milch X. X. 1939		23 1/2 Liter Milch 12. X. 1939	16 1/2 Liter Milch 16. X. 1939
10 1/2 Liter Milch 4. X. 1939		24 1/2 Liter Milch 18. X. 1939	17 1/2 Liter Milch 11. X. 1939

10 g Brot 28. 7. bis 24. 8. 41	10 g Brot 28. 7. bis 24. 8. 41	10 g Brot 28. 7. bis 24. 8. 41	10 g Brot 28. 7. bis 24. 8. 41
26	26	26	26

5 27. 11.—3. 12. 39	7 27. 11.—3. 12. 39	Gültig vom 25. IX. bis 22. X. 1939 <b>Reichsfleischkarte</b> EA Stadt Innsbruck <i>Johann Eugen Hye</i> Wohnort: <i>Innsbruck</i>
100 g Fleisch 6 27. 11.—3. 12. 39	8 27. 11.—3. 12. 39	
100 g Fleisch 9 4. 12.—10. 12. 39	11 4. 12.—10. 12. 39	
100 g Fleisch 10 4. 12.—10. 12. 39	12 4. 12.—10. 12. 39	
100 g Fleisch 13 11. 12.	15 11. 12.	
100 3 9. X.—15. X. 1939	100 4 10. X.—22. X. 1939	

Butter oder Butterchmalz 3 9. X.—15. X. 1939	Gültig vom 25. IX. bis 22. X. 1939 <b>Reichsfettkarte</b> Rudolf Winkler Gemischtwarenhandlung EA Stadt Innsbruck <i>Johann Eugen Hye</i> Wohnort: <i>Innsbruck</i> Straße: <i>Wohnhaus 109</i> Über Zusammenbringung ungültig Nicht übertragbar! Sorgfältig aufbewahren!	Margarine oder Pflanzen- oder Kunsthölzleil oder Speisöl a2 9. X.—22. X. 1939	Margarine oder Pflanzen- oder Kunsthölzleil oder Speisöl a1 25. IX.—8. X. 1939
Butter oder Butterchmalz 4 10. X.—22. X. 1939		Margarine oder Pflanzen- oder Kunsthölzleil oder Speisöl b4 8. X.—22. X. 1939	Margarine oder Pflanzen- oder Kunsthölzleil oder Speisöl b3 25. IX.—8. X. 1939
Rähe oder Speck 4 16. X.—22. X. 1939		Schweinechmalz oder Speck oder Talg 4 16. X.—22. X. 1939	Schweinechmalz oder Speck oder Talg 2 2. X.—8. X. 1939
Rähe oder Speck 3 9. X.—15. X. 1939		Schweinechmalz oder Speck oder Talg 3 9. X.—15. X. 1939	Schweinechmalz oder Speck oder Talg 1 25. IX.—1. X. 1939

**MILCH, BROT, FETT, FLEISCH:**  
ALLTÄGLICHER KAMPF UM NAHRUNGSMITTEL.





© Unterguggenberger Institut Archiv

**SINTIFAMILIE, DIE IN TIROL  
LAGERTE: VIELE VON IHNEN WURDEN  
IN AUSCHWITZ ERMORDET.**

# OPFER. TERROR. VERFOLGUNG.

*Endstation Konzentrationslager: Wer sich gegen das Regime stellte, spielte mit seinem Leben. Auch die Geschichten der Tiroler Opfer und Regime-Kritiker:innen sind meist in Vergessenheit geraten...*

HORST SCHREIBER 

**D**er Widerstand in Tirol war bis wenige Wochen vor dem Ende des Dritten Reiches unbewaffnet. Er bestand aus kleinen Gruppen, die miteinander wenig Kontakt hatten. Das Regime wollte ehemalige Gegner für sich gewinnen, doch bei jeder noch so kleinen oppositionellen Handlung griff es hart durch. Als der Krieg begann, war der einzige im öffentlichen

Raum sichtbare Widerstandszirkel bereits zerschlagen: Anhänger und Sympathisant:innen der Monarchie. Ludwig Mayer führte ein kleines Geschäft in der Fuggergasse in Innsbruck, als Offizier der Tiroler Kaiserschützen trug er hohe Auszeichnungen aus dem Ersten Weltkrieg. Mit seinem Sohn Heinz war er bis zu seiner Verhaftung in der Gruppe Freiheit Österreich aktiv. Im Oktober 1944 kam er im KZ Auschwitz zu Tode. Der Hauptgrund war seine jüdische

**„Spitzer ist ein Untermensch, der ganz ausgemerzt werden möge.“**

DER POSTENKOMMANDANT VON BRIXLEGG FORDERTE EINE HÄRTERE GANGART DER GESTAPO.



## VERFOLGUNG



**PATER JAKOB GAPP (MIT MUTTER):**  
VON DEUTSCHEN AGENTEN  
ENTFÜHRT UND 1943 IN BERLIN-  
PLÖTZENSEE ENTHAUPTET.

© Unterguggenberger Institut Archiv

Herkunft, obwohl er ohne Glaubensbekenntnis war. Linke Gruppen machten sich erst ab 1940 bemerkbar, bis zu ihrer Zerschlagung 1943 prägten sie den Widerstand. „*Soviel möchte ich noch sagen und schreiben – aber ich bin mit meiner Nervenkraft am Ende. Mein Liebstes durfte ich auch nicht mehr sehen und doch sind wir uns so Nah. Streut meine Asche in den Tiroler Bergen, ich wünsche Euch noch viel Glück im Leben das so schön sein könnte*“, schloss Alois Brunner im September 1943 seinen Abschiedsbrief, bevor er und seine Frau Josefine enthauptet wurden. Das Ehepaar war dem Nationalsozialismus bereits vor 1938 energisch entgegengetreten.

### KAMPF GEGEN DIE KIRCHE

Die katholische Kirche hatte als einzige Institution den Anschluss Österreichs überstanden. Sie übte weiterhin beachtlichen Einfluss auf die Menschen aus. Daher führten die Nationalsozialisten einen Kulturkampf gegen die Kirche. Sie lösten Ordensschulen und Klöster auf, eigneten sich Kirchenbesitz an und behinderten Prozessionen. Bischof Paulus Rusch lehnte politischen Widerstand ab, in Glaubensfragen rief er auf, standhaft

zu bleiben. Gläubige und Geistliche, die sich widersetzen, zahlten einen hohen Preis. Maria Autsch, Angehörige des Ordens der Trinitarierinnen in Mötz, trat energisch gegen die Aufhebung des Klosters auf. Dies wurde ihr zum Verhängnis. Im KZ Ravensbrück und in Auschwitz war sie unter Häftlingen wegen ihrer aufopferungsvollen Pflege im Krankenzentrum außerordentlich beliebt. Schwester Angela kam im Dezember 1944 in Auschwitz ums Leben. Jakob Gapp war Pater im Orden der Marianisten. Als Religionslehrer verweigerte er den Hitlergruß und das Tragen des Hakenkreuzabzeichens. Außerdem kritisierte er die Judenverfolgung. Gapps Flucht nach Spanien endete mit seiner Entführung durch deutsche Agenten. Er starb im August 1943 unter dem Fallbeil.

Wenige Monate nach Kriegsbeginn waren bereits 22 der in Tirol rund 90 Mitglieder umfassenden christlichen Glaubensgemeinschaft der Zeugen Jehovas in verschiedene Konzentrationslager eingewiesen. Sie waren nicht bereit, Gesetze zu befolgen, die im Widerspruch zu göttlichen Geboten standen. Die Zeugen Jehovas weigerten sich, Fahnen und Ehrenzeichen des NS-Staates zu grüßen, auch ein Heil Hitler kam ihnen nicht über die Lippen. Tätigkeiten, die auf welche Weise

### Hintergrund

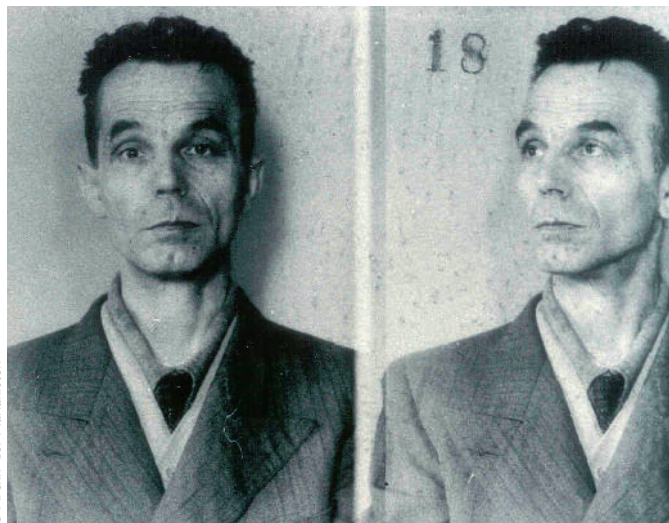
### DEPORTATION VON ROMA UND SINTI

Mit Kriegsbeginn beschlossen die Zentralstellen des Deutschen Reiches, alle „Zigeuner“ nach Polen zu deportieren. Daher durften sie ihre Wohn- und Aufenthaltsorte in Hopfgarten, Hall, Kirchberg und Hochfilzen bis zur Durchführung dieses Vorhabens nicht mehr verlassen. Das Fürsorgeamt Kitzbühel war entsetzt, dass sich „die männlichen Zigeuner bei der weiblichen Bevölkerung des Brixentales eines guten Rufes erfreuten“. Den befürchteten Nachwuchs bezeichnete das Amt als „nicht gerade erwünscht“. Maßnahmen gegen solche Beziehungen waren rasch ergriffen: Männer sperrte man wochenlang ein, Frauen wurde der Kopf kahlgeschoren. Am 3. April 1943 überstellten die Gendarmerieposten 79 Roma und Sinti ins Innsbrucker Polizeigefängnis, Säuglinge ebenso wie Greise. 76 Menschen wurden am 3. April 1943 ins KZ Auschwitz transportiert, sechs weitere etwas später. Über die Hälfte war jünger als 16 Jahre. Mindestens 56 der 82 Deportierten wurden getötet.



© Archiv der Marianisten

**VERFOLGUNG:** ALOIS UND MARIA BRUNNER WAREN GEGNER DES NATIONALSOZIALISMUS. BEIDE WURDEN 1943 ENTHAUPET.



**BEHANDELT WIE EIN VERBRECHER:** BILDER VON PATER JAKOB GAPP VOR SEINER HINRICHTUNG.

auch immer mit der Rüstungsindustrie verbunden waren, lehnten sie ab. Am folgenschwersten war die offene Zurückweisung des Militärdienstes. Diese Haltung war verantwortlich für die vielen Todesurteile, die NS-Gerichte fällten. Es waren aber auch Frauen, die ihre Glaubensfestigkeit mit dem Leben bezahlten. Helene Delacher war lange arbeitslos, dann Aufräumerin in Innsbruck. Trotz einer Haftstrafe 1940 ließ sie sich nicht davon abbringen, Druckwerke der Zeugen Jehovas zu verbreiten. Vor Gericht schlug sie aus Glaubensgründen die Möglichkeit aus, in einer Munitionsfabrik zu arbeiten. Helene Delacher wurde im November 1943 hingerichtet.

Nach Kriegsbeginn folgte eine Kriegsstrafverordnung der anderen. Die Urteile der Gerichte verschärfen sich, selbst geringfügige Delikte wurden zu schweren Fällen ernannt. Ständig ermahnte das Reichsjustizministerium Richter und Staatsanwälte, mit besonderer Härte vorzugehen. Dabei berief es sich auf eine Rede Hitlers im Dezember 1941: „Ganz gleich, unter welchen Tarnungen jemals der Versuch gemacht werden würde, diese deutsche Front zu stören, den Widerstandswillen unseres Volkes zu untergraben, die Autorität des Regimes zu schwächen, die Leistungen der Heimat zu sabotieren. Der Schuldige wird fallen!“

Das „Heimtückegesetz“ ahndete jede Kritik gegenüber Partei und Staat. Für Robert Pfeifer aus Telfs war Hitler ein Schweine-

hund. Daher hängte er an seine Wohnungstüre einen Hitlerspruch und Bilder mit einem Schwein und einem Hund auf. Für diese Kritik wanderte Pfeifer zehn Monate ins Gefängnis. Barbara Thurnbichler aus Schwaz kam ein Jahr lang in Haft. Der Grund: „Sie erklärte wiederholt nach Kriegsbeginn, der Führer sei der größte Verbrecher, seine Anhänger eine Sippschaft, eine Bande, Gesindel, der Göring eine angefressene Wampe, eine Sau.“

## TOTALE ÜBERWACHUNG

Die Bevölkerung überwachte sich selbst. Die Behörden kamen kaum nach, so viele Denunziationen trudelten ein. So mancher übertraf sich an Pflichterfüllung. Siegfried Spitzer hatte als Soldat in Polen gekämpft, eine Krankheit machte ihm schwer zu schaffen. Einmal äußerte er sich unbedacht gegen Hitler, schon sah er sich hinter Gittern. Der Postenkommandant von Brixlegg forderte von der Gestapo eine härtere Gangart: „Spitzer ist förmlich ein Untermensch, der für dauernd in Verwahrung, oder ganz ausgemerzt werden möge, da er doch in die menschliche Gesellschaft nicht paßt und früher oder später doch nur dem Staate oder der öffentlichen Wohlfahrt zur Last fällt“. Auch „Rundfunkverbrechen“ deckte die Exekutive nur dann auf, wenn jemand aus Eigeninitiative Anzeige erstattete. Josefine Salzer, Haushälterin in Landeck, wurde

”

**Soviel möchte ich noch sagen und schreiben – aber ich bin mit meiner Nervenkraft am Ende. Mein Liebstes durfte ich auch nicht mehr sehen und doch sind wir uns so Nah. Streut meine Asche in den Tiroler Bergen, ich wünsche Euch noch viel Glück im Leben das so schön sein könnte.“**

AUS DEM ABSCHIEDSBRIEF VON ALOIS BRUNNER, 1943



**ORDENSSCHWESTER AUTSCH:**  
IN AUSCHWITZ ERMORDET.



**MASSENVERNICHTUNG:** EIN DEPORTATIONSZUG UNGARISCHER JUDEN ERREICHT  
AUSCHWITZ, MAI 1944. AM RECHTEN BILDRAND DAS SÜDENDE DES „ZIGEUNERLAGERS“.

”

**Ganz gleich, unter  
welchen Tarnungen  
jemals der Versuch  
gemacht werden  
würde, diese deut-  
sche Front zu stören,  
den Widerstandswil-  
len unseres Volkes zu  
untergraben, die Au-  
torität des Regimes  
zu schwächen, die  
Leistungen der Hei-  
mat zu sabotieren.  
Der Schuldige wird  
fallen!“**

AUS EINER REDE ADOLF  
HITLERS, DEZEMBER 1941

zu 18 Monaten Gefängnis verdonnert, ein Bekannter hatte folgende Aussage verraten: „Ich habe in letzter Zeit einmal beim Radio weinen müssen. Ich konnte es nicht mehr hören, denn das Radio brachte, wie die Deutschen in Warschau alles zusammengeschossen haben. Weiber und Kinder.“ Gegen den Straßenbahnwagenführer Alois Runggatscher aus Innsbruck verhängte das Sondergericht sogar zehn Jahre. Er hatte nicht nur Feindsender gehört, sondern die Nachrichten auch „wehrkraftzersetzend“ verbreitet, indem er von einer Niederlage Deutschlands sprach. Ab 1942 verfolgen die Gerichte besonders häufig „Wirtschaftsverbrechen“ wie Schwarzschlachten oder das Horten von Lebensmitteln und Konsumgütern. Ein Tiroler wurde wegen Schwarzschlachtens zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, ein Vorarlberger sogar zum Tode.

Selten waren Gewaltverbrechen die Ursache von Todesstrafen, kleine Delikte hatten große Auswirkungen: Josef Kobi war vorbestraft, in Innsbruck hatte er einige Fahrräder gestohlen. Das Gericht stufte das Fahrrad als kriegswichtiges Transportmittel ein und verhängte daher das Todesurteil gegen ihn: „Er hat mithin die Kriegsverhältnisse zu seinen Verbrechen ausgenützt, und es ist klar, daß das gesunde Volksempfinden die Überschreitung des normalen Strafrahmens erfordert. Der Angeklagte ist also gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, Gewohnheitsdieb und Volksschädling.“ Das Sondergericht

Innsbruck fällte allein 1943/44 21 Todesurteile. Mit dieser erbarmungslosen Rechtsprechung wollte das Gericht die Bevölkerung abschrecken. Zwischen 1940 und 1942 verübten elf Tiroler in der Untersuchungshaft Selbstmord. Bei einem von ihnen, er hatte Einbrüche in Keller begangen, hieß es: Er „befürchtete offenbar mit Recht die Verhängung der Todesstrafe“. Eine weitere Gruppe, die Opfer solcher Verfolgungen wurde, waren die Tiroler Jenischen, oft abschätzig als Karner beschimpft. Sie wurden überdurchschnittlich oft in Lager eingewiesen. Nicht nur als sogenannte Volksschädlinge und Asoziale, auch unter dem Vorwand „vorbeugender Verbrechensbekämpfung“.

Die Innsbrucker Kriminalpolizei verschleppte Franz Mungenast ins KZ Mauthausen, obwohl er gegen kein Gesetz verstoßen und alle seine früheren Straftaten verbüßt hatte. Gegen seine Entlassung verwehrt sich der Gendarmerieposten Zams, er war „der vollen Überzeugung, dass Mungenast Keime in sich trägt, die ihn als unverbesserlichen Gewohnheitsverbrecher stempeln“. Die Gestapo schob ihn zwischen dem KZ Dachau und Buchenwald hin und her. Er schuftete, bis er ausgebrannt und arbeitsunfähig war. Daraufhin überstellte ihn die Lagerleitung in die Heilanstalt Pirna, wo Mungenast vergast wurde. Die Innsbrucker Kriminalpolizeileitstelle stellte lapidar fest: „Bemerkt sei noch, daß ein Bruder namens Hugo Mungenast im Lager verstorben ist.“ FIN

# HERRLICHE PERLE IM STIRNSCHMUCK DEUTSCHLANDS...

*In den Jahren nach dem Anschluss sucht man literarischen Widerstand in Tirol vergeblich. In den Zeitschriften, Dorfblättern, Volkskalendern und Bauernzeitungen waren Formen und Inhalte dem Ton des Völkischen und der Rassenreinheit, dem Loblied auf das Dritte Reich und der NS-Ästhetik angepasst.*

ANTON UNTERKIRCHER | CHRISTINE RICCABONA 

**D**en Anlass des feierlich inszenierten und von begeisterten Kundgebungen gesäumten Besuchs Adolf Hitlers in Innsbruck am 5. April 1938 nützte der Schriftleiter der „Innsbrucker Nachrichten“, Karl Paulin,<sup>1</sup> um den bereits erfolgten „Anschluss“ der hiesigen Literatur an das Deutsche Reich zu propagieren. In seinem Beitrag „Der Reichsgedanke im Spiegel der Tiroler Dichtung“ beteuert er, dass „das Antlitz der deutschen Tiroler Dichtung“ immer schon von „völkischer Sehnsucht“ nach dem „großen Vaterland“ zeuge. Er beschwört das „deutsche Fühlen“ schon bei Walther von der Vogelweide – der im Übrigen kein Tiroler war – und er erinnert an die deutschnationalen Dichter des „Jungtiroler“-Bundes, um schließlich das „jüngste Geschlecht der Tiroler Lyriker“, Josef Leitgeb und Joseph Georg Oberkofler auf die Bühne des deutschnationalen Dichtertums zu holen. Paulin schließt pathetisch mit den Worten: „Nun, da unser Land als herrliche

Perle im Stirnschmuck Deutschlands leuchtet, darf auch unsere heimatliche Dichtung als stolzes freies Kind der Berge im gewaltigen Chor der gesamtdeutschen volksverbundenen Dichtung ihre Stimme erheben.“<sup>2</sup>

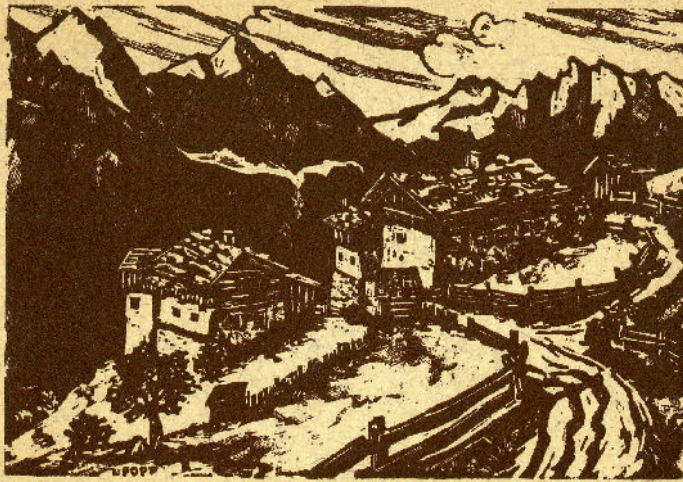
Und das geschah dann auch kräftig. In den Jahren nach dem Anschluss wird man literarischen Widerstand in Tirol vergeblich suchen. In den Zeitschriften, Dorfblättern, Volkskalendern und Bauernzeitungen waren Formen und Inhalte dem Ton des Völkischen und der Rassenreinheit, dem Loblied auf das Dritte Reich und der NS-Ästhetik angepasst. Im berüchtigten offiziellen „Bekennnisbuch österreichischer Dichter“<sup>3</sup> von 1938 ist Tirols Literatur mit sechs Autoren vertreten: mit Karl Springenschmid, der in Salzburg als prominenter NS-Funktionär die Bücherverbrennung 1938 auf dem Residenzplatz organisierte, mit dem heute gänzlich vergessenen Erwin Herbert Rainalter und mit vier Südtirolern: Oswald Menghin, 1938 Unterrichtsminister im Kabinett Seyss-Inquart und Professor für Ur- und Vorgeschichte in Wien, mit dem gefeierten Burgtheaterautor Josef

”

**Nun, da unser Land als herrliche Perle im Stirnschmuck Deutschlands leuchtet, darf auch unsere heimatliche Dichtung als stolzes freies Kind der Berge im gewaltigen Chor der gesamtdeutschen volksverbundenen Dichtung ihre Stimme erheben.“**

KARL PAULIN, SCHRIFTLITER  
INNSBRUCKER NACHRICHTEN

**LEBENDIGES TIROL.  
EIN DICHTERBUCH.  
INNSBRUCK 1940**



# Lebendiges Tirol

## EIN DICHTERBUCH

Herausgegeben von Dr. Kurt Pichler

### VERWEISE

- <sup>1</sup> Informationen zu Leben und Werk aller genannten Autor:innen sind nachzulesen im Lexikon „LiteraturTirol“ des Forschungsinstituts Brenner-Archiv: <https://literaturtirol.at>.
- <sup>2</sup> Innsbrucker Nachrichten, Nr. 80, 6.4.1938, S. 16–17, hier 17.
- <sup>3</sup> Bekenntnisbuch österreichischer Dichter. Hg. Bund deutscher Schriftsteller Österreichs. Wien 1938.
- <sup>4</sup> Ebenda, S. 107.
- <sup>5</sup> Lebendiges Tirol. Ein Dichterbuch. Hg. Kurt Pichler. Ill. Lieselotte Popp. Innsbruck: NS.-Gauverlag und Druckerei Tirol Ges.m.b.h. 1940.
- <sup>6</sup> Ebenda, S. 7.
- <sup>7</sup> Christoph Penning: Anton Graf Bossi-Fedrigotti. Karrieren eines Schriftstellers im „Dritten Reich“. Boston u.a. 2021.
- <sup>8</sup> Friedrich Punt: Zuflucht im Wortgehäuse 1941–1943. Hg. Christine Riccabona u. Anton Unterkircher. Innsbruck: Ed. Löwenzahn 2001, S. 34.
- <sup>9</sup> Vgl. dazu die kürzlich erschienene Neuauflage: Fritz von Schey: Das preisgegebene Herz. Ein Roman über Wiener Großbürger und Tiroler Kleinbürger. Hg., kommentiert u. mit einem Nachwort von Eberhard Saueremann. Innsbruck 2022.

Wenter, mit Joseph Georg Oberkofler, Verfasser völkischer Bauernromane wie „Der Bannwald“, und mit Franz Tumler, der in seinen Erzählungen wie „Der Soldateneid“ mit der NS-Ideologie sympathisiert.

Franz Tumler  
Anruf

Dir, deutsches Volk, gehören wir im Osten,  
weil eh die Erde, die das Jahr wir furchen,  
der wir die Kinder schenken,  
die uns nimmt im Tod,  
auf der das Haus wir bauen für die Spätern,  
uns fremd ist,  
wenn wir sie nicht deine nennen.

Du hütest Namen und Gebet  
des Manns, der auszog, und keiner  
liegt im Grab, vom Feind gefällt,  
der uns nicht aufruft, daß wir dich bekennen.<sup>4</sup>

1940 brachte der Gau Tirol eine eigene Anthologie mit dem Titel „Lebendiges Tirol“<sup>5</sup> heraus. Sie ist im Innsbrucker „NS Gauverlag Tirol-Vorarlberg“ erschienen, der, nachdem die katholisch geprägte Verlagsanstalt Tyrolia enteignet worden war, den Literaturmarkt im Sinne der NS-Ideologie gleichschaltete. „Lebendiges Tirol“ ist ein Lesebuch, das „den heimgekehrten Südtirolern mit brüderlichem Gruß“ gewidmet ist. Dementsprechend stehen die Gedichtzeilen Oberkoflers als Motto auf der ersten Seite:

„Nie stirbt das Land,  
dem Land geweiht.  
Der Bauer lebt in Ewigkeit.  
Nie stirbt das Land.“

Identitätsstiftend formen sich die Texte des Bandes zum „Ruf der Heimat“, werden „Symbol und Gestalt“ und finden zu den „echten Werten allen Seins“ zurück, „die in Blut und Boden verankert sind“.<sup>6</sup> Kein Wunder, dass in so manchen Texten unausweichlich viel von deutscher Heimat, Andreas Hofer und den Freiheitskämpfen von 1809 die Rede ist. Es ist daher nach-



Abteilung Buchverlag

Ihre Zeichen

Ihre N

Frau  
Fanny Wibmer-Pedit  
Schriftstellerin  
Lienz-Erlschütt/  
-----  
Grafendorferstr.

Sehr geehrte gnä

Es ist  
nach Innsbruck z  
schrifttumskammer  
wäre, eingehende  
anderesmal dazu

Bezügl  
Bekanntmachung d  
anbei eine Absch  
offizielle Verst  
ja durch den Rek

Für di  
Dank.

Mit be

1 Beilage!

Im März 1938, nach dem Einmarsch Hitlers in Österreich:  
Verhaftung, Hausdurchsuchung, Bedrohung mit Erschießen, Ent-  
hebung von allen Antarm. Nach einiger Zeit enthaftet, doch  
in den Jahren 1940 bis 1945 heftig zweimal Hausdurchsuchungen  
und Verhaftungen durch die „Gestapo“. Rund zwei Jahre in Gefäng-  
nissen in Innsbruck und Landshut, Zwangsarbeit in Fabriken  
und im Luftschutz.

**ROBERT SKORPIL:  
AUSZUG AUS SEINER  
SELBSTVERFASTEN  
BIOGRAPHIE.**

vollziehbar, dass im Vorwort zur Anthologie das Fehlen eines Beitrags von Anton Graf Bossi-Fedrigotti als „Lücke“ gesehen wird. Über ihn ist vor kurzem eine umfangreiche Biographie erschienen, die eine Schriftstellerbiographie im Dritten Reich exemplarisch nachzeichnet.<sup>7</sup> In der Literatur dieser Jahre tummeln sich entflammte Vorkämpfer und stille Mitläufer, agieren Autoren, die Rang und Geltung anstreben, oder solche, die sie bereits haben – etwa Josef Leitgeb, der 1932 noch Hitler bekämpft hatte – oder gar der bekannte Volksschriftsteller Rudolf Greinz, der mit seinen Romanen im deutschen Staackmann Verlag ein bis heute nachwirkendes Tirol-Klischee vermittelt hatte. Aus der Korrespondenz mit seinem Verlag geht allerdings hervor, dass der „literarische“ Anschluss an Deutschland die Absatzzahlen von Greinz nicht befördert hat.

Gertrud Fussenegger, einzige Autorin im „Lebendigen Tirol“, nach 1945 Grande Dame der österreichischen Literatur, legt mit ihrem Gedicht „Stimme der Heimat“ ein Bekenntnis zur NS-Ideologie ab. Fussenegger wird aber bald vor allem aufgrund ihres Katholizismus eine ambivalente, kritische Haltung zum NS-Regime entwickeln. Tumler und Fussenegger, aber auch Leitgeb und Oberkofler sind nach 1945 bekannte Autor:innen, deren Bücher gelesen und besprochen wer-

den, deren Ansehen jedoch aufgrund ihrer Präsenz im nationalsozialistischen Literaturbetrieb angeschlagen bleibt. Nur Franz Tumler ändert radikal sein Schreiben. Er gehört der Berliner Nachkriegsavantgarde an und schreibt sich mit Romanen wie „Der Schritt hinüber“ oder später „Aufschreibung aus Trient“ erneut in den deutschsprachigen Literaturkanon nach 1945 ein.

Es gibt Autorinnen, die als Sympathisantinnen der NS-Ideologie dennoch Sanktionen des Regimes zu spüren bekommen: Fanny Wibmer-Pedit, eine volksnahe Erfolgsautorin, die historische, aber auch Blut- und Bodenschwere Bauernromane schrieb, gerät mit der Reichsschrifttumskammer wegen ihres katholischen Hintergrunds in Konflikt. 1940 wird sie wegen „politischer Unzuverlässigkeit“ ausgeschlossen. Ein Rekurs bewirkt, dass 1941 noch der Roman „Die Eibantochter“ erscheinen kann, weitere Bücher aber trotz der 1943 erfolgten Wiederaufnahme in die Reichsschrifttumskammer nicht mehr. Anders verhält es sich mit der Südtiroler Autorin Maria Veronika Rubatscher, die ebenfalls im nationalsozialistischen Deutschland erfolgreich war und in ihren Romanen den deutschen Charakter Südtirols hervorzuheben versucht. Dennoch entschied sie sich bei der Option 1939 gegen die Auswanderung nach Deutschland. Als

# Deutscher Alpenverlag

Gesellschaft m. b. H.  
INNSBRUCK  
Andreas-Hofer-Straße 2-4  
Ruf 741 (Serie) — Draht:  
Alpenverlag Innsbruck

Sachricht vom

Unsere Zeichen L/Ha. Datum 19.2.1941.

it,  
Osttirol,  
-----  
14.

dige Frau !

sehr schade, dass es Ihnen nicht möglich war,  
zu kommen, weil es für den Fall Ihrer Reichs-  
angelegenheit natürlich sehr wertvoll gewesen  
wäre darüber zu sprechen. Vielleicht gibt sich ein  
Gelegenheit.

Ihnen Ihre Werke gilt natürlich die entsprechende  
Anforderung der Reichsschrifttumskammer, von der wir Ihnen  
eine Liste senden. Wir haben aber bisher noch keine  
Genehmigung erhalten und ausserdem ist Ihre Sache  
noch in Schwebe.

Die Uebermittlung des Exemplars "Die Lisl" besten

unter Empfehlung und

Heil Hitler!  
Deutscher Alpenverlag  
Abtlg. Buchverlag

**DEUTSCHER ALPENVERLAG**  
**AN FANNY WIBMER-PEDIT,**  
**19.2.1941**

„Dableiberin“ musste sie sich nach dem Einmarsch der deutschen Truppen 1943 auf der Seiser Alm, in Durnholz und im Antholzertal verstecken. Die Option als historische Zerreißprobe der Südtiroler ist Stoff vieler Romane und Erzählungen. Hubert Mumelter beispielsweise hat in der Erzählung „Das Reich im Herzen“ Partei für die Auswanderung ergriffen.

Dennoch gab es – wenn auch nicht im öffentlichen Literaturbetrieb – Widerstand von Schreibenden gegen die Politik des Dritten Reichs:

Friedrich Punt wettete in Gedichten, die in der Schublade bleiben mussten, gegen das Regime.

Friedrich Punt  
Der Schöps

Siehe, des Schafes Art,  
das sich zur Herde schart,  
und wo es lichterloh brennt,  
der Schöps dem Hammel nachrennt,  
so auch du, höriger Knecht:  
der Führer hat immer recht.<sup>8</sup>

Robert Skorpil, bekannt durch seinen Roman „Pasubio“, der in der Vaterländischen Front gegen den Nationalsozialismus kämpfte, wurde nach 1938 aller Ämter enthoben und seit 1940 mehrmals verhaftet. Auch die Lyrikerin Elisabeth Theiner-Haffner wurde wegen ihrer christlichen Jugendarbeit von der Gestapo verfolgt und 1940 vorübergehend in Haft genommen.

Ins Exil ist dennoch keiner der Tiroler Autor:innen gegangen, oder doch? Eine kuriose Geschichte verbindet sich mit Fritz von Schey (1887–1961). Dieser entstammte einer prominenten jüdischen Familie in Wien, hatte sich Ende 1918 einen Bauernhof in Schwaz gekauft und lebte teilweise auch dort. Er verkehrte im Kreis um den „Brenner“ und publizierte 1936 den teilweise in Tirol entstandenen und handelnden Roman „Du allem ausgesetztes Herz“. Da er 1938 von Italien aus – wo er zwei Jahre lebte – nach Argentinien emigrierte, ist er von der Exilforschung bis vor kurzem überhaupt nicht wahrgenommen worden.<sup>9</sup> FIN

ANALYSE

# WEGE IN DEN TOTALEN KRIEG

*Als NS-Propagandaminister Goebbels im Februar 1943 den Totalen Krieg verkündete, war dies fast schon der Endpunkt einer Entwicklung, die zur Mitte des 19. Jahrhunderts begonnen hat. Industrialisierung und Massenmobilisierung führten zum Zeitalter des Totalen Krieges und zu Millionen Toten und verwüsteten Städten.*

ARMIN ERGER 

Amerikanischer Bürgerkrieg, 1816-1865:  
Startpunkt für das Zeitalter des Totalen Krieges.





# ES

ist der frühe Morgen des 12. April 1861, South Carolina, im amerikanischen Süden. Das noch im Bau befindliche Fort Sumter, eine Befestigungsanlage, die den Hafen von Charleston sichern soll, liegt ruhig im Dunkeln der ausgehenden Nacht. Mit einem Schlag eröffnen um 4.30 Uhr Geschützbatterien der Konföderierten das Feuer auf das von Unionsstruppen besetzte Fort. 34 Stunden wird der Beschuss dauern. Es sind die ersten Schüsse des Amerikanischen Bürgerkriegs.

Gleichzeitig wird damit ein neues Zeitalter eingeläutet. Ei-

nes, das millionenfachen Tod und Zerstörung bringen wird: das Zeitalter des Totalen Krieges. Der Krieg wurde darin völlig entgrenzt und umschloss ganze Staaten und Bevölkerungen. Alles und jeder wurde zu einem militärischen Ziel. Den Höhepunkt findet der Totale Krieg in den industrialisierten Schlachtfeldern des Ersten und Zweiten Weltkriegs.

Der Amerikanische Bürgerkrieg von 1861 bis 1865 kann deshalb als Startpunkt für das Zeitalter des Totalen Krieges gelten, weil er in vielerlei Hinsicht der erste „moderne“ Krieg war. Die wichtigsten Trends und Entwicklungen, die in den folgenden Jahrzehnten eine enorme Dynamik der Totalisierung lostraten, waren in ihm bereits angelegt.

Der Krieg begann mit kleineren Scharmützeln, steigerte sich aber innerhalb kürzester Zeit zu einem Gemetzel, das große Teile der Bevölkerung direkt und indirekt in die Kriegs-

”

**Der Amerikanische Bürgerkrieg von 1861 bis 1865 kann als Startpunkt für das Zeitalter des Totalen Krieges gelten, weil er in vielerlei Hinsicht der erste „moderne“ Krieg war.“**

strengungen involvierte. Die Armee des Nordens verfügte zu Beginn über knapp 16.000 Mann, zwei Jahre später aber schon über eine Million – bei einer Gesamtbevölkerung von etwa 20 Millionen Menschen. Bei einem der ersten Zusammenstöße, in der Schlacht von Mill Springs im Jänner 1862, standen sich 10.000 Mann gegenüber und es gab 671 Tote. An der berühmten Schlacht von Gettysburg, drei Jahre später, waren 158.000 Soldaten beider Seiten beteiligt und es gab mehr als 51.000 Menschenleben zu beklagen. Die Armeen wurden größer, die Waffen immer tödlicher.

Waffensysteme, die prägend für die Kriege der kommenden Zeit wurden, sahen im amerikanischen Bürgerkrieg ihren ersten Einsatz: das Maschinengewehr, Landminen, Torpedos und U-Boote, Panzerschiffe und Luftaufklärung (mit Ballons allerdings). Vor allem waren es aber drei Technologien,



die den Krieg immer raumgreifender und ausufernder machten: der Telegraf, die Eisenbahn und industrielle Massenproduktion. Die bisherigen Begrenzungen von Raum, Zeit und Logistik wurden dadurch aufgehoben. Die Eisenbahn erlaubte es, Soldaten und Nachschub über weite Distanzen problemlos zu transportieren. Der Krieg wurde im wahrsten Sinne des Wortes kontinental, Kämpfe fanden tausende Kilometer voneinander entfernt statt. Und da die Versorgung sichergestellt werden konnte, wurde auch im Winter ungebremst weitergekämpft. Mittels des Telegrafen konnten die Armeen (fast) in Echtzeit zentral koordiniert und kommandiert werden. Industrielle Techniken der Massenproduktion und die Standardisierung von Bestandteilen sorgten dafür, dass die immensen Armeen ausgerüstet werden konnten.

Die Größe der Armeen und die aufwendige Logistik sorgten dafür, dass die Bevölkerung in einem bislang nicht gekannten Ausmaß direkt und indirekt am Krieg beteiligt war. Entweder, weil sie aktiv an den Kämpfen teilnahm oder weil sie Waffen produzierte, Uniformen nähte, Nachschub transportierte. Das Resultat dieser frühen Totalisierungsspirale im amerikanischen Bürgerkrieg: 655.000 Tote, mehr als alle folgenden Kriege mit amerikanischer Beteiligung zusammen.

## MILITARISIERUNG & TOTALISIERUNG

Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an profitierten die Militärs vom Wandel ländlicher in industriell geprägte Gesellschaften. Massenparteien und Massenmedien machten eine

ideologische und politische Mobilisierung der Bevölkerung möglich. Massenarmeen aus Wehrpflichtigen, an Disziplinierung durch Industriearbeit gewöhnt, wurden mit Waffen aus Massenproduktion ausgerüstet. Staatlich geschützte und subventionierte militärisch-industrielle Sektoren waren unablässig mit Kriegsvorbereitungen beschäftigt und auch die private Industrie war in die Rüstungsanstrengungen eingebunden. Der Krieg und die Vorbereitung auf den „nächsten Krieg“ wurden damit zur bestimmenden Kraft des sozialen Wandels in der Periode der Hochmoderne.

Der industrialisierte und totalisierte Krieg wie er sich im Ersten und im Zweiten Weltkrieg zeigte, war hochgradig arbeitsintensiv und band große Massen an Menschen. Industrialisierung und Mechanisierung ersetzten nicht menschliche Arbeitskraft, sondern benötigten eine noch viel größere Anzahl an Arbeiterinnen und Soldaten als je zuvor. Immer weitere Teile der Gesellschaft wurden in den Krieg miteinbezogen bzw. hineingezwungen. Allein in Deutschland und den deutsch besetzten Gebieten dürften im Zweiten Weltkrieg etwa 20 Millionen Menschen zur Arbeit in der Rüstungsindustrie als Zwangsarbeiter:innen gezwungen worden sein.

Die Kriegsführung wurde im doppelten Sinn totalisiert. Einerseits dadurch, dass der Kampf, dass die Schlachtfelder immer riskanter und tödlicher wurden. Die Verluste an Soldatenleben stiegen von Hunderttausenden in die Millionen. Auch war der Krieg räumlich kaum begrenzt. Fronten zogen sich über tausende Kilometer und ganze Nationen wurden Besatzungsgebiet, mit allen Grausamkeiten, die



© Australian War Memorial collection E01220.

das mit sich zog. Andererseits erfolgte die Totalisierung durch eine immer weitgehendere Mobilisierung aller industriellen, politischen, sozialen und ideologischen Ressourcen der Gesellschaften. Die Nationalstaaten wurden in einem Ausmaß militaristisch und militarisiert, wie noch zu keinem anderen Zeitpunkt der Geschichte. Die bekannte Rede des NS-Propagandaministers Joseph Goebbels am 18. Februar 1943, die in der rhetorischen Frage „*Wollt ihr den Totalen Krieg?*“ gipfelte, steht stellvertretend für einen Prozess, der in allen kriegsbeteiligten Staaten des Zweiten Weltkriegs stattfand.

”

**Allein in Deutschland und den besetzten Gebieten dürften im Zweiten Weltkrieg etwa 20 Millionen Menschen in der Rüstungsindustrie zur Zwangsarbeit gezwungen worden sein.“**

## ALLES UND JEDE:R WIRD ZUM ZIEL

Eine logische, aber schreckliche Konsequenz dieser totalen Mobilisierung der Gesellschaft war es, dass die gesamte Gesellschaft zum Ziel militärischer Angriffe wurde. Der Zweite Weltkrieg sticht hier negativ hervor: Das Heranreifen des Flugzeugs als Kriegswaffe, im Besonderen in der Form schwe-



© ibiblio.org

#### **INDUSTRIALISIERTE ZERSTÖRUNG:**

li.: Der Chateauwald bei Ypern bestand nach intensiven Artilleriebombardements nur noch aus Baumstümpfen, 1917.

Zerstörtes Hiroshima nach dem Atombombenabwurf am 6. August 1945. 100.000 Menschen starben sofort, allein bis Ende 1945 weitere 130.000 an den Folgen.

rer Bomber mit hoher Reichweite und Bombenlast, löste die Unterscheidung zwischen Front und Hinterland völlig auf. Rüstungs- und Industriebetriebe, Öl- und Gasfelder, Schienenwege, Bahnhöfe, Straßenknotenpunkte, Brücken und Kraftwerke wurden Ziele strategischer Bombenkampagnen. In letzter Konsequenz wurde schließlich auch die Bevölkerung selbst zum Ziel erklärt und, unter Inkaufnahme tausendfachen Todes, skrupellos bombardiert. Die Angriffe auf Rotterdam, Coventry und später auf Hamburg, Dresden und Tokyo sind Zeugen der furchtbaren Folgen.

### **DAS ATOMARE ENDE**

Das Zeitalter des Totalen Krieges endete gleichzeitig mit seinem Höhepunkt. Mit den Abwürfen zweier Atombomben auf die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki am 6. und am 9. August 1945. Ganze Städte mit all ihrer Infrastruktur und ihrer Bevölkerung konnten mit Atomwaffen innerhalb eines einzigen Augenblicks völ-

lig ausstrahlt werden. Der deutsche Kriegstheoretiker Carl von Clausewitz argumentiert in seinem Werk „Vom Kriege“, dass im Krieg eine Entwicklung hin zum Äußersten, zum Totalen, angelegt sei. In der Atombombe wurden diese Totalisierungstendenzen in höchster Form verwirklicht, gleichzeitig wurde damit aber die – vermeintliche – Funktion des Krieges, nämlich die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, so Clausewitz, außer Kraft gesetzt. Im menschenleeren, radioaktiven Ödland gibt es keinen politischen Raum mehr.

### **DER KRIEG WIRD TOTAL**

Der Zweite Weltkrieg stellt einen Höhepunkt und Endpunkt dieser besonderen Ausformung der uralten, menschlichen „Kulturtechnik“ des Krieges dar. Das Ende des Totalen Krieges, wie er sich in all seinen Facetten in der Zeit zwischen 1939 und 1945 zeigte, und der Beginn des Atomzeitalters, bedeuteten aber keineswegs, wie auch heute überdeutlich zu sehen, das Ende

”

**Das Zeitalter des Totalen Krieges endete gleichzeitig mit seinem Höhepunkt. Mit den Abwürfen zweier Atombomben auf die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki am 6. und am 9. August 1945.“**

des Krieges überhaupt. Denn der Totale Krieg baut auf besondere Voraussetzungen auf: auf annähernde Symmetrie der Kriegsparteien (zwischenstaatlicher Krieg), auf einen ähnlichen technologischen Stand und (kriegs-)wirtschaftliche Möglichkeiten. Ab der Mitte des 20. Jahrhunderts fanden Kriege bzw. bewaffnete Konflikte v. a. asymmetrisch statt, der zwischenstaatliche Krieg war die Ausnahme: In sogenannten „schwachen Staaten“ kämpften „Regierungstruppen“ gegen „Rebellen“, Supermächte gegen „Aufständische“ und Terroristen. Milliardenteuere Stealthflugzeuge bombardierten Höhlen in Afghanistan, Warlords kämpften mit Kindersoldaten um die Kontrolle von Kobaltminen im Kongo und kaum unterscheidbare Milizen schossen in Aleppo aufeinander. Doch gibt es ein Comeback des zwischenstaatlichen Kriegs, wie die Ukraine so traurig wie eindrucksvoll beweist. Wie das Wasser, so scheint auch der Krieg immer neue Wege zu finden, Teil der Menschheitsgeschichte zu sein. FIN

ANALYSE

# WIE KRIEGE BEGINNEN...

*Kriege sind die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Kriege folgen, wie Politik, einem Kalkül: Eine Konfliktpartei erwartet sich vom Krieg mehr Vorteile als Nachteile. Kriege sind das Resultat eines Kosten-Nutzen-Kalküls.*

ANTON PELINKA 





## DER ANGRIFF AUF POLEN

Die Organisatoren des Überfalls auf den Sender Gleiwitz: Um den 10. August 1939 begannen die Vorbereitungen für den Überfall auf den Sender Gleiwitz und zu weiteren fingierten Grenzzwischenfällen unter der Leitung von Reinhard Heydrich und unterstützt durch den Leiter der Gestapo Heinrich Müller. Ab dem 22. August 1939 täuschten als polnische Freischärler verkleidete SD- und SS-Angehörige sowie dazu genötigte KZ-Häftlinge (die ermordet und als Beweis für Kampfhandlungen liegen gelassen wurden) mehrere „Grenzzwischenfälle“ vor. Am 31. August 1939 überfiel eine Gruppe von SS-Männern unter Führung von Sturmbannführer Alfred Naujocks den Sender Gleiwitz, um einen polnischen Überfall als Vorwand für den verbrecherischen Angriffskrieg gegen Polen vorzutäuschen. Bild: Heydrich (li.) und Naujocks am 11. April 1934.

© Bundesarchiv, 152-50-05



Zeitgenössische Darstellung von Achille Beltrame: Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Frau Herzogin Sophie von Hohenberg in Sarajewo, Juni 1914.

**D**er Zusammenhang, dass Kriege das Resultat eines Kosten-Nutzen-Kalküls sind, bestimmt die Kriegsgeschichte des 20. und auch des frühen 21. Jahrhunderts – trotz der ethischen Verurteilung. Ein genereller Pazifismus bestimmt zwar mehr und mehr den ethischen Diskurs, aber Kriege haben stattgefunden, weil sich Akteure Vorteile davon versprochen.

## RATIONAL KALKULIERTE KRIEGE

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts finden sich zwei Beispiele, wie rational kalkulierte Kriege ablaufen: Israel war 1967 von Staaten umgeben, die Israels staatliche Existenz nicht anerkannten und demonstrierten, dass sie bereit wären,

auch militärisch gegen Israel vorzugehen. Als Ägypten den Seezugang zum israelischen Hafen Eilat sperrte, wertete Israel dies als Anzeichen eines bevorstehenden Angriffskrieges und setzte einen Präventivschlag, vor allem gegen die ägyptische Luftwaffe. Jordanien und Syrien griffen auf der Seite Ägyptens in den Krieg ein. Israels Streitkräfte gewannen diesen Krieg gegen die Allianz der arabischen Staaten – Israels Kalkül ging auf.

Das zweite Beispiel rationaler Kriegsführung lieferte Indien 1971. Als im damaligen Ostpakistan ein Bürgerkrieg tobte, der im Wesentlichen von bengalischen Freischärlern gegen die von Westpakistan dominierte pakistanische Armee geführt wurde, griff Indien mit militärischen Mitteln auf der Seite der ostpakistanischen Aufständischen ein und erzwang durch die Loslösung Ostpakistans von

”

**Ein Beispiel für einen rational kalkulierten, aber nicht erfolgreich abgeschlossenen Krieg war das US-amerikanische militärische Engagement in Vietnam – und die sowjetische Intervention in Afghanistan.“**

ANTON PELINKA

Pakistan, die Gründung des neuen Staates Bangladesch. Indiens Kalkül, Pakistan – mit dem es in seinem Dauerkonflikt um Kaschmir schon zwei Kriege geführt hatte – durch die militärische Unterstützung der ostpakistanischen Unabhängigkeitsbewegung zu schwächen, war aufgegangen.

Ein Beispiel für einen rational kalkulierten, aber nicht erfolgreich abgeschlossenen Krieg war das US-amerikanische militärische Engagement in Vietnam – und die sowjetische Intervention in Afghanistan. Die USA hatten sich, nachdem 1954 in Genf zwischen den Großmächten die Teilung Vietnams vereinbart worden war, als Schutzmacht Süd-Vietnams verstanden. Dies zog die USA allerdings immer stärker in den (süd-)vietnamesischen Bürgerkrieg hinein. Amerika wurde von einer Schutzmacht zu einer Interventionsmacht. Präsident



Vietnamkrieg: Angriff von US-Truppen auf eine Basis der Nationalen Front für die Befreiung Südvietnams (NFB, auch Vietcong) in My Tho, April 1968.

Nixon akzeptierte schließlich, dass die innenpolitischen Kosten des Krieges zu hoch waren. Die Folge: Abzug der USA aus Vietnam – eine faktische Niederlage.

Ähnlich erging es der UdSSR, als sie Ende 1979 militärisch in ein bürgerkriegsähnliches Chaos in Afghanistan eingriff. Nach zehn Jahren Besatzung und Krieg musste die sowjetische Führung erkennen, dass dieser Krieg nicht gewinnbar war – jedenfalls nicht mit einem für die sowjetische Seite zumutbarem Einsatz. Der Abzug der sowjetischen Truppen kam einer Niederlage gleich.

## NICHT RATIONAL KALKULIERTE KRIEGE

Die mörderischsten Kriege des 20. Jahrhunderts entstanden

aus Fehlkalkülen. Als Österreich-Ungarn 1914 Serbien den Krieg erklärte, war sich die Regierung in Wien sicher, dass die Bündniszusage Deutschlands die russische Unterstützung Serbiens aufwiegen würde. Österreich-Ungarns Ziel, in einem begrenzten Krieg Serbien rasch besiegen zu können, erwies sich aber als Wunschdenken: In einer Kettenreaktion weitete sich der als Strafaktion auf dem Balkan konzipierte Feldzug zu einem Weltkrieg aus, an dessen Ende der Zerfall Österreich-Ungarns stand.

Ein analoges Fehlkalkül bestimmte auch den Beginn des Zweiten Weltkrieges: Die deutsche Führung hatte die britische und französische Entschlossenheit, die Bündnisgarantie gegenüber Polen trotz des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes einzuhalten, unterschätzt. Dazu kamen 1941 der deutsche Angriffs-

”

**Putins Krieg gegen die Ukraine, begonnen im Februar 2022, ist von einem politischen und einem militärischen Fehlkalkül bestimmt. Putin erreichte das Gegenteil von seinen Kriegszielen.“**

ANTON PELINKA

krieg auf die UdSSR und die deutsche Kriegserklärung an die USA. Deutschland hatte einen Krieg begonnen, ausgehend von einer Verkennung der eigenen Chancen.

Freilich ist auch in Rechnung zu stellen, dass das nationalsozialistische Deutschland 1938 Erfahrungen gemacht hatte, die diese Fehlkalküle von 1939 und 1941 erklären: Die westlichen Demokratien hatten zugeesehen, wie Hitler-Deutschland sich zunächst Österreich und dann weite Teile der Tschechoslowakei einverleibt hatte – unter Missachtung der in den Friedensverträgen 1919 vereinbarten Verpflichtungen. Hitler sah vor dem Hintergrund der Erfahrungen von 1938 die Demokratien als dekadente, zu entschlossenem Handeln unfähige Gegner – eine folgenreiche Fehleinschätzung.

Ähnlich die Kriege, die vom irakischen Diktator Saddam



Hussein vom Zaun gebrochen wurden: 1980 griff er den Iran an, in der Annahme, dass das fundamentalistische Regime in Teheran rasch zusammenbrechen werde. Die Folge war ein jahrelanger Krieg, der zwar nicht mit einer eindeutigen Niederlage des Irak endete, aber mit einem Verlust an Prestige. Auch deshalb okkupierte und annektierte Hussein 1990 den kleinen Nachbarstaat Kuwait – und unterschätzte dabei die Entschlossenheit vor allem der USA, in der sensiblen Region des „Nahen Ostens“ kriegerisch erzwungene Grenzverschiebungen nicht zu tolerieren. 1991 wurde durch eine vom UN-Sicherheitsrat legitimierte kriegerische Intervention der Irak aus Kuwait vertrieben.

## GRAUZONEN VON KRIEG UND KRIEGSKALKÜL

2003 griff eine von den USA geführte „Allianz der Willigen“ den Irak mit der Begründung

an, Saddam Hussein würde in seinem Land Massenvernichtungswaffen lagern. Militärisch war dieser Krieg rational kalkuliert – innerhalb kurzer Zeit waren die irakischen Streitkräfte besiegt. Doch politisch erwies sich dieser Krieg als eine Fehlkalkulation: Die USA konnten nicht, wie geplant, den Irak stabilisieren. An die Stelle der Diktatur Husseins trat ein instabiles System, ein Puzzle von unterschiedlichen Subsystemen, die mit- und gegeneinander in bürgerkriegsähnlichen Konflikten kämpften: Sunniten und Schiiten, Araber und Kurden.

Putins Krieg gegen die Ukraine, begonnen im Februar 2022, ist von einem politischen und militärischen Fehlkalkül bestimmt. Putin erreichte das Gegenteil von seinen Kriegszielen: Die NATO wurde durch die Entscheidung Finnlands und Schwedens gestärkt, dem westlichen Militärbündnis beizutreten; die EU zeigte sich handlungsfähiger als vermutet; und die Ukraine erwies sich

**„Der Krieg wurde 1945 beendet, weil die alliierten Mächte, die das Zerstörerische, das Irrationale in der nationalsozialistischen Politik, das sie zunächst noch nicht erfasst hatten, endlich begriffen und die Konsequenzen zogen: in Form militärischer Solidarität mit dem angegriffenen Polen.“**

nicht als „Kleinrussland“, sondern als wehrfähige Nation.

Doch Kriege sind nicht nur Kriege zwischen Staaten, sie finden auch innerhalb von Staaten statt. Der Spanische Bürgerkrieg (1936 – 1939) zerstörte die spanische Republik, und die Partisanenkriege, die zwischen 1941 und 1945 am Balkan und ab 1943 in Italien tobten, waren nicht nur gegen die deutsche Besatzung gerichtet, sie waren auch Kriege zwischen Parteien ein- und desselben Landes: Mussolini wurde von italienischen Partisanen erschossen, und die unter dem Kommando Titos Kämpfenden standen im Krieg auch gegen Satellitenstaaten wie das kroatische Regime. Freilich: Entschieden wurden diese Bürgerkriege durch die Politik der westlichen Demokratien: durch deren Nicht-Eingreifen (im Fall Spanien) oder Eingreifen (im Fall Griechenland und Jugoslawien).

Kriege finden statt, ohne dass sie Kriege genannt werden: Die immer wieder aufflammenden





© Dean Wagner; National Police of Ukraine

Kämpfe zwischen chinesischen und indischen, zwischen indischen und pakistanischen Truppen im Himalaya werden von den asiatischen Atommächten bewusst heruntergespielt, um – Folge eines rationalen Kalküls – eine Eskalation zu vermeiden. Eine Eskalation vermieden auch die UdSSR 1989 und die USA 2021, als sie sich nach Jahren einer nicht Krieg genannten Militärintervention aus Afghanistan zurückzogen. Sie hatten die von ihnen gewünschte Stabilisierung des Landes nicht erreicht.

## ALTERNATIVEN ZUM KRIEG: EIN REALISTISCHER PAZIFISMUS

Eine andere Ebene als die des Kosten-Nutzen-Kalküls ist die Frage nach der ethischen Rechtfertigung: Kann ein Krieg gerecht sein – egal ob als Verteidigungskrieg oder als Befreiungskrieg? Die Vorstellung, dass Kriege dadurch

verhindert werden, wenn sie generell als Verbrechen stigmatisiert werden, hat – wie die Geschichte bisher zeigt – Kriege nicht verhindert. Auch der Slogan „*Stell' dir vor, es ist Krieg – und niemand geht hin*“ hat Kriege zwar verkürzt – wie etwa die zivilgesellschaftliche Bewegung gegen den Vietnam-Krieg in den USA. Aber der Krieg in der Ukraine zeigt, dass in der vorhersehbaren Zukunft immer auch mit Kriegen zu rechnen sein wird.

Was also tun, wenn die Weigerung, zu den Waffen zu greifen, keineswegs Kriege verhindern kann? Was tun, wenn erkennbar ist, dass Putins Kalkül aufgegangen wäre, hätte die Ukraine sich nicht mit Waffen gegen die russischen Waffen zur Wehr gesetzt? Dass der „Kalte Krieg“ zwischen dem westlichen und dem sowjetischen Militärblock zwischen 1948 und 1989 nicht zu einem heißen Krieg wurde, war die Folge kalkulierter militärischer Abschreckung. Die „Koexistenz“ zwischen Ost und West

## GESICHTER DES KRIEGES

1. *Überfall auf Polen, 1939: Gestellte Aufnahme für die NS-Propaganda. Danziger Landespolizisten und Grenzbeamte reißen den polnischen Schlagbaum bei Zoppot ab.*
2. *Operation Desert Storm: Zerstörte irakische Panzer und Truppentransporter, März 1991.*
3. *Ukraine-Krieg, April 2022: in Butscha aus einem Massengrab geborgene Leichen.*

basierte darauf, dass beide Blöcke einander vermitteln konnten, dass die Aufrechterhaltung des Status quo (ausgedrückt in den Ergebnissen der Konferenzen von Genf, 1954, und Helsinki, 1975) das relativ Beste wäre – für beide Seiten.

Der Zweite Weltkrieg wurde nicht beendet, weil bewunderungswürdige Vorbilder wie Franz Jägerstätter den Kriegsdienst in der deutschen Wehrmacht verweigert hatten. Der Krieg wurde 1945 beendet, weil die alliierten Mächte, die das absolut Zerstörerische, das Irrationale in der nationalsozialistischen Politik, das sie zunächst noch nicht erfasst hatten (in München 1938), endlich begriffen und die Konsequenzen zogen: in Form militärischer Solidarität mit dem angegriffenen Polen.

Kriege finden statt – auch wenn wir sie wegwünschen. Kriege können verhindert werden – wenn die Politik Rahmenbedingungen schafft, die ein rationales Kriegskalkül nicht zulassen. FIN

# DIE HOHE KUNST DER LÜGE

ARMIN MUIGG 

**D**as erste Opfer des Krieges sei die Wahrheit, heißt es. Doch bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass die Wahrheit nicht erst „im Krieg“ stirbt, sondern bereits in der Entstehungsphase einer gewaltvollen Auseinandersetzung. Denn um einen Krieg vor den Augen der Menschheit zu führen, bedarf es einer Legitimation, die vor allem dem eigenen Volk als „Wahrheit“ präsentiert wird. Heute verharmlosend als „Fake News“ bezeichnet, ist es jedoch nichts anderes als eine Lüge, eine Lüge der Propaganda.

Sie ist keine Erfindung des russischen Despoten Wladimir Putin, der im Februar 2022 die Ukraine überfiel, um in einer „militärischen Spezialoperation die Ukraine zu entnazifizieren“. In einer vollkommen verkehrten Weltsicht wurde sogar dem Urbild des Nationalsozialisten, Adolf Hitler, jüdisches Blut nachgesagt, um diesen Angriff zu legitimieren. Dass der Aufschrei, vor allem aus Israel, groß war, ist verständlich. Doch die Geschichte ist voll solcher, in Wirklichkeit unglaublicher, Propagandalügen.

„Man drückt uns das Schwert in die Hand“ und „mitten im Frieden überfällt uns der Feind“, hieß es bei Kaiser Wilhelm II. 1914, um das hochgerüstete Waffenarsenal, das den Ersten Weltkrieg prägen sollte, endlich benutzen zu dürfen. Die Lüge Adolf Hitlers, dass „Polen nun heute Nacht zum ersten Mal auf unserem eigenen Territorium auch durch reguläre Soldaten geschossen hat“, entfachte den Zweiten Weltkrieg, der „Irak verfügt über Massenvernichtungsmittel“ war ab 2001 das Argument der kriegstreibenden Parteien Amerika und Großbritannien, um 2003 in den Irakkrieg zu ziehen. Die Liste

”

**Wer heute, in einer völlig medialisierten Welt erkennen will, wo Lüge und Wahrheit liegen, hat es schwer, zumal eine Propagandalüge zur nächsten führt, Propaganda wird immer mit Propaganda bekämpft.“**

**Armin Muigg.** Langjähriger Chefredakteur des Nachrichtenmagazins ECHO. Seit Oktober 2020 Leiter des Bereichs Öffentlichkeitsarbeit der AK Tirol.

ließe sich beliebig weiterführen. Im Laufe der Zeit blühte ein ganzer Geschäftszweig auf, der die Propaganda verharmlosend zur Public Relation degradierte und bis heute gut daran verdient. Eines der bekanntesten Beispiele dafür ist die Propagandalüge, Frühgeborene würden von irakischen Soldaten aus Brutkästen kuwaitischer Krankenhäuser gerissen und getötet. Ein weltweiter Aufschrei der Empörung war 1990 zusätzliche Legitimation für den Zweiten Golfkrieg. Der weltweite Aufschrei der Empörung fiel weit weniger laut aus, als bekannt wurde, dass es sich hier um eine Erfindung der amerikanischen PR-(also Propaganda-)Agentur Hill & Knowlton handelte, die von der kuwaitischen Exilregierung bezahlt wurde.

Wer heute, in einer völlig medialisierten Welt erkennen will, wo Lüge und Wahrheit liegen, hat es schwer, zumal eine Propagandalüge zur nächsten führt, Propaganda wird immer mit Propaganda bekämpft. Hilfreich ist es jedoch, die Prinzipien der Kriegspropaganda zu kennen, wie sie etwa die belgische Historikerin Anne Morelli im Jahr 2001 formuliert hat. Oberste Maxime: Der Aggressor will auf keinen Fall Krieg und nur der Angegriffene ist für die Kriegshandlungen verantwortlich. Zwar legt Morelli mit ihren zehn „Propaganda-Geboten“ ein vernünftiges Instrumentarium vor, das vor allem den meinungsbildenden Medien helfen soll, zu unterscheiden, jedoch bleibt die Frage ungeklärt, welche Rolle Medien selbst in diesem Spiel von Lüge und Gegenlüge einnehmen.

Die Wahrheit ist in jedem Fall kein Kriegsheld, sondern bleibt Opfer, denn eine Propagandalüge polarisiert weit mehr und verbiegt gekonnt die Realität. Und damit ist Propaganda vor allem eines: Die hohe Kunst der Lüge.

Horst Schreiber

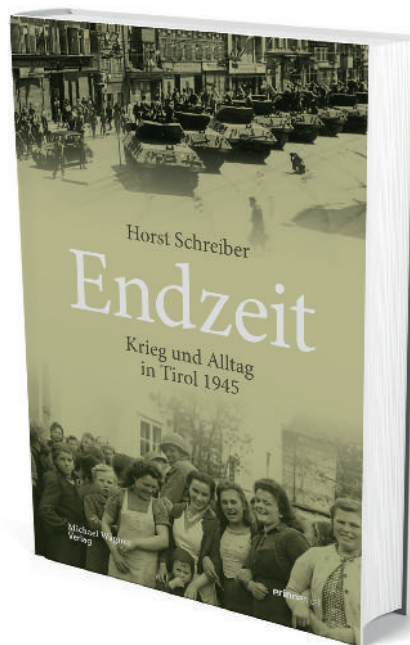
# Endzeit.

Krieg und Alltag in Tirol 1945  
Neuerscheinung zum Gedenken  
75 Jahre Kriegsende

Horst Schreiber entwirft ein neues, facettenreiches Bild der Endzeit nationalsozialistischer Herrschaft in Tirol. Der Autor beschreibt die Attraktivität und das Grauen des Krieges, Leid und Trauer an der „Heimatfront“ sowie das Kriegsende in den Bezirken und die Befreiung Innsbrucks. Als der Mythos von Hitler verblasst war, regierte das Regime nur noch mit Terror gegen die eigene Bevölkerung.

Das Buch untersucht den Blick der Einheimischen auf die US-amerikanischen und französischen Besatzer, auf Tirolerinnen mit intimen Beziehungen zu den ausländischen Befreierern, auf Flüchtlinge und Vertriebene, denen man vorwarf, was man selbst tat: Plündern.

Horst Schreiber ist Historiker und Lehrer in Innsbruck und leitet [\\_erinnern.at\\_](http://_erinnern.at_)-Tirol.



Michael Wagner Verlag

# #deine Stimme

hilft dir im ganzen Land

Beschäftigte, Lehrlinge, Arbeitslose und Menschen in Karenz können das Service der AK Tirol in den 10 Beratungsstellen in ganz Tirol nutzen.



 [AK.AT/DEINESTIMME](https://www.ak.at/deinestimme)